

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: [digibib.ub@uni-rostock.de](mailto:digibib.ub@uni-rostock.de) .

Das PDF wurde erstellt am: 17.03.2025, 10:44 Uhr.



---

## Allgemeines Mecklenburgisches Volksbuch

### Achter Jahrgang (1842)

Wismar: Schönberg: H. Schmidt und von Cossel's Rathsbuchhandlung. (F.W. von Cossel.): gedruckt und zu bekommen bei L. Bicker, 1842

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1892340666>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang  OCR-Volltext

Allgemeines Mecklenburgisches

# Volksbuch.

---

Achter Jahrgang,

auf

das Jahr 1842.

Das Buch ist von F. W. von Cossel  
in Wismar.

---

Mit den Gratisbeigaben:

König Friedrich Wilhelm III. im Lazareth zu Bauken,  
und  
die Schlacht bei Culm.

---

Wismar, 1842.

H. Schmidt und von Cossel's Rathsbuchhandlung.  
(F. W. von Cossel.)

Aus der Buchdruckerei von F. W. v. Goffel  
in Bismar.



# Inhaltsanzeige.

Seite

## Meklenburgischer Kalender.

1. Nachträge und Ergänzungen zur Geschichte Meklenburgs . . . . . 1
2. Szenen aus dem Freiheitskriege . . . . . 21
  - 1) Der friedliche Gensd'armes . . . . . 22
  - 2) Der wieder erkannte Ketter . . . . . 24
  - 3) Die Bratwurst . . . . . 25
  - 4) Die seltsame Meldung . . . . . 28
  - 5) Napoleon im französischen Feldlager bei Leipzig  
am 14. October . . . . . 29
- Aundeutungen zu den unentgeltlichen Kupferbeilagen:
3. König Friedr. Wilh. III. im Lazareth zu Baußen . . . . . 30
4. Die Schlacht bei Culm . . . . . 31
5. Die Feier der Vermählung des Kronprinzen Friedrich  
von Dänemark, K. S., mit der Herzogin Caroline  
von Meklenburg, Hoheit, in Neustrelitz. Von F. F.  
Bahrdt . . . . . 36
6. Einiges dem Kalender Angehörige:
  - 1) Die Wochentage und deren Benennung . . . . . 45
  - 2) Die Zwölften . . . . . 46
  - 3) Einige Kalenderheilige . . . . . 47
7. Novelle. Die drei Raben, oder der Bräutigam wider  
Willen. U. v. Franz. des Abel Lenoir in: „Babel“ 50
8. Taggeschichtliches . . . . . 69

9. Haushaltung und Landwirthschaft:

1) Wohnzimmer und überhaupt Gebäude gegen ein- dringenden Frost zu sichern . . . . .	73
2) Empfehlenswerthe Feldeintheilung für kleine Grund- besitzer . . . . .	75
3) Die gelbe Steckrübe . . . . .	78
4) Die sächsische Furchenegge . . . . .	81
5) Das Ausblähen des Rindviehes . . . . .	84
6) Sichres Mittel, dem Rindvieh Ruhe vor den Fliegen zu verschaffen . . . . .	87
10. Miscellen und Anekdoten . . . . .	88
11. Verzeichniß der Jahrmärkte . . . . .	91

Verzeichniß der Jahrmärkte

1. Verzeichniß der Jahrmärkte in Preußen . . . . .	91
2. Verzeichniß der Jahrmärkte in Sachsen . . . . .	92
3. Verzeichniß der Jahrmärkte in Bayern . . . . .	93
4. Verzeichniß der Jahrmärkte in Württemberg . . . . .	94
5. Verzeichniß der Jahrmärkte in Baden . . . . .	95
6. Verzeichniß der Jahrmärkte in den Rheinländern . . . . .	96
7. Verzeichniß der Jahrmärkte in den Niederlanden . . . . .	97
8. Verzeichniß der Jahrmärkte in England . . . . .	98
9. Verzeichniß der Jahrmärkte in Frankreich . . . . .	99
10. Verzeichniß der Jahrmärkte in Spanien . . . . .	100
11. Verzeichniß der Jahrmärkte in Portugal . . . . .	101
12. Verzeichniß der Jahrmärkte in Italien . . . . .	102
13. Verzeichniß der Jahrmärkte in Griechenland . . . . .	103
14. Verzeichniß der Jahrmärkte in Asien . . . . .	104
15. Verzeichniß der Jahrmärkte in Amerika . . . . .	105

# Kalender

für das

Fürstenthum Naheburg

auf das Jahr

1842.



Schönberg,

gedruckt und zu bekommen bei E. Vicker.

## Zeitrechnung auf das Jahr 1842.

Nach der Geburt Christi sind . . . . .	1842 Jahr.
Nach dessen Leiden und Sterben . . . . .	1809 =
Nach Erschaffung der Welt, nach Salvisi Rechnung . . . . .	5791 =
Nach der Sündfluth . . . . .	4135 =
Nach der Julianischen Periode . . . . .	6555 =
Nach der Zeitrechnung der Juden . . . . .	5603 =
Nach der Zeitrechnung der Türken . . . . .	1258 =
Nach der Zeitrechnung der Griechen . . . . .	7350 =
Nach Erlangung der Herzoglichen Würde der Häuser Mecklenburg . . . . .	494 =
Nach Luthers Reformation . . . . .	324 =
Nach Übergabe der Augsburgischen Confession . . . . .	312 =
Nach dem westphälischen Frieden und d. in geschenehen Erhebung des vormaligen Bisthums Raze- burg zum Fürstenthum . . . . .	194 =
Nach dem Hamburger Vergleich . . . . .	141 =
Nach der Geburt Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs (12. August 1779) . . . . .	63 =
Nach dem Regierungs-Antritt Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs (6. November 1816) . . . . .	26 =
Nach der Geburt Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin . . . . .	42 =
Nach dem Regierungs-Antritt Desselben . . . . .	6 =
Nach Einführung des allgemeinen deutschen Kalenders . . . . .	66 =
Nach der Schlacht bei Leipzig . . . . .	29 =

Zwischen Weihnacht und Fastnacht sind 6 Wochen 2-Tage.  
Der Ostersonntag fällt auf den 27. März.

### Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Sonne und Planeten.

Namen der Planeten.	Umlaufszeit um die Sonne.	Entfernung von der Sonne in deutschen Meilen.
Die Sonne ist 1448000 mal größer als die Erde		
Mercur 16mal kleiner	87 J. 3 St. 16'	8071104
Venus $\frac{1}{16}$ mal kleiner	224 J. 16 St. 49'	14 $\frac{1}{2}$ Mill.
Erde	365 J. 5 St. 49'	20,851470
Mars $4\frac{3}{4}$ mal kleiner	1 J. 321 J. 17 St. 31'	32 Mill.
Jupiter 1474mal größer	11 J. 314 J. 20 St. 87'	108 Mill.
Saturn 1030mal größer	29 J. 166 J. 19 St. 51'	199 Mill.
Uranus 83mal größer	83 J. 150 J. 18 St.	398 Mill.

#### Die vier Quatember.

- |                       |                          |
|-----------------------|--------------------------|
| 1) den 16ten Februar. | 3) den 21sten September. |
| 2) den 18ten May.     | 4) den 14ten December.   |

## Die vier Buß- und Bettage.

- 1) Freitag nach Invocavit, den 18. Februar,
- 2) Charfreitag, den 25. März,
- 3) Mittwoch den 21. September,
- 4) Mittwoch vor dem 4ten Advent, den 14. December.













Im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin fallen die  
Buß- und Bettage auf

Freitag nach Invocavit, den 18. Februar,  
Charfreitag, den 25. März,  
den 5ten Sonntag nach Trinitatis, den 26. Junius,  
Freitag vor dem 1sten Advent, den 25. November.

## Die vier Jahreszeiten.

Frühlings Anfang: 21. März. | Herbstes Anfang: 23. September.  
Sommers Anfang: 20. Junius. | Winters Anfang: 21. December.

## Erklärung der Zeichen:

 Bibber.  Stier.  Zwillinge.  Krebs.	 Löwe.  Jungfrau.  Waage.  Scorpion.	 Schütze.  Steinbock.  Wassermann.  Fische.
---	---	--



Neumond.



Erstes Viertel.



Vollmond.



Letztes Viertel.

## Von den Finsternissen.

In diesem Jahre ereignen sich drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, wovon jedoch nur eine Sonnen- und eine Mondfinsterniß in unsern Gegenden sichtbar seyn wird. — Die erste ist eine ringförmige Sonnenfinsterniß am 11. Januar, sichtbar im südatlantischen Ocean und in der Südsee. — Die zweite ist eine partielle Mondfinsterniß am 26. Januar, sichtbar in ganz Europa, Asien und dem größten Theile von Afrika und Neuholland. — Die dritte, eine totale Sonnenfinsterniß am 8. Juli, sichtbar in ganz Europa und Asien, mit Ausnahme einiger südlichen Landspitzen, dem nördl. Theil von Afrika und einem kleinen nördl. gelegenen Theil von Neuholland. — Die vierte ist eine partielle Mondfinsterniß am 22. Juli, sichtbar im größten Theile von Amerika, in Neuholland und dem östlichen Asien. — Die fünfte ist eine in Südamerika und dem großen Ocean sichtbare ringförmige Sonnenfinsterniß am 31. Decbr.

Ev.: B. d. Beschneid. Christi, Luc. 2, Ep.: Gal. 3.

S. | 1 **Neujahr** | ☿ | Bedeckte  
Sonnenaufgang 8 uhr 21 min. | Unter- | gang 3 uhr 47 min

1) Ev.: B. d. Flucht Christi, Matth. 2. Ep.: Röm. 2

S. | 2 **S. n. Neujahr** | ☿ | Luft

M. | 3 Ernoch | ☿☿ | ☾ am 3ten

D. | 4 Methusalah | ☿☿ | ☾ 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr

M. | 5 Simeon | ☿☿☿ | Abends.

D. | 6 **Heil. 3 König** | ☿☿☿ | abwechselnd

Fr. | 7 Julianus | ☿☿ | Schnee

S. | 8 Erhard | ☿☿ | und Frost,

2) Ev.: Jesus 12 Jahre alt, Luc. 2. Ep.: Röm. 12

S. | 9 **1. S. n. Epiph.** | ☿☿ | der strenge

M. | 10 **Pauli Einsidl.** | ☿☿ | wird, sobald

D. | 11 Hyginus | ☿☿☿ | ☼ am 11ten

M. | 12 Reinhold | ☿☿☿ | ☼ 5 Uhr

D. | 13 Hilarius | ☿☿☿ | Abends.

Fr. | 14 Felix | ☿☿☿ | Nordwinde

S. | 15 Maurus | ☿☿☿☿ | sich ein-

3) Ev.: B. d. Hochzeit zu Cana, Joh. 2. Ep.: Röm. 12.

S. | 16 **2. S. n. Epiph.** | ☿☿☿ | stellen,

M. | 17 Anton | ☿☿☿☿ | womit oft

D. | 18 Prisca | ☿☿☿☿☿ | ☾ am 18ten

M. | 19 Sara | ☿☿☿☿☿ | ☾ 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr

D. | 20 Fab. Sebast. | ☿☿☿☿☿ | Morgens.

Fr. | 21 Agnes | ☿☿☿☿☿ | heftiges

S. | 22 Vincent | ☿☿☿☿☿☿ | Schnee-

Sonnenaufgang 8 uhr 5 min. | Unter- | gang 4 uhr 19 min.

4) Ev.: Weinb. Christi, Matth. 20. Ep.: 1. Cor. 6. 10.

S. | 23 **Septuagesimä** | ☿☿☿☿☿☿ | gestöber ver-

M. | 24 Thimotheus | ☿☿☿☿☿☿☿ | bundes ist,

D. | 25 Pauli Befehr. | ☿☿☿☿☿☿☿☿ | darauf

M. | 26 Policarp | ☿☿☿☿☿☿☿☿☿ | ☼ am 26sten

D. | 27 Chrysostomus | ☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿ | ☼ 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

Fr. | 28 Carolus | ☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿ | Abends.

S. | 29 Valerius | ☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿ | heiters

5) Ev.: B. Säemann, Luc. 8. Ep.: 2. Cor. 11. 12.

S. | 30 **Sextagesimä** | ☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿ | Wetter.

M. | 31 Virgilius | ☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31

D.	1	Brigitta		Gelinder	1
M.	2	Maria Reinig.		Frost,	2
D.	3	Vlastus		am 2ten	3
Fr.	4	Veronica		11 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Uhr	4
S.	5	Agathe		Morgens.	5
Sonnenaufgang 7 uhr 43 min. Untergang 4 uhr 47 min.					5

6) Ev.: B. Blind. in Jericho, Luc. 18. Ep.: 1. Cor. 13

S.	6	<b>Estomihi</b> Dorothea		wobei der Himmel	6
M.	7	Richard		größtentheils	7
D.	8	<b>Kastnacht</b>		heiter,	8
M.	9	<b>Aschermittwoch</b>			9
D.	10	Scholastica		am 10ten	10
Fr.	11	Euphrosine		0 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> U. N.	11
S.	12	Gulalia		jedoch	11
Sonnenaufgang 7 uhr 29 min. Untergang 5 uhr 1 min.					12



7) Ev.: B. d. Versuchung, Matth. 4. Ep.: 2. Cor. 6.

S.	13	<b>Invocavit</b>		wird auch	13
M.	14	Valentin		Schnee=	14
D.	15	Faustinus		gestöber	15
M.	16	<b>Quatember</b> Melanchton		nicht aus=	16
D.	17	Alexander		bleiben,	17
Fr.	18	<b>Bußtag</b>		am 18ten	18
S.	19	Eusanna		0 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr	19
Sonnenaufgang 7 uhr 14 min. Untergang 5 uhr 15 min.					19









8) E.: B. Can. Weibe, Matth. 15. Ep.: 1. Thess. 4.

S.	20	<b>Reminiscere</b>		dann ver=	20
M.	21	Jesajas		änderliches	21
D.	22	<b>Petri Stuhl.</b>		Wetter	22
M.	23	Serenus		mit Regen	23
Geburtstag J. A. S. der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin.					23
D.	24	<b>Matth. Apost.</b>		am 25ten	24
Fr.	25	Victorine		7 Uhr	25
S.	26	Nestor		Morgens.	26
Sonnenaufgang 6 uhr 59 min. Untergang 5 uhr 29 min.					26

9) Ev.: B. Besess. u. Stumm., Luc. 11. Ep.: Eph. 5.






S.	27	<b>Oculi</b>		und	27
M.	28	Iustus		Wind.	28

D.	1	Albinus		Die Luft	1
M.	2	<b>Mittfasten</b>		bleibt	2
D.	3	Kunigunde		 am 4ten 2 Uhr	3
Fr.	4	Adrian			4
S.	5	Friedrich		Morgens.	5
Sonnenaufgang 6 uhr 42 min. Untergang 5 uhr 43 min.					

10)	Ev.:	Jes. speis. 5000 M.,	Joh. 6.	Ep.:	Gal. 4.	6
S.	6	<b>Lätare</b>		trübe und		7
M.	7	Perpetue		neblicht,		8
D.	8	Philemon		abwechselnd		9
M.	9	Nathan		noch Frost		10
D.	10	Micha		 am 12ten 7¼ Uhr	10	
Fr.	11	Constant			11	
S.	12	<b>Gregorius</b>		Morgens.	12	
Sonnenaufgang 6 uhr 25 min. Untergang 5 uhr 56 min.						

11)	Ev.:	D. Jud. w. Jes. stein.,	Joh. 8.	Ep.:	Hebr. 9.	13
S.	13	<b>Judica</b>		und Schnee=		14
M.	14	Zacharias		gestöber,		15
D.	15	Longinus		gegen		16
M.	16	Gabriel		die Mitte		16
D.	17	Gertrud		 am 19ten 11½ Uhr	17	
Fr.	18	Anselm			17	
S.	19	Joseph		Abends.	18	
Sonnenaufgang 6 uhr 8 min. Untergang 6 uhr 9 min.						

12)	Ev.:	Mar. Verkündigung,	Luc. 1.	Ep.:	Phil. 2.	20
S.	20	<b>Palmsonntag</b>		des Monats		20
M.	21	Benedict		<b>Frühl. Auf.</b>		21
D.	22	Raphael		<b>Tag u. Nachtgl.</b>		22
M.	23	Theodor		gelinder,		22
D.	24	<b>Gr. Donnerstag</b>		so daß		23
Fr.	25	<b>Charfreitag</b>		 am 7ten 2½ Uhr	24	
		<b>Maria Verk.</b>			24	
S.	26	<b>Kuhetag</b>		Abends.	25	
Sonnenaufgang 6 uhr 51 min. Untergang 6 uhr 22 min.						

13)	Ev.:	Aufersteh. Christi,	Mrc. 16.	Ep.:	1. Cor. 5.	27
S.	27	<b>Ostersonntag</b>		einige heitere Frühlings= tage zu er= warten sind.	28	
M.	28	<b>Ostersonntag</b>			29	
D.	29	Gustachus			30	
M.	30	Adonias			30	
D.	31	Dellev		31		

Fr.	1	Theodora		am 2ten	1
S.	2	Mar. Egypt.		7 1/2 U. N.	2
Sonnenaufgang 5 uhr 34 min. Untergang 6 uhr 35 min.					3
14) Ev.: B. verschl. Thär., Joh. 20. Ep.: 1. Joh. 5.					4
S.	3	Quasimodog.		Es treten	5
M.	4	Ambrosius		mehrere	6
D.	5	Marinus		angenehme	7
M.	6	Cölestin		Tage ein,	8
D.	7	Naron		die zuweilen	9
Fr.	8	Liberius		durch	9
S.	9	Vogislaus		veränderliches	10
Sonnenaufgang 5 uhr 17 min. Untergang 6 uhr 48 min.					10
15) Ev.: B. guten Hirten, Joh. 10. Ep.: 1. Petr. 2.					11
S.	10	Miseric. Dom.		am 10ten	12
M.	11	Ezechiel		11 1/4 Uhr	13
D.	12	Julius		Abends.	14
M.	13	Justinus		Wetter	14
D.	14	Tiburtius		unterbrochen	15
Fr.	15	Olympia		werden;	16
S.	16	Carisius		im letzten	17
Sonnenaufgang 5 uhr 0 min. Untergang 7 uhr 1 min.					17
16) Ev.: Ueb. ein Kleines, Joh. 16. Ep.: 1. Petr. 2.					18
S.	17	Jubilate			19
M.	18	Valerian		am 18ten	20
D.	19	Simon		7 1/4 Uhr	21
M.	20	Sulpitius		Morgens.	21
D.	21	Aldolarius		Leile	22
Fr.	22	Cajus		des Monats	23
S.	23	Georgius		frühlings-	23
Sonnenaufgang 4 uhr 44 min. Untergang 7 uhr 14 min.					24
17) Ev.: Christi Hingang, Joh. 16. Ep.: Jac. 1.					25
S.	24	Cantate		am 24sten	26
M.	25	Marc. Evang.		0 1/4 Uhr	27
D.	26	Ezechias		Morgens.	27
M.	27	Anastasius		mäßig	28
D.	28	Vitalis		mit hellen	29
Fr.	29	Raimund		Tagen.	29
S.	30	Grasus			30


18)	Ev.:	B. wahren Gebet, Joh. 16.	Ep.:	Jac. 1.	1
S.	1	<b>Rogate</b>		Es tritt	2
M.	2	Phil. Jacobi,		am 2ten	3
D.	3	+ <b>Erfindung</b>		1 1/2 Uhr	4
M.	4	Florian		Abends.	5
D.	5	<b>Himmelfahrt</b>		angenehmes	6
Fr.	6	Aggäus		Frühlings-	7
S.	7	Domicilla		wetter ein,	7
Sonnenaufgang 4 uhr 15 min. Untergang 7 uhr 39 min.					8

19)	Ev.:	Verh. d. h. Geist., Joh. 15.	Ep.:	1. Petr. 4.	9
S.	8	<b>Graudi</b>		aber auch	10
M.	9	Hermes		am 10ten	11
D.	10	Gordian		0 1/2 Uhr	12
M.	11	Pancratius		Abends.	12
D.	12	Liberatus		die hell. Nächte	13
Fr.	13	Servatius		treten ein.	13
S.	14	Christian		Regen	14
Sonnenaufgang 4 uhr 2 min. Untergang 7 uhr 51 min.					15

20)	Ev.:	Ausg. d. h. Geist., Joh. 14.	Ep.:	Ap. Gesch. 2.	16
S.	15	<b>Pfingsten</b>		und un-	17
M.	16	<b>Pfingstmontag</b>		freundliche	17
D.	17	Iodocus		am 17ten	18
M.	18	<b>Quatember</b>		1 Uhr	19
D.	19	Potentia		Abends.	19
Fr.	20	Athanasius			20
S.	21	Prudentia		Tage;	21
Sonnenaufgang 3 uhr 51 min. Untergang 8 uhr 2 min.					21

21)	Ev.:	Jes. u. Nicodemus, Joh. 3.	Ep.:	Röm. 11.	22
S.	22	<b>Dom. Trinit.</b>		am Ende	23
M.	23	Desiderius			24
D.	24	Esther		am 24sten	24
M.	25	Urban		10 1/4 Uhr	25
D.	26	<b>Frohnslechn.</b>		Morgens.	26
Fr.	27	Ludolph		scheint	26
S.	28	Wilhelm		das Wetter	27
Sonnenaufgang 3 uhr 41 min. Untergang 8 uhr 14 min.					28

22)	Ev.:	B. Laz. u. r. Mann, Luc. 16.	Ep.:	1. Joh.	28
S.	29	<b>A. S. n. Trinit.</b>		wieder	29
M.	30	Wigand		beständiger	30
D.	31	Petronella		zu werden	31

M.	1	Nikodemus				1
D.	2	Gottschalk			am 1sten	2
Fr.	3	Grasmus			7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr	3
S.	4	Darius			Morgens.	4
Sonnenaufgang 3 Uhr 35 min. Untergang 8 uhr 21 min.						4

23) Ev.: B. groß. Abendmahl, Luc. 14. Ep.: 1. Joh. 3.						
S.	5	<b>2. S. n. Trinit.</b>			Es erfolgt	5
M.	6	Artemius			herrliches	6
D.	7	Lucretia			Am 8. sichtbare	7
M.	8	<b>Medardus</b>			Sonnenfinst.	8
D.	9	Barnimus			am 8ten	9
Fr.	10	Flavius			11 Uhr	9
S.	11	Barnabas			Abends.	10
Sonnenaufgang 3 uhr 31 min. Unterg. 8 uhr 27 min.						11

24) Ev.: B. verlorn. Schaaf, Luc. 15. Ep.: 1. Petr. 5.						
S.	12	<b>3. S. n. Trinit.</b>			Sommer-	12
M.	13	Tobias			wetter,	13
D.	14	Elisäus			wobei die	14
M.	15	<b>Vitus</b>			Wärme bedeu-	15
D.	16	Justina			am 15ten	15
Fr.	17	Alexander			5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr	16
S.	18	Homer			Abends.	17
Sonnenaufgang 3 uhr 30 min. Unterg. 8 uhr 32 min.						17




25) Ev.: Seid barmherzig, Luc. 6. Ep.: Röm. 8.						
S.	19	<b>4. S. n. Trinit.</b>			tend zu-	19
M.	20	Sylverius			Somm. Anf.	20
D.	21	Rahel			Gängster Tag	20
M.	22	Achatius			am 22sten	21
D.	23	Vassilius			10 Uhr	22
Fr.	24	<b>Johannis d. T.</b>			Abends.	22
S.	25	Febronia			nimmt,	23
Sonnenaufgang 3 uhr 31 min. Untergang 8 uhr 33 min.						24

26) Ev.: B. Fischzug Petri, Luc. 5. Ep.: 1. Petr. 3.						
S.	26	<b>5. S. n. Trinit.</b>			welche bei	26
		<b>Rusttag</b>			eintretenden	27
M.	27	Sieben Schläfer			Gewittern	27
D.	28	Josua			sich etwas	28
M.	29	<b>Petri Pauli</b>			vermindert.	29
D.	30	Lucina				30

Fr. 1 Theobald  am 1sten  
 S. 2 Maria Heims.  0 1/2 U. M.  
 Sonnenaufgang 3 uhr 35 min. Untergang 8 uhr 31 min.





27) Ev.: Pharis. Gerechtigk. Matth. 5. Ep.: Röm. 6.




S. 3 G. S. n. Trinit.  Sehr warme  
 M. 4 Ulrich  Tage,  
 D. 5 Demetrius  bei klarem  
 M. 6 Joh. Sus  Himmel.

D. 7 Willibald  am 8ten  
 Fr. 8 Kilian  7 1/4 Uhr  
 S. 9 Cyrillus  Morgens.

Sonnenaufgang 3 uhr 42 min. Untergang 8 uhr 27 min.

28) Ev.: Jes. speis. 4000 M., Marc. 8. Ep.: Röm. 6.


S. 10 7. S. n. Trinit.  Mitunter  
 M. 11 Eleonora  wird  
 D. 12 Heinrich  die Luft  
 M. 13 Margaretha  schwülwarm,

D. 14 Bonaventura  am 14ten  
 Fr. 15 Ap. Theilung  10 3/4 Uhr  
 S. 16 Ruth  Abends.

Sonnenaufgang 3 uhr 52 min. Untergang 8 uhr 19 min.



29) Ev.: B. falsch. Propheten, Matth. 7. Ep. Rom. 8.




S. 17 S. S. n. Trinit.  wovon  
 M. 18 Rosina  gewöhnlich  
 D. 19 Rufina   
 M. 20 Elias  am 22sten  
 D. 21 Praxedes  11 3/4 Uhr  
 Fr. 22 Maria Magd.  Morgens.



S. 23 Apollonia  Hundst. Auf.

Sonnenaufgang 4 uhr 0 min. Untergang 8 uhr 11 min.


30) Ev.: B. unger. Haush. Luc. 16. Ep.: 1. Cor. 10.

S. 24 9. S. n. Trinit.  ein Gewitter  
 (Anfang der Gerichtsferien.) die Folge  
 M. 25 Jacobus 

D. 26 Anna  am 30sten  
 M. 27 Martha  3 1/2 Uhr  
 D. 28 Panthaleon  Abends.

Fr. 29 Beatrix  Ende d. hellen  
 S. 30 Abdon  Nächte.

31) Ev.: Zerstor. Jerusal., Luc. 19. Ep.: 1 Cor. 12.

S. 31 10. S. n. Trinit.  ist.

# August (Erndtemonat.)

## Bemerkungen.

M.	1	Petri Kettenf.	KK	Schöne warme	1
D.	2	Gustav	KK	Sommertage,	2
M.	3	Gleasar		mitunter	3
D.	4	Dominicus		am 6ten	4
Fr.	5	Oswald		3 1/2 Uhr	5
S.	6	Sirtus		Abends.	6
Sonnenaufgang 4 uhr 23 min. Untergang 7 uhr 47 min.					7

32) Ev.: B. Pharis. u. Zöll., Luc. 18. Ep.: 1. Cor. 15.					
S.	7	11. S. u. Trinit.		Gewitter,	8
M.	8	Cyriacus		wonach	9
D.	9	Romanus		unfreundliche	10
M.	10	Laurentius		am 13ten	11
D.	11	Hermann		6 Uhr	12
Fr.	12	Clara		Morgens.	13
S.	13	Hildebert			14
Sonnenaufgang 4 uhr 35 min. Untergang 7 uhr 33 min.					15

33) Ev.: B. Taub. u. Stum.; Marc. 7. Ep.: 2. Cor. 3.					
S.	14	12. S. u. Trinit.		Tage ein-	15
M.	15	Maria Himelf.		treten können;	16
D.	16	Isaac		dann	17
M.	17	Bilibald		wird die	18
D.	18	Agapetus		Witterung	19
Fr.	19	Sebaldus		günstiger,	20
S.	20	Bernhard		die Witterung	21
Sonnenaufgang 4 uhr 48 min. Untergang 7 uhr 18 min.					22

34) Ev.: B. barmh. Samarit., Luc. 10. Ep.: Gal. 3.					
S.	21	13. S. u. Trinit.		am 21sten	23
M.	22	Philibert		3 Uhr	24
D.	23	Zachäus		Morgens.	25
M.	24	Bartholomäus (Ende der Gerichtsferien)		Hundst. Ende.	26
D.	25	Ludwig		angenehm	27
Fr.	26	Samuel		und	28
S.	27	Gebhard			29
Sonnenaufgang 5 uhr 0 min. Untergang 7 uhr 2 min.					30

35) Ev.: B. zehn Ausfähigen, Luc. 17. Ep.: Gal. 5.					
S.	28	14. S. u. Trinit.	KK	am 29sten	31
M.	29	Joh. Enthaupt.	KK	4 1/2 Uhr	32
D.	30	Benjamin	KK	Morgens,	33
M.	31	Paulinus		heiter.	34

# September (Herbstmonat.)

# Bemerkungen.

D.	1	<b>Agidius</b>		Der Himmel	1
Fr.	2	Elisa		ist gewöhn-	2
S.	3	Mansuetus		lich heiter	3
Sonnenaufgang 5 uhr 13 min. Untergang 6 uhr 45 min.					4
36)	Ev.:	B. Mammon, Matth. 6.	Ep.:	Gal. 5.	4
S.	4	<b>15. S. n. Trinit.</b>		am 4ten	5
M.	5	Moses		11 Uhr	6
D.	6	Magnus		Abends.	7
M.	7	Regina		und die	7
D.	8	<b>Maria Geburt</b>		mehr als	8
Fr.	9	Bruno		mittelmäßige	9
S.	10	Costhenes		Wärme	9
Sonnenaufgang 5 uhr 25 min. Untergang 6 uhr 28 min.					10
37)	Ev.:	B. Jüngl. zu Nain, Luc. 7.	Ep.:	Eph. 3.	11
S.	11	<b>16. S. n. Trinit.</b>		am 1ten	11
M.	12	Cyrus		4 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Uhr	12
D.	13	Amatus		Abends.	13
M.	14	<b>+ Erhöhung</b>		ziemlich an-	14
D.	15	Ricander		haltend wäh-	14
Geburtstag Sr. K. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.					15
Fr.	16	Euphemia		rend der ersten	16
S.	17	Lambert		Hälfte des	17
Sonnenaufgang 5 uhr 37 min. Untergang 6 uhr 11 min.					18
38)	Ev.:	B. Wassersüchtigen, Luc. 14.	Ep.:	Eph. 4.	19
S.	18	<b>17. S. n. Trinit.</b>		am 19ten	20
M.	19	Werner		7 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Uhr	20
D.	20	Fausta		Abends.	21
M.	21	<b>Quatember</b>		Monats;	22
		<b>Matth. Evang.</b>		nachher wird	23
D.	22	Mauritius			23
Fr.	23	Hoseas		Herbst Auf.	24
S.	24	<b>Joh. Empf.</b>		Tag u. Nachtgl	24
Sonnenaufgang 5 uhr 50 min. Untergang 5 uhr 53 min.					25
39)	Ev.:	B. größt. Gebot, Matth. 22.	Ep.:	1. Cor. 1.	26
S.	25	<b>18. S. n. Trinit.</b>		die Luft	27
M.	26	Cyprian		feucht und	28
D.	27	Adelph		neblig.	28
M.	28	Wenzel		am 27ten	29
S.	29	<b>Michaelis</b>		3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Uhr	29
Fr.	30	Hyronimus		Abends.	30

# October (Weinmonat.)

# Bemerkungen.

S.	1	Remigius	☿	Zu Anfang	1
				Sonnenaufgang 6 uhr 3 min. Untergang 5 uhr 36 min.	2
40) Ev.: B. Sichtbrüchigen, Matth. 9. Ep.: Eph. 4.					
S.	2	<b>19. S. n. Trinit.</b>	☿	des Monats	3
M.	3	Jairus	♄	noch	4
D.	4	Franz	♃	 am 4ten	5
M.	5	Aurelia	♂	7 Uhr	6
D.	6	Fides	♁	Morgens.	6
Fr.	7	Amalia	♂	einige schöne	7
S.	8	Charitas	♂	Herbsttage;	7
				Sonnenaufgang 6 uhr 15 min. Untergang 5 uhr 19 min.	8
41) Ev.: B. groß. Hochzeitm., Matth. 22. Ep. Eph. 5.					
S.	9	<b>20. S. n. Trinit.</b>	♁	nachher	9
M.	10	Dionysius	♁	stellt sich	10
D.	11	Bereon	♁	veränder-	11
M.	12	Burchard	♁	 am 11ten	12
M.	12	Maximilian	♁	7 1/2 Uhr	12
D.	13	Angelus	♁	Morgens.	13
Fr.	14	Calirtus	♁	liches Wetter	14
S.	15	Hedwig	♁	ein,	14
42) Ev. Von des Königlichen Sohne. Joh. 4.					
S.	16	<b>21. S. n. Trinit.</b>	♁	auch sind	16
M.	17	Gallus	♁	schon	17
M.	17	Florentin	♁	ziemlich	18
D.	18	<b>Evang. Lucas</b>	♁	kalte Tage	19
				Schlacht b. Leipzig.	19
M.	19	Lucius	♁	 am 19ten	20
D.	20	Felician	♁	11 3/4 Uhr	21
Fr.	21	<b>Ursula</b>	♁	Morgens.	22
S.	22	Gordula	♁		22
43) Ev.: B. d. Kön. Rechn., Matth. 18. Ep.: Phil. 1.					
S.	23	<b>22. S. n. Trinit.</b>	♁	und	24
M.	24	Salome	♁	Nachtfroste	25
D.	25	Chrispinus	♁	zu	26
M.	26	Amandus	♁		26
D.	27	Sabina	♁	 am 27ten	27
Fr.	28	<b>Simon Judä</b>	☿	1 1/2 Uhr	28
S.	29	Engelhard	☿	Morgens.	28
				Sonnenaufgang 6 uhr 56 min. Untergang 4 uhr 31 min.	29
44) Ev.: Vom Zinsgrofchen, Matth. 22. Ep. Phil. 3.					
S.	30	<b>23. S. n. Trinit.</b>	♁	erwarten.	30
M.	31	Wolfgang	♁		31

# November (Windmonat.)

# Bemerkungen.

D.	1	Alle Heil.			am 2ten	1
M.	2	Alle Seel.			4 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Uhr	2
D.	3	Malachias			Abends.	3
Fr.	4	Charlotta			Einige	4
S.	5	Blandina			Zeit hindurch	5
Sonnenaufgang 7 uhr 9 min. Untergang 4uhr 17 min.						6

45) Reformationsfest.

S.	6	24. S. n. Trinit.			ist das	7
M.	7	Engelbert			Better	8
D.	8	Cäcilia			ungestüm, reg-	9
M.	9	Theodor			nigt und	10
D.	10	Martin Luther.			am 10ten	11
Fr.	11	Martin Bischof			2 Uhr	12
S.	12	Jonas			Morgens.	13
Sonnenaufgang 7 uhr 23 min. Untergang 4 uhr 5 min.						13









46) Ev.: Zerstör. Jerus. Matth. 24. Ev.: 1. Thess. 4.







S.	13	25. S. n. Trinit.			naßkalt,	14
M.	14	Levin			mitunter erfol-	15
D.	15	Leopold			gen noch	16
M.	16	Ottomar			schöne Herbst-	17
D.	17	Alphäus			am 18ten	18
Fr.	18	Gelasius			4 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Uhr	19
S.	19	Elisabeth			Morgens.	20
Sonnenaufgang 7 uhr 36 min. Untergang 3uhr 34 min.						20

47) Ev.: Christi Weltger., Matth. 21. Ep. 2. Thess. 1.

S.	20	26. S. n. Trinit.			tage, damit	21
M.	21	Maria Opfer			ist aber	22
D.	22	Alphonsus			auch gelinder	23
M.	23	Clemens			Frost zu	24
D.	24	Chrysogenes			am 25sten	25
Fr.	25	Bußtag			9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Uhr	26
S.	26	Conrad			Morgens.	27
Sonnenaufgang 7 uhr 51 min. Untergang 3 uhr 44 min.						27









48) Ev.: Jes. Einz. i. Jerus., Matth. 21. Ep. Röm. 13.

S.	27	1. Advent			erwarten,	28
M.	28	Günther			der indes	29
D.	29	Eberhard			nicht lange	30
M.	30	Apost. Andr.			anhält.	30

D.	1	Arnold			am 2ten	1
Fr.	2	Candidus			5 Uhr	2
S.	3	Agricola			Morgens.	3















Sonnenaufgang 8 uhr 0 min. Untergang 3 uhr 40 min.

49) Ev.: B. Reich. d. Himmels, Luc. 21. Ep.: Röm. 15.

S.	4	<b>2. Advent</b> Barbara			Zu Anfang des Monats	5
M.	5	Abigail			gelinder Frost,	6
D.	6	Nicolaus			bei größten-	7
M.	7	Agathon			theils heiterer	8
D.	8	Maria Empf.			am 9ten	9
Fr.	9	Joachim			11 Uhr	10
S.	10	Judith			Abends.	11















Sonnenaufgang 8 uhr 9 min. Untergang 3 uhr 36 min.

50) Ev.: Joh. i. Gesäng., Matth. 11. Ep.: 1. Cor. 4.

S.	11	<b>3. Advent</b>			Luft;	13
M.	12	Epimachus			dann stellt	14
D.	13	Lucia			sich Thau-	15
M.	14	Quatember			wetter ein	16
D.	15	Johanna			am 17ten	17
Fr.	16	Albina			7 1/2 Uhr	17
S.	17	Ignatius			Abends.	18

Sonnenaufgang 8 uhr 16 min. Untergang 3 uhr 36 min.

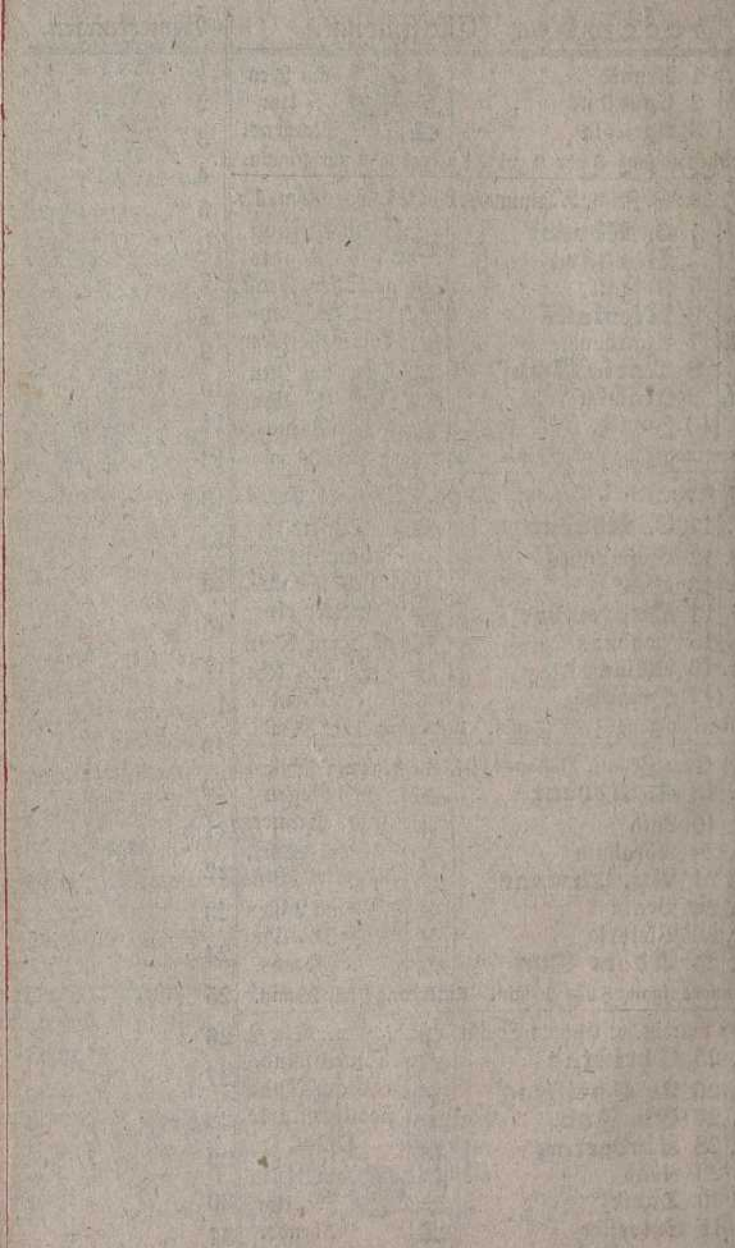
51) Ev.: Zeugn. Johannis, Joh. 1. Ep.: Phil. 4.

S.	18	<b>4. Advent</b>			mit Regen	20
M.	19	Loth			und Schnee	21
D.	20	Abraham			Winters Anf.	22
M.	21	Ap. Thomas			kürzester Tag.	22
D.	22	Beata			am 24sten	23
Fr.	23	Victoria			5 1/2 Uhr	24
S.	24	Adam Eva			Abends.	24

Sonnenaufgang 8 uhr 20 min. Untergang 3 uhr 39 min.

52) Ev.: B. d. Geburt Christi, Luc. 2. Ep.: Tit. 2.

S.	25	<b>Christtag</b>			abwechselnd,	26
M.	26	<b>2r Christtag</b>			und am Ende	27
D.	27	<b>3o Joh.</b>			ziemlich starke	28
M.	28	<b>Kindertag</b>			Kälte.	29
D.	29	Noah			am 31sten	29
Fr.	30	David			7 3/4 Uhr	30
S.	31	Sylvester			Abends.	31



## 1.

## Nachträge und Ergänzungen zur Geschichte Mecklenburgs.

Es konnte und wollte nicht Absicht der Verfasser der kurzgefaßten Geschichte Mecklenburgs im Volksbuche sein, dieselbe ausführlich, in ihren einzelnen Begebenheiten umständlich zu erzählen. Gleichwohl hat die Geschichte unsers Vaterlandes nicht wenige Begebenheiten aufzuweisen, die wenn auch von keinem nachhaltigen Einflusse auf das Schicksal des Landes und seines Volks, dennoch nicht allein die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen in Anspruch nehmen, sondern auch jetzt noch bald Auskunft geben über Verhältnisse, die ihren Ursprung an jene einzelnen Begebenheiten anknüpfen, bald wenigstens nicht uninteressante Beiträge liefern für die Sittengeschichte, die geistige Ausbildung, die Cultur unsers Landes und seiner Bewohner.

Solche Einzelheiten nachzuholen, oder auch, wo in den frühern Jahrgängen dergleichen Begebenheiten nur beiläufig namhaft gemacht wurden, sie hier umständlicher zu erzählen, ist Zweck dieses Abschnitts; selbst auf die Gefahr hin, daß dies eine Zusammenstellung der buntesten Art werde. Mögen auch die geehrten Leser bei mancher dieser Mittheilungen deren Aufzeichnung in alten Chroniken sofort ahnen; so ist nur nicht aus der Acht

zu lassen, daß man für die historische Critik auch die Zeit in Anschlag bringen muß, in welcher jene aufgezeichnet wurden, so wie den allgemeinen geistigen Zustand der Zeitgenossen und namentlich der ersten Aufzeichner solcher Begebenheiten.

#### 1. Die Grafschaft Fürstenberg.

Im Jahre 1348 waren die Fürsten von Mecklenburg, Albrecht und Johann, durch Kaiser Carl IV. zu Herzögen und unmittelbaren Reichslehnsfürsten erhoben worden <sup>1)</sup>. Um ihrer neuen Würde desto höhern Glanz zu verleihen, gleich andern Reichsfürsten in ihrem Gefolge außer Rittern und Mannen auch Grafen aufführen zu können, suchten sie sofort die Vergünstigung des Reichsoberhauptes nach, auch in ihren Landen eine Grafschaft errichten, solche aber einen ihrer Vasallen übertragen zu dürfen. Ihr Antrag fand Gewährung. Wen anders von ihren Vasallen konnten die Herzöge solcher Auszeichnung und Erhebung würdiger finden, als ihren ehemaligen Vormund und seitherigen Minister, Otto von Demitz. Im Jahre 1349 am Tage Pauli Bekehrung (Jan. 25.) erklärten zu Neubrandenburg die Landesherren Fürstenberg mit sogleich weiter zu nennenden Ortschaften und Einkünften für eine Grafschaft, welche sie sofort ihrem getreuen, lieben Otto von Demitz übertrugen, indem sie nicht nur diesen und seine männlichen Leibeserben mit derselben belehnten, ihn wie diese, zu Grafen erhöhten, sondern gleichzeitig auch jenes Vetter, Ulrich von Demitz, und dessen Erben die gesammte Hand an die Grafschaft verliehen. Nach dem Stiftungsbriefe wurden zur Grafschaft gelegt: Fürstenberg, Haus <sup>2)</sup>, Stadt und Land mit der Mannschaft; Strelitz, Haus und Dorf; Arensberg, Haus, Stadt und Land mit der Mannschaft; Kanow, Hof und Dorf; Buströw;

1) Vergl. Jahrgang 1836 S. 26. 2) d. i. Schloß, castrum.

Dresedow; Zinow; Bandedendorf <sup>3)</sup>, Hervorthagen <sup>4)</sup>, Hof und Dorf; Soblicke <sup>5)</sup>; Glineke; Rossow, alle Dörfer; dann 19 Mk. Bienk. Dg. <sup>6)</sup> Rente aus dem Dorfe Grünow und 20 Mk. brandb. Währung Rente aus Petersdorf, so wie sämtliche Beede aus diesen Dörfern und aus Lindow und Holzendorf. Der Graf schrieb sich: „Nos Otto, Dei et imperiali gracia comes de Vorstenberghe“ <sup>7)</sup> (Wir Otto, durch Gottes und kaiserliche Gnade Graf von Fürstenberg). Auch das sogenannte Herrnhaus zu Neubrandenburg verehrten die Fürsten dem Grafen. Schon in demselben Jahre ihrer Standes-Erhöhung, am Tage der heil. Barbara (Dezbr. 4.) legten die Grafen Otto und Ulrich das ihnen verliehene Dorf Strelitz (Altstrelitz) zu Stadtrecht.

Allein die Grafschaft Fürstenberg bestand kaum 20 Jahre. Sei es, daß die Nachfolger des Grafen Ulrich, als Besitzer der Herrschaft Daber in Pommern, im Kriege der pommerschen Herzöge gegen die Herrn von Werle (Wenden) es mit Ersteren hielten, und deshalb, wie einige Geschichtschreiber wollen, die Herzöge von Mecklenburg der Familie die Grafschaft wieder nahm; oder was mehr Glauben verdient, daß sich unter den Erben Grafen Ulrichs und den drei Schwiegersöhnen Grafen Otto's — dieser, wie sein Sohn, Eccard, waren 1362 bereits verstorben — ein Streit wegen der Erbfolge in der Grafschaft erhoben hatte; genug, die Landesherren zogen die von ihnen gegründete Grafschaft schon 1369 wieder ein. Ob überhaupt die stolze Selbsterhebung der doch von den Landesherren belehnten Grafen, die sich durch jenen Zusatz „durch

3) Ober Badereskendorp, Badernesch. 4) Wahrscheinlich später dann Grauenhagen, d. i. das den Grafen — Grauen — zugehörige, zum Unterschiede des nahen Fürstenhagen genannt. 5) Rabelich. 6) So, und nicht wie in Gerdes Samml. steht „19 U Geldes“ ist zu lesen. 7) So nach einer im Kirchenarchiv zu Neubrandenburg aufgefundenen Urkunde von 1353.

kaiserliche Gnade“ nicht undeutlich als Reichsgrafen einführen wollten, den Herzögen anstößig wurde?

## 2. Ablasshandel in Mecklenburg.

Auch unser Land mußte zu jenen einträglichen Ausschreibungen, mit welchen der Stuhl des heil. Petrus die Gläubigen der ganzen Christenheit brandschazte, ihren Antheil beitragen. Anfangs mogte jener Ablass nur auf die Aufhebung der freilich lästigen Strafen oder Pönitenzen gehen, welche die Kirche für einzelne begangene und gebeichtete Sünden auflegte, und solche kirchliche Strafen zu erlassen, mag immerhin dem sichtbaren Oberhaupt derselben nicht streitig gemacht werden können. Unser Luther aber eiferte gegen den aus jenem Ablass hervorgegangenen Mißbrauch, den das Volk gar bald daran knüpfte, als bedürfe es nun keiner Beichte der begangenen Sünde vor dem Ohr des Priesters und dessen Absolution, und als könne man sich mit klingender Münze auch von den ewigen Strafen für begangene Sünden, besonders von dem Fegeseuer, loskaufen. Diesen schreienden Mißbrauch beförderten und benutzten aber eben die mit jenem gotteslästerlichen Handel beauftragten bischöflichen und päpstlichen Legaten kläglich genug, wo nicht gerade sie zuerst denselben zur Empfehlung ihrer Waare hervorgerufen hatten. Denn, so lehrten sie, der Papst ist im Besitz aller Verdienste Christi und der Heiligen; aus diesem reichen Schatze guter Werke den Bedürftigen abzulassen, hat er volles Recht und Gewalt. —

Schon in den sechsziger Jahren des 15ten Jahrhunderts durchzog ein Legat des Papstes Pius II. Marinus de Fregeno unsre Gegenden, Ablassbriefe verkaufend; ging dann in die nordischen Reiche, Dänemark, Norwegen, Schweden. Doch noch von dem Jahre 1474 Aug. 2. ist ein Ablassbrief vorhanden, den jener Legat den Jungfrauen des Cisterzienser-Klosters Wanzka ertheilte. Da

zumal suchte er vielleicht einen bedeutenden Verlust zu ersetzen, der ihn bei seiner Rückkehr aus Schweden zehn Jahre früher betroffen. Größere dort zusammengebrachte Summen hatte er bereits aus jenen nordischen Reichen an seine Factoren in Lübeck übersendet. Nur einen Beutel mit dem mäßigen Zehrpennig von 1210 Gulden führte er mit sich. Dieser ging ihm auf seiner Reise von Wismar nach Lübeck nicht weit von Greißmühlen vom Wagen verloren, was er aber erst zu nicht geringem Schrecken bei der Ankunft in letzterer Stadt wahrte. Eine arme Frau fand den inhaltsschweren Beutel. Die bedürftigen Leute sahen den Fund als ein Geschenk der Vorsehung an; bezahlten ihre Schulden, kleideten sich und lebten herrlich und in Freuden. Die Sache ward indeß ruckbar. Herzog Heinrich ließ den noch vorhandenen Rest des Geldes den Findern abfordern; als aber darauf der Legat von diesem das Geld zurückbegehrte, erhielt er die naive Antwort: ob er denn ihm — dem Herzoge — seinen Sackel in Verwahrsam gegeben.

### 3. Abbruch der katholischen Kreuzes-Kirche zu Gnoien.

Im Jahre 1540 — so erzählt Latomus — ließ Herzog Heinrich zu Gnoien die dortige in Kreuzesform erbaute, auch mit einem großen Gemälde, die Kreuzes-Erfindung \*) darstellend, ge-

---

\*) Kreuzes-Erfindung ist in der alten Kirchensprache so viel, als das Fest der Auffindung des Kreuzes Christi. Die fromme Kaiserin Helena, Mutter Constantins des Großen, so lautet die Legende, reiste in dem kirchlich merkwürdigen Jahre 325 nach Jerusalem, um alle durch des Erlösers Leiden denkwürdige Orte in frommer Andacht zu besuchen. Nachdem sie durch genaue Erkundigung die Stelle ausgemittelt, wo Christus gekreuzigt worden, stellte sie Nachgrabungen an. Nach vielem Suchen fand man endlich drei Kreuze, auf deren einem die Worte standen, welche Pilatus über dem Kreuze des Herrn hatte anbringen lassen: Jesus Nazarenus, rex Judaeorum. Die fromme He-

zierte Kirche abbrechen. Allein die Pferde, welche die Steine und den Bauschutt, so wie die Glocken fortschaffen sollten, wurden „unsinnig und zunichte.“ An der Stelle der Kirche ließ später Herzog Ulrich eine Windmühle bauen; allein sie wollte nicht gehen.

4. Geschichtlicher Nachweis des Rechtes der städtischen Bürgermeister, auf den Landtagen einen Degen zu tragen.

In einem neuern ephemerischen Aufsätze, den eine unselige Spannung zwischen den Stimmberechtigten auf den Landtagen zu Tage gefördert hat, dessen Werth, oder Unwerth wir aber auf sich beruhen lassen, wird die Frage auf die Spitze gestellt; was der Degen zu bedeuten babe, mit welchem die Bürgermeister unsrer Städte auf den Landtagen in den Versammlungen erschienen? Ja, ein bürgerlicher Gutbesitzer erhält auf desfallsige Frage von einem mit dem Degen bekleideten Bürgermeister die Antwort: weil solcher, der Degen, zur Uniform gehöre. Dem guten Manne hätte man aber mit einer gewichtigen Antwort auf solche Frage dienen können. Frank in seinem alten und neuen Mecklenburg — er ist mein Gewährsmann — sagt, wo er von Ständen der Warauer, oder Werler, unsrer Altvordern spricht \*): „Die eigentlich so genannten Bürger waren, wie noch jetzt die Städte, ein Landstand mit, und erschienen durch ihre Caldermanns (Senatores) auf allen öffentlichen Zusammenkünften, hatten auch darum nicht

---

lena konnte länger an der Richtigkeit dieses Kreuzes nicht zweifeln; um so weniger, als sie mittelst desselben sofort ein Wunder verrichtete. Eine verstorbene Frau, auf welche die Kaiserin das Kreuz legte, ward alsobald wieder lebendig. — Die römische Kirche feierte seit dem 1ten Jahrhund. vom Papst Gusebius also verordnet, zum Andenken an die Auffindung jenes ächten Kreuzes, von welchem später Reliquien in jeder bedeutendern Kirche angetroffen wurden, den 3ten Mai als das Fest: Kreuzes Erfindung.

\*) Buch I. Cap. 25. S. 159.

viel weniger, als der Adel, zu sagen. Auf Land- und Gerichtstagen hatten sie das Recht, im Felde zu erscheinen, und den Degen gegen ihre Beleidiger zu ziehen.“

### 5. Heinrich der Vogler.

Der deutsche Kaiser, Heinrich der Vogler, Finkler, oder mit seinem lateinischen Beinamen, auceps, dessen in der Geschichte Mecklenburgs Jahrgang 1835 S. 84 gedacht ist, erhielt jenen Beinamen von seiner Lieblings-Beschäftigung, dem Vogelfang. Man erzählt von ihm Folgendes. Sein Vorgänger auf dem deutschen Kaiserthron, Conrad, wußte als er seinen Tod nahe fühlte, keinen unter den Fürsten des Reichs geeigneter und mächtiger, den mancherlei Zerrüttungen und innern Streitigkeiten desselben zu begegnen, als jenen Heinrich, Herzog von Sachsen. Conrad selbst schlug ihn nicht nur zu seinem Nachfolger vor; sondern ordnete 919 eine Gesandtschaft an ihn ab, welche ihm zugleich die Reichskleinodien überbringen mußte. Ihn der eine solche Erhebung nicht ahnte, fanden die Abgeordneten auf einem in der Nähe von Wolfenbüttel gelegenen Jagdhause, der Auerhahn genannt, so eben im Begriff, auf einem Finkenheerde einen reichen Fang zu machen. Deshalb winkte er den sich Nähernden noch zurückzubleiben, bis er das Schlagnetz mit dem Ruf zuzog: „Dat was en Togg!“ daß er aber das ganze heilige römische Reich mit diesem Zug gefangen habe, kam ihm nicht in den Sinn.

### 6. Spuren von Wenden längst nach den Vertilgungskriegen Herzogs Heinrich des Löwen von Sachsen.

Unter Feuer und Schwert ward bekanntlich den Bewohnern unsers Landes wiederholt die Wohlthat des Christenthums gebracht. Aber eben, weil

man so ganz dem Geiste dieser Religion der Liebe entgegen, sie unsern heidnischen Wenden (Slaven, slavi) gewaltsam aufdrängte; sich begnügte, wenn man diese zu Hunderten und zu Tausenden getauft, und ihnen, den sonst Freien, einen drückenden Herzogs- und Bischofszins aufgelegt hatte: eben deshalb fielen unsre Vorfahren sogleich wieder vom Christenthume ab, errichteten ihre Götzenbilder wieder, tödteten die christlichen Priester, sobald die christlichen Kreuzheerre der Sachsen ihre Gränzen wieder verlassen hatten. Doch endlich ward durch den letzten, aber auch blutigsten Verheerungszug des Sachsen-Löwen, etwa 1160 bis 64 in unserm, einer Einöde gleich gemachten Lande das Kreuz festerrichtet, um fortan unter seinem Schatten fremde Ansiedler zu sammeln und durch sie dem verwüsteten Lande Cultur zu bringen \*).

Die letzten Reste der verfolgten Wenden, Greise, Weiber, Kinder und Einzelne, die dem Schwerdt der Sachsen entkommen waren, wollten lieber in Sümpfen und Wäldern ihres Vaterlandes ein dürftiges, doch freies Leben führen, als sich ihren Ueberwindern zur drückendsten Knechtschaft unterwerfen. In diesen selbst gewählten Exilen starben sie entweder allgemach aus, oder wurden dennoch später von den sich mehrenden Sachsen, die sich in ihrer Nähe auf fruchtbarem Boden in Dörfern und Städten angesiedelt, so gedrängt, gedrückt, gemißhandelt, daß sie, ihr elendes Leben zu fristen, doch das Christenthum annahmen, damit aber das Joch der Knechtschaft Seitens des sächsischen Adels, noch mehr der Priesterschaft, sich auflegen ließen, wenn sie nicht einzeln zu ihren sündlichen Stammgenossen in der Lausitz übersiedelten.

Indeß einzelne Reste dieser frühern Inhaber unsers Landes finden sich noch in spätern Jahrhunderten; so wie einzelne Gegenden, zerstörte

---

\*) Vergl. Mecklenb. Volksbuch I. S. 95. ff.

Stätten noch in ihren fortlebenden Namen und in ihrer äußern und innern Beschaffenheit als solche Zufluchtsstätten der letzten Wenden sich verrathen. So findet man zwischen Kamelow und Bresewitz auf dem friedländer Werder im Walde die zerstörte Dorfstätte „Wendorf“; Klein-Nemerow heißt in frühern Urkunden: „Slavisch oder Wendisch-Nemerow; neuere Untersuchungen und Aufgrabungen in der sogenannten Ravensburg bei Neubrandenburg in einem sumpfigen Walde haben diesen merkwürdigen Ort bis zur Evidenz als Wohnplatz der spätern Wenden nachgewiesen. Ja Marechalckus (Sb. 1526) erzählt noch in seinen Chroniken von Wenden in der „Fabel-Heide,“ der Gegend von Walsmühlen, Redefin, Picher und Krank, die zu seiner Zeit, obgleich Christen, heidnisch-slavische Sitten und slavische Sprache gehabt\*).

Einen kürzlich aufgefundenen Belag für den besprochenen Gegenstand lege ich in der unten folgenden Uebersetzung einer Urkunde an. Zu bemerken mögte dabei noch sein, daß der darin vorkommende Hof — curia — Lazke, das heutige „Lazke,“ 1 Meile südlich von Friedland, nicht sein kann. Mehre neuere Entdeckungen, auch Aufgrabungen sprechen überzeugend dafür, daß die Wenden in einzelnen, abgesonderten Höfen familienweise wohnten; Dörfer und Städte aber nicht liebten.

Uebersetzung einer lateinisch verfaßten Urkunde des ehemaligen Prämonstratenser-Mönchsklosters Broda bei Neubrandenburg vom Jahre 1330.

„Wir Heino Holzste, Ritter, Voigt in Penzelyn, erklären und bezeugen durch Gegenwärtiges, daß durch Vermittelung erwählter ehrbarer Schiedsrichter zwischen dem Probst zu Broda, als Stellvertreter seines Klosters einer Seits, und den Wenden (slavos) genannt die von Lazke, näm-

\*) S. Jahrbuch. d. Vereins f. mekl. Gesch. u. Alterth. I. S. 6, Anmerk. 4. II. S. 177.

lich dem langen Janckin, dem langen Niklas, Gemekin und Hinrekin, Thiderich, Conrad von Lypa, Thiderich Fermiz in Fridorpe und Tessekin Rucker anderer Seits eine freiwillige und freundschaftliche Vereinbarung zu Stande gebracht ist in Betreff des aus Erbschaft in Anspruch genommen Hofes Tazeke, welchen Letztere eben aus Erbschaftsrecht von dem genannten Probst zurückforderten. Gedachte Streitsache ist demnach endlich und völlig dahin beigelegt, daß die oben gedachten Wenden (slavi) und deren Erben nie und zu keiner Zeit weiter den Probst, oder das Capitel zu Broda in Anspruch nehmen, noch belästigen sollen; doch findet sie der Probst für ihre Ansprüche mit 45 Mark, an festgesetzten Tagen zahlbar, ab. Wenn dennoch irgend Jemand den gedachten Probst, oder das Capitel zu Broda in dieser Angelegenheit zu belästigen wagen sollte; so sind gedachte Wenden schuldig und verbunden, dieselben binnen Jahr und Tag von allen Ansprüchen zu befreien. Damit Vorstehendes unverbrüchlich und unverleglich bleibe und gehalten werde, haben Wir sowol unser Siegel, als das mehrerer Männer, nämlich Nikol. Ghemekens, Ritters. Herm. Voß's, Reineken Kruse's, Joh. und Heinr. Wokensteden, Knappen, der vorstehenden Schrift angefügt. Gegenwärtige Zeugen sind: Johann von Bylen, Walthar in Penzelyn, Albert in Ankershagen, Thiderich Skude, Priester; Conrad von Pekkattel, Nikol. Federow, Tamino Kerstorp, Knappen; Heinr. Molter, Thiederich Skude, Herm. Mesgerow, Rathmänner (consules) der Stadt Penzelyn und mehre andre glaubwürdige Männer. Gegeben und geschehen in der Kirche zu Penzelyn i. J. des Herrn 1330 am Dienstage in der Woche nach Petrus und Paulus \*).

\*) Späterhin wird mir's wahrscheinlicher, daß unter dem Hof Tazeke nicht das heutige Tazeke bei Friedland gemeint sein könne. Ueber Warlin hinaus besaß Broda gen Osten Nichts;

## 7) Das Alter der Kirche zu Ankershagen.

Das Jahr der Erbauung oder Einweihung der älteren Kirchen unsers Landes nachzuweisen, gehört unbezweifelt zu den schwierigen Aufgaben der spezielleren Geschichte, so interessant es auch den Einz- und Umwohnern einzelner Dörter sein mag, darüber zur Gewißheit zu gelangen; nicht zu gedenken, daß aus solchen historischen Nachweisen die gültigsten Folgerungen für die frühere, oder spätere Cultur dieser oder jener Gegend des Bisterlandes, so wie auf die Zeit der Ausbreitung des Christenthums in derselben gemacht werden dürften. Die Jahreszahl der Erbauung solcher für Jahrhunderte errichteten Gebäude in Stein, oder Erz zu verewigen, scheint bei unsern Altvordern nicht Sitte gewesen zu sein, obgleich deutsche Baukünstler, welche gewiß den Bau unsrer frühesten christlichen Kirchen leiteten, recht wohl verstanden, den harten Granit unsrer Gauen zu bearbeiten, wo von noch heute die eben so symmetrischen, als dauernden Umfangsmauern unsrer Dome zeugen. Hier und da hat der Zufall beim Abbruch und der Herstellung der Altäre das Alter dieser oder jener Kirche verrathen, indem man nicht selten in der Mitte der gemauerten Altartafel eine oben wieder verschloßne Vertiefung findet, in welche eine pergamentne Akte über die geschehene Einweihung des Hauptaltars, oder der Kirche niedergelegt ward. —

Hinsichtlich des in der Ueberschrift genannten Ortes in der Gegend zwischen Penzlin und Waren entdeckte ich ein unverkennbar ächtes Altstüch, das Jahr und Tag der Einweihung der dortigen Kirche beglaubigt, unter den Urkunden des ehemaligen Klosters Broda. Dies Kloster erhielt bei

sondern von da begannen die Besitzungen der kirchlichen Institute Friedlands. Friedorpe, Lypa, Penzeln lassen fast die curia Jazeke in dem heutigen Wendorf bei Ankershagen vermuthen.

seiner Stiftung — 1170 — unter andern auch die Gegend um Penzlin und Waren bis an die Havelquellen; doch werden hier nur zwei den wendischen Zerstörungskriegen entronnene Dörfer genannt (Vilim) Gr. Blesen (und Vilim Carstici) Kl. Blesen von den übrigen jener Gegend wird der Ausdruck zerstörte, verlassene Dörfer (*villae desestae*) gebraucht \*). Wie mehre Schenkungs-Urkunden deutlich nachweisen, ward dem Kloster von den frommen Fürsten in den genannten Dörtern und über die nächsten Gegenden das Mann- und Kirchen-Lehn abgetreten. „Unter dem Krumstab ist gut Wohnen;“ diese erprobte Wahrheit lockte denn auch gar bald und in Menge aus der Nähe und Ferne Ritter und Knechte herbei, welche nach eingetretener Waffenruhe das Schwerdt mit dem Pflug vertauschten; doch mag anfangs die Lehnsabgabe derselben an ihre Lehnherrn, Probst und Capitel des Klosters, gering genug gewesen sein. Nach den Urkunden beschränkte dieselbe sich größtentheils auf Naturalabgaben; einige Dienste, eine Anzahl Rauchhühner, ein Tagetlamm und den Zehnten. Die Mönche suchten sich dadurch zu entschädigen, daß sie ihre frommen Lehnsleute zu Stiftungen von Kirchen, Altären, Vikarien fleißig ermahnten; und reichlich wurden dann diese mit Ländereien bedacht, welche der Schweiß jener erst urbar gemacht.

So ward denn in jener gedachten verwüsteten Gegend das Dorf Ankershagen gegründet zwischen 1182 und 1266. Gründer desselben war unbezweifelt eine eingewanderte Familie der von Ankern, aus welcher in den brod. Urf., die jenes Gut betreffen, ein Otto von dem Ankern, Eggard um 1266 und ein jüngerer Eggard um 1338 vorkommen. Der erstere Eggard war denn zugleich

\*) S. Jahrbuch. des Vereins f. meklenb. Gesch. und Alterthumskunde III. S. 198. ff.

Erbauer der Kirche daselbst, welche als Tochterkirche dem nahen Vridorp — in der Gegend des heutigen Bornshof — zugelegt ward, wie die folgende Uebersetzung einer brod. Urkunde näher nachweist:

„Heinrich, von Gottes Gnaden Bischof der Havelbergischen Kirche, Allen, welche Gegenwärtiges sehen, Gnade und ewiges Heil von Christo.

Weil das, was der fromme Eifer der Menschen feststellt und thut, so leicht in der schnell dahinsrollenden Zeit in Vergessenheit geräth; so halten Wir es für nöthig, was in den Tagen Unserer bischöflichen Regierung geschieht und zwar zum Nutzen und Heil der kommenden Geschlechter der Gläubigen, zur Kenntniß der Zukunft zu bringen, damit nicht späterhin die Bosheit der Gottlosen unsre gerechten Handlungen und nach dem canonischen Gesetz vollzogene Weihen anzutasten wagen darf. Deshalb erachten Wir Allen und Jeden, Gegenwärtigen und Zukünftigen, welche den Inhalt gegenwärtiger Schrift sehen, öffentlich zu erklären, wie Wir in Uebereinstimmung mit Unserm in Christo geliebten Probst zu Broda, so wie des Plebars in Vridorp, zugelassen haben, daß im Dorfe Ankershagen eine Kirche neu gegründet werde, so zwar, daß Herr Eggard, Ritter, dieser Kirche in Ankershagen zwei Hufen, gewöhnlich die Hegerhufen genannt, mit deren Eigenthum unter dem Titel einer ewigen Dotation beilege, und daß jene gedachte Kirche in Ankershagen mit allen ihren Einkünften der Kirche zu Vridorp als Filialkirche zu allen Zeiten angehöre und von derselben abhängig sei. Wir aber haben unter dem Beistande der göttlichen Gnade, indem wir jeglichen Zweifel und Frevel an dieser Unserer Bestimmung der Strafe der Excommunication und dem Urthel des kirchlichen Rechts ausdrücklich unterstellen, den Altar in Ankershagen geweiht auf solche Weise, daß darüber in der Zukunft auch nicht der geringste Zweifel entstehen kann. Zu diesem Ende haben wir den

Inhalt gegenwärtiger Schrift durch unser angehängtes Siegel bekräftiget. Zeugen des Borge-dachten sind: Johannes und Petrus, Unsrer Capellane; Ulrikus, Probst in Broda; Johan von Bilim und Albert von Bilim, Cleriker; Eggard Crispus; Bernhard, Herman von Langeworde; Nikolaus von Stralendorp, Ritter, und Eggard von Ankershagen und andre mehr. Geschehen zu Ankershagen im Jahr des Herrn 1266, Unsrers Pontificats im 22ten am Tage der heil. Apostel Philippus und Jacobus." (Mai 1.)

### 8. Der Raubritter zu Jatzke.

Wahrheit und Sage.

Nabe dem jetzigen wohllichen Ritterstz zu Jatzke bei Friedland ladet ein kleiner Laubenwald auf einer sanften Anhöhe mit seinen schattigen Plätzen zu Spaziergängen ein. Alternde Eichen mit Unterholz, Haseln und wilden Rosen, bedecken die Fläche. Drei Seiten des Hügels umgiebt eine bedeutende Wiese, die noch heute deutlich verräth, daß sie vor Jahrhunderten ganz See, oder Sumpf gewesen. Spuren von altem Gemäuer findet der Wanderer auf der Kuppe jenes Hügels; ja glaubwürdige Zeugen versichern, dort sei vor einer Reihe von Jahren ein verschütteter Keller aufgefunden, doch ausgeleert von dem, was die frevelnde Räuberhand Erik's von Lübbersdorf dort im 15ten Jahrhundert zusammengehäuft haben mogte. Altes Eisengeräth, Kessel u. s. w. fand man indeß vor mehren Jahren in einem Sumpf der angrenzenden Wiese. Der gedachte Erik, den Rudloff einen Rath Herzogs Johanns zu Stargard nennt, hauste 1437 auf der herrlichen Beste Jaceke, auch Jazick genannt. Lange hatte er sein arges Handwerk als Wegelagerer und Räuber zum Schrecken und Schaden der Umgegend getrieben, manchen heimkehrenden Bürger, manche reisende Kaufleute befreit von

der Last ihrer Güter und Waaren, hatte manchen benachbarten Ritter in offner Fehde überwältigt, Burgen gestürmt und deren Schätze mitgeschleppt, ohne daß die damals noch schwache Landesherrschaft seinem gottlosen Wesen und Treiben hätte Ziel und Damm setzen können. Kühner und frecher wandte er sich jetzt, nachdem die Nahe nichts Erflektliches mehr ihm und seinen zahlreich um ihn sich sammelnden Mannen bot, in das benachbarte Pommerland und die Marken. Nicht lange und auch hier war Erik's Name genug, Alles mit Furcht und Schrecken zu erfüllen. Wiederholte fast nie endende Kriege zwischen Mecklenburg und Pommern, wie den Markgrafen, boten ihm eben so viel Spielraum, als Veranlassung, seinen räuberischen Gelüsten nachzugehen. Da kam ihm die Kunde zu, wie ein reicher Brautschatz einer pommerschen Prinzessin des Weges von Stettin durch Mecklenburg entsendet werde. Lüstern nach solcher Beute legt er sich mit seinen Mannen in der umfangreichen Torgelower Haide in ein gut gewähltes Versteck. Der Zug schwer beladener Wagen naht; ein „Nieder mit den Hunden!“ aus Erik's Munde, begleitet von mehren Pfeilschüssen, ist genug: die nichts Böses ahnende Bedeckung schwacher Söldlinge zerfliehet nach allen Seiten vor den scharfen Klingen der Horde Erik's.

Eiligst birgt er unter Begünstigung der Nacht die Leute, reicher noch als er vermuthet, und ohne einen Blutstropfen gewonnen, in seinem Knubnestle.

Doch solch freches Wagesstück machte Aufsehen. Wer anders konnte es ausgeführt haben, als der „Räuber von Jazik?“ Die Markgrafen von Brandenburg vereinigten sich mit den Pommern-Herzögen zur ernstest nachsichtslosen Züchtigung des Schuld belasteten. Verrath bezeichnete ihn nicht nur als den Thäter, sondern öffnete den in großen Schaa ren heranziehenden Pommern und Märkern den Zugang zur wohl verrammelten Beste. Erik und

seine Genossen sahen wohl was ihnen bevorstand. Flucht war nicht möglich, jeder Ausweg war doppelt, dreifach umstellt. Hier galt es: sich durchzuschlagen, oder zu sterben. Mehre Ausfälle der Besatzung wurden zurückgeschlagen. Obgleich die Mannschaft der Burg dadurch täglich schmolz, wollte doch nach dreien Wochen der geringe Vorrath an Lebensmitteln in der Raubveste nicht mehr hinreichen, den wüthenden Hunger zu stillen. Die Belagerer suchten mehre Male, Feuer in der Burg zu schleudern. Doch die kalten Steine trockten solchen Versuchen. Da kam der Tag des Gerichts. Mit kaum 20 Mannen noch, alle vom Hunger gepeiniget, mehre kampfunfähig, war keine Rettung mehr möglich. Daß die Feinde aber wenig Freude und Ersatz für ihre wochenlange Anstrengung hätten, legte Erik selbst Feuer in seine Burg auf vier verschiedenen Stellen. Er selbst bestieg mit seiner Schwester — Andre wollen, mit seiner leiblichen Tochter — mit welcher er in Blutschande gelebt haben soll, einen bereit gehaltenen Kahn, der zugleich die kostbarsten Schätze trug. In pechdunkler Nacht steuerte er sodann auf den umgebenden See, in dessen größte Tiefe er den Kahn mit sich, seiner Begleiterin und vielen Kostbarkeiten versenkte. Er hofft, statt der gehofften gewichtigen Beute ein leeres, im Innern ausgebranntes Raubnest zu finden, machten die Pommern die schwarzgeräucherten Mauern dem Erdboden gleich, den jetzt ein schattiger Hain bedeckt, den Ort so mancher Schandthat reinigend vom Fluch, der auf ihm lasten mag.

### 9. Das Schwerinsche Recht von 1220.

(Nach David Frank's altem und neuem Mecklenburg.)

Die Städte unsers Vaterlandes wurden bei ihrer Gründung mit gewissen Rechten (Gesetzen, leges) begabt, und zwar je nach Belieben ihrer fürstlichen Stifter, welche die Gesetze ihres Landes

den hiesigen Verhältnissen anpassen. So erhielten die Städte des meklenb.-strelitz. Landes, oder der Herrschaft Stargard, von den Markgrafen von Brandenburg, unter welchen mehre derselben erbaut wurden, das stendalsche Recht, auch das Brandenburgische genannt. Im schwerinschen Antheile dagegen genießen die verschiedenen Städte bald des lübschen (von Lübeck), bald des schwerinschen Rechtes nach dem Vorgange der beiden gleichnamigen Städte. Letzteres folgt hier in der Original-Sprache, der lateinischen nebst einer Uebersetzung in der niedersächsischen oder plattdeutschen Mundart.

1. Pro capite capul. 2. Pro manu manus. 3. Quodsi vulneratus quis ad profunditatem unguis et longitudinem articuli, reus damnabitur in sexaginta solidos; qui cedert in partem regiæ potestatis et satisfaciet patienti in 24 solidis. 4. De plago nigra potestas habebit 24 solidos et patiens 12 solidos. 5. Pro alapa patiens habebit 4 solidos et totidem potestas.

6. Qui pacem domus fregerit capitali sententiæ subjacebit. 7. Si sæmina impudica viro probo fuerit conviciata, in præsentia duorum virorum honorum potest ei licite bonam alapam dare.

8. Si quis duplicem habuerit mensuram, magnam videlicet et parvam, magna percipial et parra croget: damnabitur sententia capitali. 9. Molendinarius reripiet mensuram de singulis modiis institutam, quæ Matta vulgari nuncupatur.

10. Qui civitatis statuta in fregerit, tres marcas denariorum dabit; duas civitati, tertiam potestati. 11. Omnis solidas pacis consulis deputatur.

12. Si decreverint consules, super civitatis officia magistrum civium ordinare, et excedant subditi; duæ postes satisfactionis consulibus,

tertia vero magistro civium debetur. 13. Civium est eligere talem magistrum. 14. Magister ille pastores conseniet. 15. Præda campestris potestati pertinent, non magistro.

16. Nullus dabit hæreditatem suam sine consensu suorum hæredum.

17. Si moritus quis hæredum præsentia cavens, assument illam consules causa rei servandæ usque ad anni terminum; quo revoluta si nullus hæres venerit, ad manum transeat potestatis, debet autem hæreditas septima manu reddi.

18. Si moritus quis hæredum, illorum hæreditas transibit ad fratrem; omnibus defunctis redibit ad matrem. 19. Simoritus quis et duos hæredes reliqueret, mater volens nubere alii, prius dividet hæreditatem.

20. Si mater securitatem præstare poterit, manebit tutrix; similiter et pater. 21. Si moritus aliqua relinquens hæredem, et pater, separans ipsum a se, durat urorem et genret ex ea parvulos, a mortuo patre separatus hæres redibit ad hæreditatem matris.

22. Si quis extra civitatem manens querimoniam de cive fecerit, potest se civis cum quolibet defendere. Alienus vero cum cive quadam se defendat.

23. Quirunque autem homo propriæ fuerit conditionis si intra civitatem manserit, ab impetitione servitutis cujuslibet liber erit.

24. Præterea quisquid consules civitatis ad communem usum ordinaverint, civitas ratum habebit.

25. Si quis debitor coram judicio convictus et debitum suum solvere nequiens, domum suam creditori deponet; creditor illam tribus vicibus intra sex septimanas coram judicio præsentabit; quam si debitor tum non redemerit, in suos usus convertet creditor domum ipsam.

Uebersetzung.

1. Vor Hovet dat Hovet. 2. Vor Hand de Hand. Is et Safe, dat ener wart gewundet so deep, as en Nagel unde so lang, as en Lidt; de Schuldige schall verdammet werden in 60 Mark, de schalen to kamen der Herrschop, un schall betalen den geladenen Part 24 fl. 4. Von brunen und blagen Schlägen schall de Herrschop hebben 24 fl. und dat geladene Part 12 fl. 5. Vör ene Ohrfeige odder Backenschlag mit flacker Hand schall dat geladene Part hebben 4 fl. un de Herrschop eben so veel.

6. Wer Hus-Freden brecht gewaltiglich, de schall den Hals verbraken hebben. 7. Wehr et Safe, dat ene unehrlike Fruy enen framen Mann honede in Gegenwartigkeit tere framer Männer, de mag ehr billig unde frie geven enen goden Backenschlag mit flacker Hand.

8. Wehr et Safe, dat wol hebbende wurde dubbelse Mahten, als grote unde klene, de grote intomäten un mit de klene uttomäten, de schall verdammet werden an den Hals. 9. de Möller schall nehmen von islikem Scheppel de gesettete Mahte, de iso genömet ward de Matte.

10. Welker entbrekende wart de Gesette der Stadt, de schall 3 Mark Pennige geven: 2 Mark de Stadt un 1 Mark de Herrschop. 11. Alle Frede-Schillinge schölen angehören den Rathsherrn. 12. Wehr et Safe, dat de Rathsherrn gedachten enen Börgermeister över de Stadt-Ambachten to settende, unde de Undersaten äverstraden; schall twe Part dem Rahde unde de drüdde Part dem Börgermeister togeföhrt werden. 13. den Börgern kommt to, sodann Börgermeister to kessende.

14. Sodann Börgermeister schall annehmende de Heerden (Hirten?). 15. de Feldrof höret der Herrschop un nich den Börgermeistern.

16. Nemand mag vergesen seine ersligke Göder

sundern Willen seiner Erfnahmen. 17. Wehr idt Sake, dat woll vorstörve in Afwesen siner Erfnamen, so schölen de Rathsherrn bi sich nehmen dat Erve tho truver Hand to bewahrende bet tho Jahres Ende, wenn dat Jahr verlopen is; is idt, dat neen Erfnehmer kommt, so schall dat an der Herschop Hard verrefet werden; averst so dann Erfgot schall mit sövener Hand wedderum werden verrefet. 18. Wehr idt Sake, dat woll verstörve von den Erfnahmen, de ersliche Anfall schall gahn tho den Brödern; wenn alle Bröder dod sien, schall dat gahn tho de Moder. 19. Wehr idt Sake, dat woll verstörve unde twee Erfnehme nachlehte, un de Moder woll enen annern Mann nehmen; so schall se ersten dat Erve deilen. 20. Dar de Moder mag dohn Versekeringe, mag se bliven Vormunder; dasgliken of de Mann. 11. Wehr idt Sake, dat ene Fruv verstörve un nachlehte enen Erfnehmen, um sien Bader em van sich scheidete un nehme ene andere Fruve un van dersülvigen thelede Kinder; wenn de Bader verstervet, da asafschedene Erfnahm schall wedder kamen tho dem Erve seiner Moder.

22. Wehr idt Sake, dat ene uthhemische Person enen Börger verklagende, so mag de Börger mit enem idern sich verdegedirgen laten, averst de Uthhemische schall sich mit enen Börger verdegedingen.

23. Watterlei Minck, de sine egenen Standes is, were et Sake, he queme binnen de Stadt, schall frie wesen enes islichen Ansprakes sienes Denstes.

24. Bortmehr alle datjenige, dat de Rathsheren setten tho der Stadt gemenen Besten, schall de Stadt by Macht holden.

25. Wehr idt Sake, dat en Schuldner worde vor dem Gericht gemahnet unde nich betalen künde, un dem he schuldig is, sien Hus versettende; dem schall desölvige, dem dat Hus versettet werd, dre Malen binnen söß Wecken im Gericht vorbringen; unde da de Schuldener sodane Hus nicht entfrieude,

so mag de, dewe he schuldig is, datsülvige Hus  
fehren in siene Genötte.

10. Malvaiser statt des gewöhnlichen Weins  
beim heil. Abendmahl auf bischöflichen  
Befehl gebraucht.

Bischof Johann — aus der Familie der von  
Parkentin — zu Raseburg befahl i. J. 1495 den  
Geistlichen seines Sprengels, nicht mit Wein, son-  
dern mit Malvaiser Messe zu halten. Darüber  
beschwerten sich die Priester zu Grabow bei Herzog  
Magnus. Der Bischof, von demselben in der Sache  
gefragt, gab als Ursache seines Befehls an: daß  
ihm auf der Tadel-Haide, als er das Amt der  
Weihe mit der Messe verrichten wollen, halb  
Wein und halb Bier gebracht worden sei. Daß  
nun habe er nicht consecriren können, und, damit  
es anderen Priestern nicht aber eben so gehen, auch  
weiter den Christgläubigen nicht Abgötterei, wie er  
es in seinem Briefe an den Herzog nennt, oder  
Aergerniß daraus entstehe, habe er jene Verord-  
nung erlassen.

---

2.

## Szenen aus dem Freiheitskriege.

Das Kriegerleben des einzelnen Mitgliedes klei-  
ner abgesondeter Corps ist — das liegt auf der  
Hand — reicher an pikanten Begebenheiten, als  
das dessen, der in und mit den großen Massen,  
wenn auch mitwirkend in Schlachten und Belage-  
rungen von bedeutendem Erfolge, weniger Gele-  
genheit hat, einzeln thätig aufzutreten. Ueberdies  
ist das Treiben in den Frei-Corps stets ein mehr  
gemüthliches: fast jeder Einzelne kennt den Andern;

die Cameradschaft wird gar bald inniger; was der Einzelne gethan, erlebt, das gelangt sofort zur Kenntniß des ganzen Corps; wozu die laxere Kriegszucht kommt, die einzelne Scherze auf Märschen und in Bivouak's übersieht, welche der Krieger in größern Corps, oder gar in der Nähe eines bedeutendern Hauptquartirs, sich nicht gestatten darf.

Die Mittheilungen eines ehemaligen reitenden Jäger im Frei-Corps Lützow's, auch „die Schwarzen“ genannt, eines durchaus glaubwürdigen Mannes, scheinen mir des Aufbehaltens wol werth zu sein.

### 1. Der friedliche Gensd'armes.

Unser Jäger P. war mit seiner Abtheilung nach einigen forcirten Märschen, auf welchen weder Mann noch Rosß mehre Nächte hindurch der Ruhe genossen hatten, eines Abends in ein kleines sächsisches Städtchen eingerückt. Weil man indeß den Feind nicht allzufern wußte, bezog das kleine Corps ein Bivouak auf dem Marktplatz, wohin die Behörde eiligst warme Speisen für die Mannschaft, Furage für die Pferde und reichliches Lagerstroh zu schaffen übernahm. Schon streckte sich unser P. nach eingenommenem Abendessen behaglich auf das Strohlager neben einem wärmenden Feuer hin, als plötzlich die Stimme des barschen Wachtmeisters neben ihm ertönte: „Jäger P. reitet mit zwei Mann sofort nach der Richtung von M. hin auf Patrouille!“ Ein Donnerschlag für den ermüdeten Krieger. Doch was halfs; der Braune ward gezäumt, die beiden Cameraden erschienen; P. empfing die Weisung, nach der bezeichneten Richtung hin mit Vorsicht zu forschen, ob sich Feinde zeigten. Stockfinster war die Nacht; Wege und Stege unsern fahrenden Rittern durchaus unbekannt. Ohne Wegweiser beschloß P. die erste beste Straße in der angegebenen Richtung mit seiner Mannschaft

einzuschlagen, dem Zufalle und seinem Pferde es überlassend, wohin ihn sein Weg führen werde. Im langsamen Schritt ging es schweigend auf holperigem Wege fort. Man gelangte an den Eingang eines Dorfs. Es ward Halt gemacht. Da schallte durch die stille Nacht von der rechten Seite des Dorfs her deutlich Pferdegetrappel. Man ritt mit aufgenommenem Gewehr vorsichtig durch das Dorf dem Schalle entgegen. Ein Seitenweg traf in der Mitte des Orts auf die Straße unsrer Patrouille. Ein donnerndes: Werda? ertönte fast gleichzeitig von beiden Seiten. Auf die Antwort: „Preußen“ ging von jeder Parthei ein Mann vor und nach Austausch der Parole erkannte man sich gegenseitig erfreut als Cameraden desselben Corps. Der Unteroffizier F., ein alter, erfahrener Schillianer führte ebenfalls eine Patrouille von 4 Mann Uslanen. Man beschloß sogleich, gemeinschaftlich den nächtlichen Ritt zu machen. Kaum war die kleine Schaar einen Büchenschuß vom Dorfe entfernt, so hörte der Unteroffizier F. vornehmlich, wie ein schwerfällig knarrender Wagen näher komme. Man machte geschlossen Halt. Als der Wagen nahe genug war, unternahm es unser Jäger P. vorzugehen zur nähern Erforschung. Pechfinster war die Nacht, Nichts war zu erkennen. Auf den Anruf: „Wer da!“ hörte P., wie sich Jemand auf dem haltenden Wagen erhob, dann mit der ruhigsten Haltung: „Gensd'armes“ entgegnete. Allein schon die Aussprache des Worts verrieth den Feind. P. sprengte an die Seite des Wagens mit den Worten: „Vous êtes notre prisonnier!“ (Sie sind unser Gefangene!) Eh bien! schallte vom Wagen herüber und sofort sah P. den Carabiner des Feindes auf sich anschlagen. In demselben Augenblick fiel ein Schuß so hart zur rechten Seite P's, daß ihm die Haare des Backenbarts versengten — und der fecke Gensd'armes sank getrof-

fen mit seinem angeschlagenen Carabiner auf das Lager in seinem Wagen rücküber.

Der alte gediente Unteroffizier F. hatte schweigend und kopfschüttelnd bemerkt, wie sein Camerad unvorsichtig vorgegangen war, ohne das Gewehr aufzunehmen. Gerade im entschiedenen Augenblicke war er ihm nahe genug gekommen, um sein sichres Pistol frühe genug auf den Feind abzufeuern, und so unserm P. das Leben zu retten. Pferd und Beute des Gefallenen ward ohne Widerrede F. zu Theil; nur den aufgezogenen Carabiner behielt P. zum Andenken, um die feindliche Kugel am nächsten Tage auf einen Trup Feinde zu senden.

## 2. Der wiedererkannte Retter.

Während unser Jäger P. zu Leipzig in einem der bedeutendern Gasthöfe einquartirt war, kam er eines Abends im Billardzimmer darüber zu, als zwei seiner Cameraden mit einem Fremden in so hartem Wortwechsel waren, daß der Streit fast in Thätlichkeiten ausartete. P. erfuhr auf seine Frage, daß einer der beiden Schwarzen mit dem Fremden Billard gespielt, dieser französisch marquirt habe, indeß jener, Purist, wie sie jene Zeit nicht selten aufstellte, ihm darüber bittere und harte Vorwürfe gemacht, ihn einen Verräther des Vaterlandes genannt und unter den brutalsten Ausdrücken verlangt habe, sein Gegner solle ebenfalls deutsch zählen. Dieser aus der Gegend von Genf, Reisender eines schweizerischen Hauses, entschuldigte sich wiederholt, es sei ihm die französische Sprache als Muttersprache überall geläufiger, als die Deutsche, namentlich habe er sich so sehr gewöhnt französisch zu marquiren, daß er unwillkürlich darin verfalle; übrigens sei er mit Leib und Seele deutsch. P. erkannte alsbald das Unrecht seiner Cameraden, die hier gegen den Wehrlosen zur Unzeit ihren deutschen Muth geltend

machen wollten. Deshalb nahm er den Fremden in seinen Schutz, dessen Schuldlosigkeit gegen die aufgeregten Cameraden kräftig vertretend. —

Nicht lange, und P. theilte mit vielen Cameraden das Loos, gegen alles Völkerrecht mitten im Waffenstillstande gefangen genommen zu werden und in einem kleinen Ort in der Nähe von Lion seinen Aufenthalt angewiesen zu sehen. Hier lebte er, der französischen Sprache mächtig, im Schooße einer Kaufmanns-Familie, den Mangel an Freiheit abgerechnet, ganz angenehme Tage. Unter mehreren Kindern seines Wirthes ein mit ihm in gleichem Alter stehender Sohn war bald mit unserm P. ein Herz und eine Seele. Als Kaufmann und zum Reisen für das väterliche Haus bestimmt, ließ sich P. willig und bereit finden, dem Freunde Unterricht in der deutschen Sprache zu ertheilen. Dies und die Lieblingsbeschäftigung: Zeichnen, füllten ihm die Tagesstunden aus.

Eines Vormittags hiermit eben beschäftigt, tritt der Sohn seines Wirthes ein mit der Bitte: P. möge doch ins Comptoir kommen; ein Reisender, der gar gut deutsch spreche, sei eben angekommen. Der Vater, noch mehr aber er, bei seinem Wunsche deutsch zu lernen, hätten gar gerne eine Unterhaltung in jener Sprache zwischen Zweien die derselben gewachsen seien. P. eilt mit ihm hinab. Nach wenigen gegenseitigen Worten zwischen dem angekommenen Fremden und ihm wird Beiden gleichzeitig gewiß, daß sie einander schon irgendwo begegnet. Welche Ueberraschung und Freude für Einen, wie den Andern, als der Fremde in P. seinen großmüthigen Vertreter am Billard in Leipzig wieder erkennt.

### 3) Die Bratwurst.

Die Jäger Lützow's gingen eines Tages durch eine kleine sächsische Stadt. Jeder Aufenthalt, je-

des Kavagiren war streng untersagt. P. der am Flügel marschirte, streifte in der engen Straße des Städtchens so hart an einem Schlachter-Laden vorüber, daß er unmöglich der Versuchung widerstehen konnte, mit seinem aufgenommenen Säbel ein Ringstechen auf eine dort aushängende, so einladende Bratwurst zu versuchen. Sie glitt trefflich in seine Hand; sie ward eiligst versteckt. Im Bivouak angekommen, gewahrte der Camerad Pr. kaum die köstliche Beute, als er den Besitzer dringend bat, ihm die Bratwurst zu geben. Das ward ihm aus guten Gründen abgeschlagen. „Nun, so leihe sie mir auf 2 Stunden, Du sollst sie unverfehrt wieder erhalten.“ So seltsam ein solches Ansinnen war; unser Jäger P. gab den wiederholten Bitten des Freundes nach, wohl abnend, daß der so manchen harmlosen Scherz ausführende Pr. abermals dergleichen im Schilde führe. Dieser verbarg die erhaltene Wurst sorgfältig. Die Trompete gab das Signal zum Apell. In derselben Compagnie diente mit jenen beiden Freunden ein geborner Berliner, schon über die Junglingsjahre hinaus, aber von so grotesker Figur und einem solchen auffälligen Wesen, daß er in der ganzen Schwadron nicht nur „Herr J.“ genannt wurde, sondern tagtäglich das Stichblatt aller mündlichen und thätlichen Scherze war. Freundlich nähert sich ihm Pr., umkreiset ihn mit wunderlichen Pirouetten, umarmt ihn mit Inbrunst, und husch! ist mit einer zum Haken geformten Nadel dem die Umarmung abwehrenden „Herrn J.“ die fette Wurst auf den Rücken des Collets befestigt. Man formirt den Kreis. Als die Compagnie nach dem Apell auseinandergeht, erschallt alsbald allgemeines Gelächter; einzelne Stimmen rufen: „Herr J... hat doch fouragirt!“ Der Betheiligte ahnt noch immer nichts. Der Rittmeister, aufmerksam gemacht, tritt endlich vor denselben hin mit den Worten: „Herr J..., daß Sie gegen das Verbot doch

etwas haben mitgehen heißen, zeugt von schlechtem militärischen Sinn in Ihnen; daß Sie aber gar sich zum Gespött Ihrer Kameraden machen, zeigt, daß Ihnen wenig an der Ehre liegt.“ — J... wußte nicht, wie ihm geschah. Wie vom Donner getroffen blickt er zum Oberrn mit vor Zorn funkelndem Auge auf, in die Worte ausbrechend: „Herr Rittmeister, das muß ich mir verbitten; solcher Subordinations-Bergehen, deren Sie mich beschuldigen, bin ich mir nicht bewußt.“ — „Was denn? fuhr der Rittmeister heraus, das Ende der Bratwurst jenem vors Auge bringend, Sie wollen noch läugnen?“

Vor Aerger und Bosheit erblassend zitterte der kleine Mann. „Ein Hundsfott der, welcher mir den Possen gespielt“ fuhr er endlich heraus. Die weit weggeschleuderte Wurst kam wieder in P's Hände, der sie sich gut schmecken ließ. Dem fort-tobenden J... näherte sich endlich Pr. mit der offenen Erklärung: er sei es, der sich den Scherz erlaubt; aber, da dieser von J... so hoch angeschlagen werde, auch bereit, den Hundsfott am nächsten Morgen vor dem Aufbruch einzulösen.

Mit wenigen Zeugen begaben sich Beide am nächsten Morgen zu einem nahen Erlensbruche, um hier mit krummen Säbeln ihre Sache abzumachen. Der kleine, von Wuth strohende Herr J... holte im Gange zu einem so gewaltigen Schwadronenshieb aus, daß er Pr. unfehlbar den Schädel gespalten hätte, wäre dieser dem Hiebe nicht ausgewichen, der nun einmal ausgeholt unaufhaltsam eine zwischen beiden Kämpfern befindlichen Erlensstumpf mit solcher Hefigkeit traf, daß J... mit aller Kraft nicht vermogte, den tief eingedrungenen Säbel zurückzuziehen. Ruhig trat Pr. auf den noch wüthenden Gegner mit den Worten zu: „Ihr Leben wäre jetzt in meiner Hand; doch nehmen Sie den Hundsfott zurück, bin ich bereit, Sie um Verzeihung für meinen Scherz zu bitten.“

## 4. Die seltsame Meldung.

Mit einem alten Rittmeister in Łuzow's Schaar hatte der Wachtmeister der Schwadron, in seiner Art nicht minder seltsam, jeden Morgen seine liebe Noth. Streng und pedantisch im Dienst verlangte jener durchaus irgend etwas jeden Morgen gemeldet. Alles konnte der alte Snurrbart vertragen, nur nicht die Rede: „Herr Rittmeister, ich habe nichts zu melden.“ So pünktlich und aufmerksam der ebenfalls gediente Wachtmeister war, es kam denn doch vor, daß er kaum etwas im Eskadron auffinden konnte, was zur Meldung sich eignete. Wiederholt schon hatte er die trivialsten Dinge gemeldet, als: das Pferd des Jägers Z. habe zur Tränke geführt, zwei Mal gestolpert; der Jäger K. habe auf dem gestrigen Marsch sein Brot verloren und dergl. mehr., wofür er denn doch jedes Mal mit einem schmunzelnden Blick und: „Gut, Wachtmeister!“ entlassen ward. Eines Morgens tritt er vor seinen Obern: „Herr Rittmeister, ich melde, daß dem Jäger P. eine Schnalle an dem Candarren-Zügel ausgerissen ist.“ — „Weiter nichts? Fällt denn in meiner Eskadron nichts Erheblicheres vor, als das?“ entgegnete der gerade schlecht gelaunte Rittmeister. „Nun, Herr Rittmeister, ich meinte das Wichtigere, was zum Dienst gehört, erst melden zu müssen. Dann aber melde ich noch, was nicht zum Dienst gerade gehört: der Unteroffizier B. liegt in der Kinderei!“ — „Was reden Sie, Wachtmeister; was wollen Sie damit sagen?“ fuhr jener heraus, der da meinte, sein Wachtmeister wolle sich mit ihm einen subordinationswidrigen Scherz erlauben. „Herr Rittmeister, ich melde: der Unteroffizier B. liegt seit einer Stunde in der Kinderei und kann heute seinen Dienst nicht vorstehen; das heißt, ich will sagen: Der Unteroffizier B. will ein Kind kriegen.“ — „Sind Sie toll, Wachtmeister?“ tobte der Rittmeister. Doch, wie

er sich auch gebärdete, der den Dienst kennende Wachtmeister ließ sich nicht aus seiner Fassung bringen; bat nur den Herrn Rittmeister, sich gewogentlichst selbst zur Baracke zu bemühen, um sich von der vollen Wahrheit der Meldung zu überzeugen. In der That war bis zu diesem evidenten Beweise das Geschlecht des tapfern Unteroffiziers B. ein Geheimniß geblieben, um welches nur ein Zelt-Camerad desselben gewußt.

### 5. Napoleon im französischen Feldlager bei Leipzig am 14. October.

Ein unpartheiischer Augenzeuge, der verstorbene Dr. F. H. Grautoff in Lübeck, entwirft in seinen „Historischen Schriften,“ die wol nicht jedem Leser zugänglich sein mögten, folgende nicht uninteressante Schilderung jenes merkwürdigen Mannes unsers Jahrhunderts in jenem kritischen Augenblick. Napoleon, in einem einfachen grauen Ueberrocke, bis an den Hut beim Reiten vorher mit Roth besprüht, ging, die Arme zurückgeschlagen, ernst aber fest vor sich hinblickend in dem Kreise auf und nieder, oder stand auch vor dem Lagerfeuer still und störte mit den Füßen zwischen den Brandscheiten. Deutlich las man auf seiner finstern Stirn, daß er viel und lebhaft denke; aber nichts in seinen Mienen verrieth eine Unruhe oder Unentschlossenheit, wie Viele sie ihm gern angedichtet hätten, wol nur deshalb, weil er auch jetzt, wie immer, in seinen Bewegungen sehr schnell und lebhaft war. — Bald blickte er in die Karten, die halb aufgerollt auf einem Feldtisch lagen, bald wandte er sich zu den Ingenieuren, die neben ihm ihre Reißbretter und Bestecke auf der flachen Erde ausgebreitet hatten; bald kehrte er wieder um zu den ansprengenden Adjutanten, ließ sich einzelne Gefangene, Russen und Oesterreicher, vorsehren; aber, ohne weiter lange auf sie zu hören, ging er dann wieder auf

und nieder, schnupfte viel, und blickte kaum von der Erde, wenn er den nahestehenden Generalen einzelne Worte zurief. — Die Köche hatten indes auf dem Felde ein Frühstück bereitet; im Gehen genoß der Kaiser wenige Bissen, ließ darauf Tasse und Teller schnell wieder wegnehmen, und ging dann im lebhaftesten Gespräch mit Caulaincourt noch rascher im Kreise auf und ab.

3.

**König Friedrich Wilhelm III. im Lazareth zu Bautzen.**

(Als Erklärung zum beigegebenen Kupfer.)

Nach der Schlacht bei Bautzen am 20sten und 21sten Mai 1813, in welcher Preußen, wie Rußen, zusammen 96,000 Mann stark, gegen Napoleons Uebermacht von 148,000 M. mit einem solchen Heldenmuth, solcher Ausdauer gekämpft hatten, daß dieser selbst in die Aeußerung ausbrach: „Was, nach einer solchen Schlächtere! keine Gefangene, keine einzige Kanone!“ — nach jener zweitägigen Schlacht zählten die Verbündeten eine sehr beträchtliche Zahl von Schwerverwundeten. Hatte der hochherzige Preußen-König die Tapferkeit seines Heeres als Augenzeuge und Kampfgenosse bewundert und selbst auf dem Schlachtfelde in wiederholten Aeußerungen dankbar anerkannt; so trieb ihn sein Vaterherz, „seine Kinder“ selbst im Lazareth zu besuchen, sich selbst von der ihnen werden den Pflege zu überzeugen, und auch diesen seine Anerkennung und seinen Dank für die von ihnen geleistete Aufopferung zu erkennen zu geben. In Begleitung des General-Stabs-Arztes der Armee und verschiedener Stabs-Offiziere sehen wir den



*d. Kunst Verlag.*

FRIEDRICH WILHELM III  
*im Lazareth bei Bautzen.*

FRIEDERIC-GUILLAUME III  
*à l'Ambulance de Bautzen.*

*Verlag von G. Westermann in Braunschweig.*

*Verlag von Schmidt & Co. als K. K. Buchhandlung in Weimar.*



von seinem Volke und seinen Kriegern enthusiastisch geliebten König an den Betten seiner schwer verwundeten „Kinder“. Besonders die preussischen Garden hatten an jenen Tagen einen wiederholt heißen Kampf zu bestehen gehabt: sie zählten verhältnißmäßig großen Verlust. Eine martialische Gestalt jener Reihe erblicken wir im vordern Bette; im letzten dagegen einen Sterbenden, dem ein Bein abgenommen worden. Der König an die Kranken die Frage richtend, ob ihnen auch irgend etwas an Pflege abgehe, und ihnen versichernd: es werde Alles aufgeboten werden, ihre Wünsche zu erfüllen; das Vaterland, wie ihr König erkannten dankbar ihren Heldenmuth an; erhält von unserm kräftigen Gardisten zur Antwort: „Wer gäbe nicht gern das Leben für solchen König! Es lebe Friedrich Wilhelm hoch!“

---

4.

## Die Schlacht bei Culm.

(Zur Erklärung des zweiten Kupfers.)

Während der Feldmarschall Blücher an der Katzbach den glänzenden Sieg erfochten (26. Aug. 1813), zwang Napoleon selbst die verbündeten Haupttheere der Russen, Oesterreicher und Preußen durch die Schlacht bei Dresden (27. Aug. 1813) zum Rückzug nach Böhmen. Diesen den Feinden noch verderblicher zu machen, als obnehin aufgeweichte Wege, Gebirgsschluchten, Mangel an Lebensmitteln es thaten, hatte der französische Kaiser seinen General Vandamme über Pirna hinaus gen Böhmen vorgeschoben. Von diesem wurde nun der russische General Ostermann, welcher mit dem unter ihm stehenden Beobachtungsheer den äußersten rech-

ten Flügel befehligte, hart gedrängt, um so mehr, als es jenes russischen Generals Aufgabe war, den Feind anhaltend zu beschäftigen, ihn aufzuhalten, bis das böhmische Hauptheer die Gebirgspässe zurückgelegt und sein sicheres Lager bei Eger bezogen haben würde.

„Es war 6 Uhr Morgens am 29sten August, als Ostermann mit scharfem Blick sowohl die hohe Wichtigkeit des Zeitpunctes und der ihm dadurch beschiedenen Aufgabe, als auch das Mißliche seiner Lage überschauend — er ward von feindlicher Uebermacht hart gedrängt — dem Kaiser von Oesterreich nach Teplicz den Bericht sandte, daß er von Banzdamme's Uebermacht bis nach Culm zurückgedrängt sei, daß er nur hier Stellung nehmen könne, und sie auf das Hartnäckigste vertheidigen werde, daß er aber bei der Ueberlegenheit des Feindes nur schwache Hoffnung habe, dieselbe zu behaupten, daher den Kaiser bitte, Teplicz zu verlassen, um sich nicht persönlicher Gefahr auszusetzen. Dieser begab sich daher, nachdem er dem Könige von Preußen Mittheilung gemacht, zurück nach Laun.

Friedrich Wilhelm aber bewährte, wie immer, auch in diesem höchst gefahrvollen Augenblicke die Ruhe und Besonnenheit seines Geistes, handelte eben so kräftig als umsichtig. Der Sieg bei Culm ist die Frucht seiner so weisen, als wirksamen Anordnungen und Bemühungen, denen Oesterreicher, Russe und Preuße mit gleichem freudigen Gehorsam Folge leisteten. Seit jener Zeit ist es, daß die dankbaren Oesterreicher ihn nur den „ritterlichen König“ zu nennen sich gewöhnten. Und so mag man es immer für eine besondere, lohnende Gunst des Schicksals erkennen, daß gerade von Seiten Preußens, welches verhältnißmäßig die größten Anstrengungen zu diesem Kriege gemacht hatte, so gleich im Anfange des Feldzuges stets die entscheidenden Streiche geführt wurden. — Der König selbst begab sich in die Nähe des Schlachtfeldes,



BESCHLAGT BEI GILM

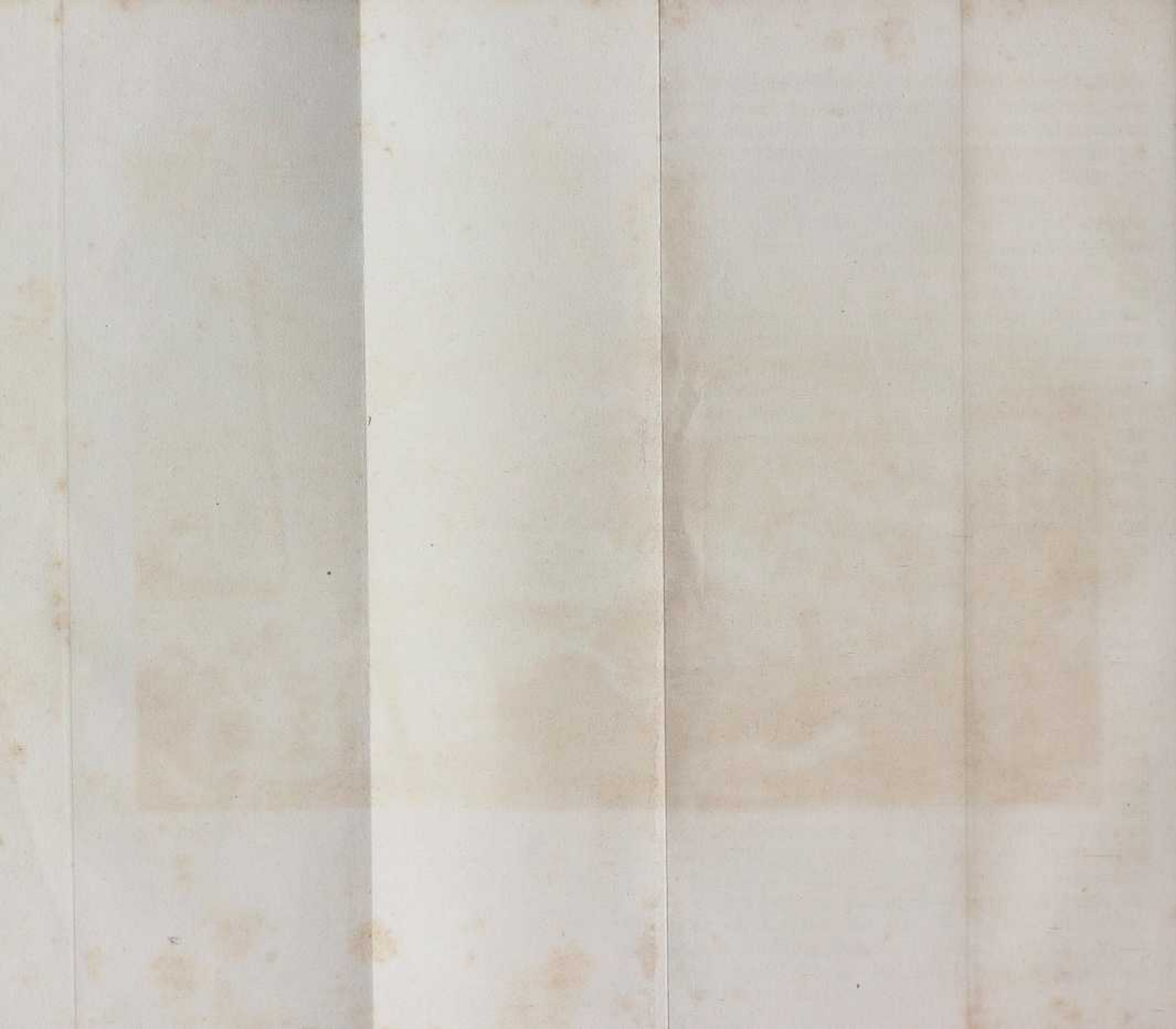
den 30. August 1813.

BATAILLE DE GILM

le 30 Août 1813.

*Verlag von Philipp Reclam, seit in Leipzig*

*Verlag von Schmidt & Cösel's Buchhandlung in Wismar.*



nachdem er durch Eilboten ins Gebirge theils Unterstützungstruppen entboten, theils den Marsch der noch im Gebirge befindlichen Heeresheile beschleunigt hatte.

Das Schlachtfeld lag zwischen Culm und Teplitz, dicht hinter dem Dorfe Priesten da, wo das Thal, welches bei Culm durch die Höhen von Bömisch-Neudorf und Striesewitz eingeengt wird, sich wieder erweitert. Ostermann wußte die Vortheile, welche ihm die Gegend zur Vertheidigung gegen einen mit Ueberlegenheit hervorbrechenden Feind darbot, sehr wol zu benutzen. Die Hauptlinie bildeten die bewährten russischen Garden unterstützt von den russischen Cürassir-Divisionen, die um Mittag aus den Engwegen von Graupen heraus kamen. Eine respectable Geschützmasse hielt vor der Linie. Das österreichische Dragoner-Regiment Erzherzog Johann, welches vom Preußen-Könige aus dem Gebirge herbeigerufen, zu Anfang des Gefechts eintraf, rückte in das zweite Treffen der russ. Cürassire ein. Als jenes Regiment nämlich auf seinem Marsche heftiges Geschützfeuer hörte, sprengte ein preuß. Adjutant heran und berief den Obersten von Suck zum Könige von Preußen, der auf den Höhen von Teplitz hielt. „Sie sehen, mein lieber Obrist,“ redete der König ihn an, „die bedenkliche Lage unsers Heeres. Wirft der Feind, den Gen. Ostermann aus dem Engwege von Culm, so dringt er noch heut bis Teplitz, und alle Truppen, die noch im Gebirge stehen, sind sammt dem Gepäck und Geschütz in der augenscheinlichsten Gefahr. Ich ersuche Sie daher, mit Ihrem Regiment Alles beizutragen, was dieses unglückliche Ereigniß verhindern kann; die zweckmäßige Aufstellung Ihres Regiments überlasse ich Ihren eigenen Einsichten.“ (Siehe die Hauptscene des Kupfers).

Der österreichische Obrist rückte sogleich gegen Culm vor. Zur ehrenden Anerkennung dessen erließ Friedrich Wilhelm unter dem 2ten September

von Teplitz aus an ihn folgendes Schreiben: „Die Bereitwilligkeit, mit der Sie, Herr Oberst, am 29sten August meiner Aufforderung, den über Nollendorf auf Culm vordringenden Feind zu bekämpfen, Gehör gegeben; der Muth, mit dem Sie das unter Ihrem Befehl stehende Dragoner-Regiment, Erzherzog Johann, zum Siege geführt, beweisen Ihren Eifer für die gute Sache, welche Ihr Kaiser mit mir vertheidigt, so deutlich, und erhöhen die Achtung, die ich für Sie hege, so sehr, daß ich mich veranlaßt fühle, Ihnen meine vollkommene Dankbarkeit für den Antheil, welcher Ihnen an dem glücklichen Erfolg unsrer Bemühungen gebührt, hiermit auszudrücken.

Friedrich Wilhelm.“

— Vandamme, dem vom Kaiser der Marschallstab verheißen war, wenn er durch Besiegung Ostermanns das Centrum des verbündeten Heeres bei seinem Herabsteigen aus dem Erzgebirge in der Fronte empfangen und es so aufreiben würde, während es im Rücken von mehreren französischen Corps hart verfolgt war, Vandamme viel zu lustern nach jener Ehre, wartete nicht erst die Ankunft seiner ganzen Macht im Thale vom Culm ab. Mit wie großer Anstengung er auch immer neue Truppen am 29sten von Mittag an ins Feuer führte, das Resultat dieses ersten Schlachtages war nur, daß er Massen in den Tod geführt, seine Reihen gelichtet hatte und in höchst gefährlicher Stellung, da Abends und in der Nacht immer neue Hülfstruppen in die Reihen der Verbündeten einrückten, jedenfalls die Dunkelheit hätte nutzen sollen, sich zurückzuziehen. Doch der Marschallstab verblendete den Ehrgeizigen. Zwar hatte auch er am 30sten August frühe seine Heerhaufen alle in der Stellung bei Culm aufgestellt; zwar rechnete er mit Sicherheit auf die Ankunft neuer Hülfstruppen; allein anders hatte es die Vorsehung beschlossen, als jener Prahler es vorauszu-

sehen meinte. Das Verderben, welches er dem böhmischen Heere zu bereiten gedachte, kam auf sein eignes Haupt.

Der hochherzige Preußen-General von Kleist verließ mit seiner Heeresabtheilung den Gebirgsweg, zog quer über den Gebirgskamm auf Nollendorf und kam so zeitig genug auf dem Schlachtfelde an, um den Ausschlag zu geben.

Der russische General Barklay führte den Oberbefehl am 30sten, denn Ostermann war Tags zuvor hart verwundet worden. Mit wechselndem Erfolge hatte man bereits seit früh Morgens von beiden Seiten mit seltner Hartnäckigkeit gekämpft, als Barklay nach 8 Uhr Morgens durch den Donner des Geschüzes von der Ankunft Kleists im Rücken Vandamme's unterrichtet wurde. Sogleich gab er Befehl, nun auch im Centrum lebhaft vorzugehen, während man bisher nur auf den Flügeln ernstlich gekämpft hatte. Da vermogte nichts mehr, die gänzliche Niederlage der Franzosen abzuwenden. Von vorn und im Rücken gleich arg gedrängt, auf beiden Flügeln umgangen, blieb ihnen nur der Kampf der Verzweiflung. Vandamme erkannte und ergriff schnell die einzige Maßregel, die hier zu ergreifen war: er zog alle seine Streitkräfte zusammen, um mit Zurücklassung des Geschüzes sich mit dem Degen in der Hand einen blutigen Weg durch die Reihen der Preußen zu bahnen. Ueberall ertönt der Ruf: „Zurück! die Preußen sind uns im Rücken!“ In der größten Verwirrung stürzte der Feind zurück; was den Russen und Oesterreichern entrann, stürzte von den preußischen Geschüzen getroffen, oder von der Klinge und dem Bajonett niedergemähet. Das erste französische Corps wurde bei Culm völlig vernichtet; über 5000 Mann fielen an diesem 2ten Tage; Gefangene zählte man 10,000 Mann, unter ihnen den verhassten Vandamme selbst nebst seinem Stabe und mehren Generalen; 3 Fahnen, 2 Adler,

das sämmtliche Gepäc und 81 Kanonen waren die ansehnliche Beute der Sieger. Gefangen nach Moskau geführt erfuhr Vandamme schon von Prag ab überall auf seinem Wege den bitteren Hohn des Volkshaufens, der seine Rache an dem Verderber Hamburgs gern blutig genommen hätte.

---

5.

**Die Feier der Vermählung des Kronprinzen Friedrich von Dänemark, R. S., mit der Herzogin Carolina von Mecklenburg, Hoheit, in Neustrelitz, vom 10. bis 15. Juni 1841.**

(Von J. F. Bahrdt in Neustrelitz.)

---

Ans Vaterland, ans Theure, schließ dich an,  
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Attinghausen in Schiller's Zell.

Wohl ist es ein herzerhebendes Gefühl für jeden biedern Mecklenburger, der seine Heimath und Alles, was mit derselben in Verbindung steht, so recht herzinnig liebt, wenn er der zahlreichen Beispiele von wechselseitiger Anhänglichkeit und Treue zwischen Fürsten und Volk gedenkt, welche die Geschichte Mecklenburgs, mehr, als die Geschichte irgend eines andern Landes, aufzuweisen vermag! In Freude und Leid, in guten und bösen Zeiten, unter dem harten Joche fremder Eindringlinge und im blutigen Kampfe für die Ehre und Selbstständigkeit des Vaterlandes, hat sich die innige Liebe des mecklenburgischen Volks zu dem uralten Stamme seiner Beherrscher glorreich bewährt. Keine Zeitenstürme vermogten seine felsenfeste

Treue zu erschüttern, keine Umwälzung konnte die Bande der Eintracht und des Vertrauens zwischen Herrscher und Volk lösen. — So war es bei uns seit der grauen Väterzeit; So möge es denn auch bis ans Ende aller Erdentage verbleiben! —

Schon bei der Verlobung des Kronprinzen Friederich von Dänemark, Königl. Hoheit, mit unsrer so überaus liebenswürdigen Prinzessin Carolina, Hoheit, am 4ten December 1840, bethätigte sich unter allen Ständen herzlichste Theilnahme an der Freude des Großherzoglichen Hauses. Wenig Stunden nach der Bekanntwerdung dieses frohen Ereignisses war, wie durch einen Zauberschlag, die ganze Residenz erleuchtet, selbst der Ärmste war nicht zurückgeblieben, sondern hatte, freudigen Muths, auch sein Kerzchen oder Lämpchen angezündet. Schaaren von Residenzbewohnern durchzogen die Straßen und allgemeiner Jubelruf begrüßte die hohen Verlobten und die Großherzogliche Familie, welche sich durch alle Hauptstraßen huldvoll der glücklichen Menge zeigte.

Trotz der im Anfang des Monats Juni 1841 eingetretenen rauhen und regnigten Witterung, wurden dennoch die getroffenen Vorbereitungen zum Vermählungsfeste mit bewundernswerther Schnelligkeit ausgeführt. Der Anbau eines neuen Saals am Großherzoglichen Schlosse ward binnen kurzer Zeit unter der Leitung des hiesigen Bauraths Buttell vollendet und durch die Kunst des Königl. Hof-Tapeziers Hiltl aus Berlin in einen wahren Feentempel verwandelt. Auf dem Markte war auf Kosten der Cämmerei eine herrliche, imposante Ehrenpforte im römischen Style nach der Idee des Großherzoglichen Hof-Schauspielers und Decorations-Malers Wauer errichtet, und mit den Wappen Dänemarks und Mecklenburgs, mit den Namenszügen der hohen Verlobten, C. und F., so wie mit Blumenguirlanden und mit Dänischen und Mecklenburgischen Flaggen festlich geschmückt.

Von der Schloßstraße bis zur Kirche zog sich symmetrisch eine Reihe mit den beiderseitigen Landesfarben bemalten Masten, von welchen ebenfalls Flaggen wehten. Das Hauptportal der Stadtkirche zierte ein Baldachin. Die meisten Häuser der Schloßstraße und des Marktplazes waren mit Laub- und Blumenguirlanden geschmückt. Auf dem Exercierplaze waren Tribünen für die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, für die Hofbeamten und das Publikum, so wie auch Schranken für das später zu haltende Caroussel errichtet und es gewährte das Ganze einen gradiosen Anblick.

Der Kronprinz Friedrich von Dänemark, K. H., traf am 4 Juni gegen Abend in Neustrelitz ein, worauf denn in späteren Tagen noch mehrere Allerhöchste und hohe Gäste folgten. Es waren zugegen: Der Großherzog Paul Friederich und die Großherzogin Alexandrine, K. K. H. H., von Mecklenburg-Schwerin, mit der Prinzessin Louise, Hoheit, und der Herzog Gustav von Schwerin, Hoheit. Die Prinzessin Marie von Dessau, Hoheit, und die Prinzen Friedrich und Georg von Hessen, H. H. Durch die am 9. Juni des Abends erfolgte, ganz unerwartete Ankunft Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, und des Prinzen Wilhelm von Preußen, K. H., wurden die Allerhöchsten und hohen Herrschaften, so wie das ganze Publicum auf das freudigste überrascht.

Am Morgen des fürstlichen Vermählungstages, den 10ten Juni, hatte das vorher herrschende furchtbare Regenwetter bedeutend nachgelassen und eine zahlreiche Menschenmenge aus der Nähe und Ferne durchzog in freudiger Erwartung die Straßen der Residenz. Um 4½ Uhr Nachmittags wurden die Seitenthüren der Kirche hoffähigen Personen, so wie allen denjenigen, welche Einlaßkarten hatten erhalten können, geöffnet. Das Militair und die Bürger-Compagnie bildeten von der Schloßstraße bis zur Kirche ein Spalier. Gegen sechzig junge

Bürgermädchen in weißen Kleidern mit Blumen in den Händen, erwarteten auf der Estrade im Innern der Ehrenpforte das erhabene Brautpaar. Um 6 Uhr verkündete das Geläute der Glocken die Abfahrt des hochzeitlichen Zuges vom Schlosse. Denselben eröffnete eine Abtheilung Husaren nebst einem Rittmeister und zwei Stallfouriren, welchen 20 reiche Equipagen folgten. Der erste und zweite Staatswagen, in welchen sich der Kronprinz Friedrich mit unserm Großherzog, K. K. H. H., und die Prinzessin Braut mit der Frau Großherzogin, K. K. H. H., befanden, waren mit 8 Pferden bespannt. Husaren schlossen den Zug, von einer frohen Volksmasse umdrängt. In dem Augenblick, wo sich der Zug der Ehrenpforte näherte, zeigte sich am östlichen Horizont ein prächtiger Regenbogen, — ein Sinnbild der himmlischen Gnade, des Segens und des Friedens! — Der dienstthuende Hof und die Oberchargen standen zum Empfange unten an der Treppe des Hauptportals. In der Thüre stand der Superintendent mit der Geistlichkeit und trat, so wie der Hof, dem hohen Brautpaare beim Eingang in die Kirche voran, welche unten im Schiff von den Stühlen geräumt und zwar nur ganz einfach, jedoch würdig, mit Laubgewinden und rothen Draperien mit Goldeinfassung geschmückt war. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nahmen, dem von Drangeriegewächsen umkränzten Altar gegenüber ihre Sessel ein. Zunächst standen hinter ihnen die Damen vom Gefolge, die beiden Hofdamen, welche die Schleppe trugen, hinter der hohen Braut. Die Herren vom Gefolge standen hinter den Damen. Nach dem Präludium der Orgel wurde der Choral Nr. 846. des meklenb.-strelitzischen Gesangbuchs: „Du hast o Gott der Einigkeit, den Stand der Ehe selbst geweiht 2c. 2c.“ von den Mitgliedern der Neustrelitzer Singakademie vorgelesen; worauf der Superintendent und Hofprediger Kämpfer eine zum Herzen sprechende Trau-

rede hielt \*). Zum Wechseln der Ringe trat das hohe Brautpaar zum Altare und empfing die priesterliche Weihe. Die unverkennbare Nührung der Allerhöchsten und Höchsten Personen, so wie die der ganzen zahlreichen Versammlung war tief ergreifend. Nach dem gesprochenen Segen wurde von den Mitgliedern der Singakademie unter der Leitung ihres Directors Weingärtner und mit der Begleitung der Hofkapelle das „Hallelujah“ von Händel aufgeführt, womit die gottesdienstliche Feier geschlossen ward. Der Zug bewegte sich in der früheren Ordnung zum Schlosse zurück. Große Cour und Abendtafel beendigten die Hoffeier des Tags. Die beabsichtigte Erleuchtung der Ehrenpforte durch farbige Lampen konnte wegen des wieder eingetretenen stürmischen Regenwetters leider gar nicht ausgeführt werden.

Um 11 war bei Hofe Cour und große Tafel. Abends wurde im Hoftheater die Oper „Belisar“ von Donizetti gegeben, wozu im Publikum so viele Freibillets, als das Haus Personen zu fassen vermogte, vertheilt wurden. Das Innere des Hauses war neu und geschmackvoll decorirt. Bei dem Erscheinen der hohen Neuvermählten wurde höchstens ein dreimaliges Hurrah vom Publikum gebracht, nach welchem mit Begleitung des Orchesters eine deutsche Uebersetzung des dänischen Volksliedes „Held Christian stand am hohen Mast ic.“ vom ganzen Publikum gesungen wurde. Nach einem nochmaligen stürmischen Hurrah konnte erst die Ouvertüre der Oper beginnen.

Am 12ten war Mittagtafel im neuen Saale und Abends Tafel und Hofball.

Am 13ten begann Nachmittags um 6 Uhr bei ziemlich erträglichem Wetter das Turnier in Gegenwart von 10—12,000 Zuschauern. Dreiund-

\*) Sie erfreute sich des Allerhöchsten Beifalls, ward auf Kosten des Großherzogs, K. H., gedruckt und vertheilt.

zwanzig Trompeter schmetterten die von dem Kammerherrn C. von Dörzen componirten Turniermärsche. Ein Kampfrichter, 2 Herolde, 28 Ritter und 56 Knappen, alle aufs prächtigste gekleidet, der Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz, K. H., und dessen Bruder, der Prinz Georg, Hoheit, im schönsten ritterlichen Schmucke an der Spitze, gaben uns ein herrliches Bild der Kampfspiele jener untergegangenen Heldenzeit, die nur noch im Buche der Geschichte und im Liede des Sängers lebt, und deren Rückkehr uns auch nimmer wünschenswerth sein könnte. — Abends war im neuen Saale eine Darstellung von lebenden Bildern nach Sagen aus der nordischen Vorzeit mit Romanzen von Fr. Förster in Berlin.

Den 14ten war um 2½ Uhr große Cour bei Hofe. Des Abends war unmaskirte Redoute im neuen Saal, wozu durch Billets außer den Domainenpächtern und den Offizieren der Schützen Compagnie auch noch viele Personen bürgerlichen Standes geladen waren. Die Huld und Liebenswürdigkeit der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, so wie der durchaus herzliche, gemüthliche Ton, der in der ganzen, glänzenden Gesellschaft herrschte, war entzückend, und man konnte gewissermaßen das Ganze als ein Familienfest in einem Feenpalast betrachten. Leider, war eine verspätete Ausgabe der Billette die alleinige Ursache, daß die Zahl der Theilnehmer weit geringer war, als es sonst der Fall gewesen sein würde.

Den 15ten Abends 9 Uhr hatten die Mitglieder der Neustreliger Liedertafel unter der Leitung ihres Stifters und Directors, des Kammerherrn C. von Dörzen, die Ehre, den hohen Neuvermählten in einem engern Kreise vorgestellt zu werden. Dieselbe trug nach einigen vorhergegangenen Liedern, einen „Abschiedsgruß“ der Mecklenburger an ihre unvergeßliche Prinzessin Caroline, gedichtet von

J. F. Bahrdt und in Musik gesetzt von C. v. Dergen, vor. Die hohen Neuvermählten und unsre hochverehrte Großherzogliche Familie nahmen diese einfache Huldigung im Namen ihrer treuen Mecklenburger huldreich und mit tiefer Rührung auf.

Damit war eine Feier beendet, die für zwei Völker von hoher Wichtigkeit seyn muß und die jedem Mitfeiernden in fortdauerndem Andenken bleiben wird. Kein Unfall hat, dem Himmel sey Dank, dies schöne Fest gestört. Keine militairische Gewalt war vonnöthen, denn es war die bürgerliche Polizei ohne Einmischung des Militairs allein vollkommen hinreichend, um unter einer großen Menschenmenge die gesetzmäßige Ordnung aufrecht zu erhalten. Zu bedauern war es nur, daß die durchaus ungünstige Witterung kein eigentlich allgemeines Volksfest gestattete.

Die treue, innige Liebe zu ihrem Fürstenhause und ihrer holden, anmuthreichen Prinzessin Carolina, zeigte sich bei dieser Gelegenheit noch besonders in einem schönen Lichte durch so manche Liebesgaben, die der Allverehrten zum Hochzeits-Angebilde von jedem Stande dargebracht wurden. — Die Domainen-Pächter hatten einen Zug von acht schönen Pferden geschenkt, mit reichem Geschirre, der die Braut zur Trauung führte. Zahlreiche Residenz-Bewohner brachten dar eine kunstreich gearbeitete silberne Schale mit der Ansicht des Schlosses und der Stadtkirche. Die wackern Domainial-Bauern des Dorfes Pasenow überreichten eine zierliche Tasse von dem Professor Unger mit erinnernden Zeichnungen versehen und mit einer treuherzigen Inschrift, welche die scheidende Theure auffordert des Vaterlandes zu gedenken \*). Auch die vaterländischen Dichter und Componisten blies

---

\*) „Nimmst du mich einst in Deine Hand; so denke an Dein Vaterland.“

ben nicht zurück und scheueten nicht den Wettkampf mit den gewaltigen Geistern andrer Gauen. — Die Lehrer des Gimnasii Carolini sprachen ihre Huldigung in einer schönen lateinischen Ode, gedichtet vom Schulrath Dr. Eggert, aus. Die Zöglinge der israelitischen Mädchenschule in Altstrelitz überreichten auf einem prächtig gestickten Kissen ein herzliches und sinnvolles deutsches Gedicht, verfaßt von ihrem Oberlehrer, Dr. Ginsberg. Und so wurden von allen Seiten der lebenswürdigen Prinzessin, wie dem ganzen Großherzoglichen Hause, die treffendsten Beweise der Liebe, der Freude und des Vertrauens gegeben.

Unter den reichen Geschenken, welche S. K. H. der Kronprinz von Dänemark noch vor der Abreise der hohen Neuvermählten huldreich vertheilen ließ, verdient das wahrhaft königliche Geschenk von 1000 Thalern, welches als Fond zur Stiftung eines Waisenhauses angelegt werden soll, eine dankbare Erwähnung und Anerkennung.

Nachdem am Vorabend der Abreise der hohen Neuvermählten auch die Jugend des Gymnasiums und der Realschule durch einen Fackelzug, bei welchem Mecklenburgs Volkslied: „Bandalia“, gedichtet von Bahrdt, componirt von E. v. Dertzen, gesungen ward, — dargebracht hatte, verließen die hohen Neuvermählten in Begleitung des Erbgroßherzogs, K. H., und des Prinzen Georg, Hoheit, die Residenzstadt Neustrelitz, begleitet von tausend stillen Segenswünschen der zahlreich versammelten Einwohner, welche den tiefen Abschiedsschmerz eines liebenden Vaters und Mutterherzens lebendig mitsühlten. Mit Thränen in den holden Augen begrüßte die theure, engelgute Kronprinzessin noch ein Mal den Ort, wo ihre Wiege stand, wo sie die glückliche Rosenzeit ihrer Kindheit in den Armen des besten Vaters und der treuesten Mutter verlebte. — Freundlich begrüßte sie die ein donnerndes Hurrah bringende Jugend.

Dann entschwand sie den Blicken der stillen tief erschütterten Residenz-Bewohner, in deren Herzen jedoch Ihr liebes, holdes Bild für immer mit unauslöschlichen Zügen eingegraben bleiben wird.

Zum Schlusse dieser möglichst gedrängten Darstellung sey es dem Verfasser derselben vergönnt, noch den vorerwähnten: „Abschiedsgruß der Mecklenburger“ als Erinnerungsworte diesem Volksbuche einverleiben zu dürfen, um so mehr, da bis jetzt noch nicht durch den Druck dieser „Gruß“ ein allgemeines mecklenburgisches Volks- eigenthum geworden ist.

## Abschieds-Gruß der Mecklenburger

ihrer

**holden, unvergeßlichen Prinzessin Caroline**  
gewidmet.

(In Musik gesetzt von E. E. v. Derzen.)

Leb' wohl! Leb' wohl, Du zarte, holde Blüthe,  
Die unserm Gau der Himmel hat geschenkt,  
Du Engelsbild voll Liebe und voll Güte,  
An das mit Stolz der Mecklenburger denkt!  
Du folgest jetzt der Liebe schönem Sterne  
An Deines hohen Gatten starker Hand;  
Dir folgen untre Wünsche in die Ferne. —  
Leb' wohl! Leb' wohl! So ruft Dein Vaterland.

Du scheidest von dem theuren Vaterherzen,  
Du scheidest von der treuen Mutterbrust!  
Es theilt Dein Volk der Trennung bitt're Schmerzen,  
So wie es theilt Dein Glück und Deine Lust! —  
Die Liebe führt Dich einem Thron entgegen,  
Dir lacht der Zukunft morgenrother Schein;  
Zwei Völker fleh'n zu Gott für Dich um Segen. —  
Leb' wohl! Leb' wohl! Wir denken ewig Dein!

Auch Du, auch Du wirst unsrer hold gedenken,  
So oft Erinnerung Dir zum Herzen spricht;  
So oft Dein Blick sich wird zur Heimath lenken  
Vergißt Du Deine Mecklenburger nicht. —  
In dieser Stunde, wo im bangem Zagen  
So manche stille Abschiedsthräne quillt,  
Mag statt der Worte Dir die Thräne sagen:  
Leb' wohl! Leb' wohl, Du liebes, theures Bild!

Leb' wohl! Begrüßt vom neuen Vaterlande,  
Begrüßt von einem königlichen Paar,  
Gefesselt bald durch neue Liebesbände,  
Wirst thronen Du am häuslichen Altar. —  
Louisens Geist wird schützend Dich umschweben,  
Dich, der Verkälarten Stamm- und sinnverwandt! —  
So walle heiter durch das ernste Leben!  
Leb' wohl! Leb' wohl, im neuen Heimathland!

\* \* \*

Leb't wohl! Leb't wohl, Ihr engverbund'nen Beide!  
Leb't glücklich in der Liebe schönem Reich!  
Zwei edle Völker schau'n mit Stolz und Freude,  
Mit froher Hoffnung, mit Vertrau'n auf Euch. —  
Die Segel schwellen und die Flaggen wehen,  
Das Hurrah tönt, Kanonendonner rollt. —  
Leb't wohl! Leb't wohl! Auf frohes Wiedersehen!  
Leb't wohl! Leb't wohl und bleibt uns immer hold!

J. F. Bahrdt.

## 6.

### **Einiges dem Calender Angehörige.**

#### **1. Die Wochentage und deren Benennung.**

Die deutschen Benennungen unsrer Wochentage sind sehr alt. Meistens kann man ihren Ursprung von den alten Gottheiten der Germanen herleiten.

Der Sonntag hat seinen Namen von Suna, die Sonne, in welcher die Asten den Ernährer verehrten. Sunundag ist die ältere Benennung. Montag kommt von Mani, altddeutsch: Mond und hieß sonst Manedag. Dienstag möge der schreiben, welcher die Benennung von Tis oder Dis, Göttinn der Schlachten, ableitet. Tisdag findet sich in der That in alten Urkunden. Wer Dingstag schreibt, leitet den Namen von Ding, Gericht, ab. Markding, Landding, statt Gericht über eine ganze Mark, ein gewisses Land, von Zeit zu Zeit gehalten, sind noch jetzt bekannte Ausdrücke. Solche öffentliche Gerichte wurden an dem dritten Tage der Woche häufig abgehalten. In frühern Zeiten führt dieser Tag, doch selten, den Namen Erichstag, oder Ertag. Man leitet das Wort von Ares, Mars, dem Gott des Krieges, ab. Die Mittwoche — nicht der Mittwoch — hieß sonst Woensdag, Wodanstag von Wodan, oder Odin, dem Gott des Lebens und der Bewegung bei den alten Germanen. Der Donnerstag oder Thordag hatte seinen Namen von Thor, dem Gott der Luft, des Blitzes und Donners, sehr allgemein in Germanien verehrt. Der Freitag ward so der Göttinn Freia, der Liebe und Zärtlichkeit Repräsentantinn, zu Ehren benannt. Endlich der Sonnabend, sonst Sunnabend, Vorabend des Sonntags, führt im Oberdeutschen den Namen Samstag, ehemals Samba;dag oder Sabbathstag. Eine alte niederdeutsche Benennung des Tages Saterdag findet ihre Erledigung in einer Zusammenziehung aus Saturnstag, welchem Gott Saturn zu Ehren bekanntlich die Römer diesen Tag benannten.

## 2. Die Zwölften.

Mit diesem Namen bezeichnet man die zwölf Tage vom 2ten Weihnachtstage bis zum heil. Dreikönigs-Tage (Jan. 6). Der Aberglaube hat

jene Tage besonders ausgezeichnet. So will man aus der Witterung in denselben auf die in den 12 Monaten Schlüsse machen. — In Holstein wird die Zeit der Zwölften hindurch gar nicht gesponnen; auch Flachs darf dann nicht am Spinnrocken sitzen.

### 3. Einige Calender-Heilige.

(Vgl. Jahrg. 1840. S. 87. ff.)

Die Namen der Tage im Calender sind von historischen Personen entlehnt, deren Mehrzahl in der catholischen Kirche als Heilige glänzen, doch feiert auch diese Kirche in unsern Tagen nur noch eine geringe Anzahl von Gedenktagen derselben. Für jeden Heiligen hat dieselbe indeß ihre Legende, in welcher die Geschichte der Person so mit Erdichtungen und Fabeln, oft gegen alle Zeitgeschichte, auf das Wunderbarste verbrämt ist, daß man statt Legenden spottweise Lögenden gebraucht.

Einige derselben mögen hier zur Probe Platz finden:

1. Gregorius (März 12). Gemeint ist hier der Papsst Gregor der 1ste, der von 590 bis 605 die dreifache Krone trug. Er hat sich durch seine Thätigkeit und Klugheit den Beinamen des Großen erworben. Ein großer Freund der Gelehrten, beschützte er diese, zog sie nach Rom, förderte die Wissenschaften. Großer Verehrer der Musik ordnete er die Art und Weise, wie die Messe gehalten werden solle. Zu dem Ende hat er die Gesänge, Psalmen, Antiphonien und Kollekten beim öffentlichen Gottesdienste eingeführt. Auch durch die Anordnung glänzender Processionen, z. B. am Frohnleichnamsfeste, am Tage Petri und Pauli suchte er die Masse des Volks für die Kirche zu gewinnen. Wie er durch Missionäre die christliche Religion in heidnischen Ländern auszubreiten nicht sparte, suchte er die Macht der Kirche in den

christlichen Staaten zu heben. Zu diesem Ende unterhielt er den lebhaftesten Briefwechsel mit Regenten und Staatsmännern, bei denen sein Wort etwas galt; denn Umsicht und Klugheit ließen ihn immer den rechten Weg finden, seine Zwecke zu erreichen. Auch mit Damen verschmähte er nicht zu korrespondiren, sobald er glauben konnte, durch deren Einfluß auf die Männer zu wirken.

So unerbittlich streng jener röm. Bischof gegen seine Untergebenen sich bewies, so schmeichelnd nachgiebig verfuhr er gegen Andere, die zu gewinnen ihm nothwendig erschien. Durch Geschenke suchte er sich überall beliebt zu machen: mächtige Metropolitane — die angesehensten Bischöfe der Hauptstädte — die Beichtväter der Fürsten erhielten Pallien, deren Glanz und reiche Ausstattung in die Augen fiel; den Laien verehrte er reichlich Reliquien. Königen sendete er silberne Crucifixe, an welchen sich ein Splinter vom Holze des wahren Kreuzes Christi befand; Minister dagegen erhielten bloß Schlüssel zum Anhängen gegen Zauberei, zu denen aber Eisen von den Ketten des heil. Petrus genommen war. Damen beschenkte er indessen mit kostbaren Juwelen. —

Daß aber dieser immerhin verdienstvolle Mann, wie Einige vorgeben, durch sein anhaltendes Gebet die Seele des heidnischen Römer-Kaisers Trajan aus dem Fegeseuer erlöset habe, gehört zu den Legenden.

Besonders war Gregor d. Gr. Schulfreund; der Verbesserung der Schulen widmete er viel Sorgfalt. Daher wurde ehemals an vielen Orten Deutschlands ein Fest zu Ehren dieses großen Mannes von der Schuljugend gefeiert, das Gregorius-Fest. Die Schulcollegen zogen dann mit ihren Schülern in bunter Vermummung in den Städten von Haus zu Haus umher, sangen vor jeder Thüre ein Lied, wofür ein dazu bestimmter Schüler vom Hausbesitzer ein Geldgeschenk einforderte, das

dem Schullehrer überreicht wurde. Die Schüler erhielten dagegen am folgenden Tage von ihrem Lehrer kleine Geschenke, meistens Confect.

Dies Gregoriusfest, sonst am 12ten März gefeiert, ist jetzt wol überall abgeschafft.

2. Der heil. Georg, oder Ritter Jürgen. (Apr. 23.) Dieser berühmte Mann, dem in der röm. Kirche gar manche Capelle, gar mancher Altar gewidmet wurde, zu denen der Wallfahrer Schaaren strömten, und die von Reich und Arm mit Gaben bedacht wurden, soll im dritten Jahrhundert n. Chr. gelebt haben. Als vornehmer Kriegsmann und tapfrer Ritter unter dem Kaiser Diocletian galt er vorzugeweise für den Schutzpatron der Ritter, dessen Gunst diese durch fromme Spenden und Stiftungen sich zu erwerben bemühten, wenn es einen Kriegszug oder die Bekämpfung der Ungläubigen galt. Noch jetzt nach der Säkularisation weisen die St. Georgs-Kirchen, die Capellen und Hospitäler des heil. Ritters Jürgen nicht unerhebliche Reste ihrer ehemaligen Besitzungen und Einkünfte auf.

Man vergleicht unsern Ritter Jürgen mit dem Theseus, und erzählt von ihm manches lächerliche Märchen. Unter andern soll zu seiner Zeit in Lybien ein ungeheuer großer Drache in einer Pfütze gelegen haben, dem die Einwohner täglich zwei Schafe, oder statt derselben einen Menschen zur Sättigung hätten zubringen müssen. Gerade bei Ankunft unsern tapfern Ritters in Lybien sei durchs Loos entschieden worden, daß die Königstochter dem Ungethüm zur Speise vorgeworfen werden solle. Der kühne Georg aber habe sie von diesem schauderhaften Tode befreit, indem er jenes Schrecken des Landes mit seinem gewichtigen Spieße durch den Rachen gestochen und es getödtet habe.

Ganz dieser Fabel gemäß findet man ihn noch hie und da als Altarbild, wie er in Lebensgröße auf einem Roß in ritterlicher Rüstung die kühne

That vollbringt. Wahrscheinlich hat man durch diese Darstellung anzeigen wollen, daß dieser fromme Mann von dem höllischen Drachen, dem Teufel, gar vielfältig sei versucht worden, aber durch seinen Heldennuth über alle teuflische Versuchungen den Sieg davongetragen habe.

Die Sage, daß er bei seinen vielen ausgestandenen Martern um des Bekenntnisses der Lehre Christi willen auf eine wunderbare Weise sei erhalten, endlich aber als berühmter Märtyrer enthauptet worden, gehört, wie wol die ganze Person, zu den Fabeln.

---

7.

### Die drei Raben, oder der Bräutigam wider Willen.

Frei aus dem Französischen des Abel Lenoir in: »Babel.«

---

In Mitten eines der schönsten Thäler des westlichen Englands liegt ein Städtchen, Greystone genannt im Munde des Volks, nach Meinung der Alterthumsforscher aus Gravestone entstanden. Ob der sorgfältige Leser, dem es einfallen mögte, das Dertchen auf einer Carte von Groß-Brittanien zu suchen, den Namen finden wird, dafür mögen wir uns nicht verbürgen. Genug, daß diese Stadt unter jenem, oder einem andern Namen da ist; und so mag denn der Leser sich auch überzeugt halten, daß die Personen, welche wir ihm in der Folge vorführen werden, in der Wirklichkeit und nicht etwa als fingirte Helden eines Romanes hier auftreten.

Zur Sache. Nicht fern vom Rathhaus, nahe

am Marktplatz, in einem Eckhause der Straße, deren Namen uns nicht beifällt, lebte, oder vielmehr war noch nicht todt, Herr Simon Rabe, Leichen-Commissair des Orts. Früher hatte derselbe mit diesem Geschäft auch das eines Taxators der Nachlaß-Effecten, so wie eines Aufrufers bei Auctionen vereinigt; allein mochten letztre Gewerbe zu wenig Gewinn abgeworfen haben, oder zog ihn sein Genie vorzugsweise zu seinem Hauptunternehmen hin; genug, in der Zeit, von welcher die Rede ist, hatte sich Herr Rabe ausschließlich, aber auch mit Leib und Seele der Besorgung der Leichenbestattungen gewidmet.

Jeden Morgen verfügte sich Mad. Rabe in ihrem schwarzen Sammet-Mantel zu den Kranken des Orts in der menschenfreundlichen Absicht, sich nach deren Befinden zu erkundigen. In der Kunst, Sterbenden die Augen zuzudrücken, ihnen die letzten Dienste zu erweisen, hatte sie durch lange Übung eine ausnehmende Geschicklichkeit sich zu eigen gemacht. Ihre Erscheinung war fast immer ein Zeichen des gewissen Todes; ja es gab Lästereien, welche ihr nachsagten, sie beschäftige sich nicht selten schon mit den Vorbereitungen zur Bestattung ihrer Freunde, bevor diese den letzten Athemzug gethan.

Jenes würdige Ehepaar fand nun seine ganze Freude bei einem sonst stets ernsten und feierlichen Betriebe in dem Dasein einer Tochter, des Fräuleins Niobe Rabe. Diese theilte die verschiedenartigen traurigen Geschäfte ihrer ehrwürdigen Eltern. Dabei war denn die Lectüre ihre Lieblings-Erholung, und die dazu von ihr gewählte Stelle eine Nische an der Capelle auf dem Kirchhofe. Dort durchlas sie die gemüthlichen Schriften eines Sherlock, Hervey und des Doct. Dodd; zuweilen, um Abwechslung zu haben, führte sie ihrem empfänglichen Geiste auch Producte der Poesie als Nahrung zu: Young's Nachtgedanken

und Blair's Grab hatten anerkannten Vorzug. In Betreff der Musik ging ihr Nichts über die Töne der Todten-Glocke; doch auch der Todten-Marsch von Saul galt ihr für ein Meisterstück.

Solchen melancholischen Träumereien gab ein eigenthümlicher Umstand noch mehren Vorschub. Fräulein Niobe hatte gar lange schon das mannbare Alter überschritten; allein immer noch sahe sie sich in beklagenswerther jungfräulicher Einsamkeit. Bis vor Kurzem hatte sie noch gehofft, in dem Umfang ihres Kirchspiels, oder gleich gut, sei es in der Nachbarschaft, sei es am Ende noch so fern, Jemand zu finden, der sie unter die Haube bringe; doch Niemand hatte bis jetzt um ihre Reize und ihre Gunst geworben. So fehlte immer noch dieser armen Cypresse die ersehnte Stütze, um welche sie sich schlingen könne. Zwar hatte sich mehre Jahre zuvor der junge Mangle Wurzel, Sohn eines Gärtners, einige Zeit eingebildet, daß Herr Simon Kabe auf dem Leichenselde eine reichlichere und sichrere Erndte halte, als sein Vater von den Grundstücken seines kleinen Meierhofes; allein ein viel zu bescheidener, furchtsamer Liebhaber hatte er auch nicht mehr, als einen verstohlenen Blick auf Fräulein Kabe gewagt. Dann hatte auch Widge, der weltberühmte, immer bewegliche Barbier, wenn er von einem Kunden zum andern flog, sich bisweilen vom Wege verirrt, um einen Morgengruß mit Niobe auszutauschen; aber auch der hatte schon längst nicht mehr ein Wort an sie gerichtet, weder durch Zeichen, noch durch Blick das Verlangen an den Tag gesetzt, Jungfrau Kabe zur Madame Widge zu erheben.

In solchem traurigen Zustande bedurfte es eines heroischen Entschlusses, und Fräulein Kabe war eine jener großen Seelen, die nicht lange um einen Plan verlegen bleiben, noch anstehen, ihn auszuführen. Mehr, denn zu lange, hatte sie ja

alle ihre Reize, alle ihre süßen Lockungen aufgebieten, sich einen Mann zu verschaffen: jetzt mußte ohne Weiteres ein Gatte in ihre Arme laufen. Sehen wir die Erfolge ihres bewundernswürdigen Unternehmens.

Herr Narciß Nonpareil, Feinwandhändler, wohnte dem Rabenschen Hause gerade gegenüber. Dieser Herr Narciß Nonpareil war kein gewöhnlicher Mann: Niemand in der Stadt trug den Kopf höher, als er, obgleich seine Figur das Maß von  $4\frac{1}{2}$  Fuß kaum überschritt. Ein bißchen Neugierde abgerechnet, war er völlig makellos. Sah man ihn, wie er in seiner Hausthüre sich wechselseitig das Kinn und die Hände rieb, so glaubte man, er athme frische Morgenluft. Allein das war's nicht: ob in der Nachbarschaft etwas Neues vorgehe, darnach schaute er aus. Die Gewohnheit, in kleinen Städten wie ein Tyrann regierend, bannte ihn während des Tages in seine Wohnung, aber sowol im Laden, als im Comptoir waren an den äußern Seiten der Fenster Schauspiegel angebracht, denen gegenüber er bald hier, bald dort, wie auf einem Observatorium saß, so daß kein Nebelstern seinen Blicken entging, nicht einmal eine noch so flüchtige Sternschnuppe ungezählt blieb. Mogte er indeß in seinem Versteck von sonst Niemand bemerkt werden, für die durchdringenden Blicke einer Person blieb er doch nicht ungesehen: Fräulein Niobe Rabe hatte die Augen eines Fuchses, oder vielmehr eines heirathlustigen Mädchens. Schon zu lange waren ihre Wünsche auf den Feinwandhändler gefallen, schon zu lange hatte sie die zahlreichen Vortheile des ehelichen Lebens erwogen, um nicht lebhaft das Bedürfniß einer Stütze in den mannigfachen Lebensverhältnissen, auf der Reise und daheim, in Geschäfts-, wie in Mußestunden zu empfinden: genug den Kaufmann hatte sie einmal unwiderruflich als ihr Eigenthum, als ihr unantastbares Gut bezeichnet.

Eines guten Abends war eben Dowlaß, der gewandte Diener Nonpareil's, im Begriff, seinen Laden zu schließen, während sein Prinzipal sich in eine Hinterstube begeben hatte, um da den Tagesgeschäften seine Gedanken zu widmen, indem er mit einem jungen Bulldogg spielte, welchen ihm kürzlich ein Freund geschenkt hatte. So beschäftigt achtete Herr Narciß Nonpareil anfangs nicht einmal auf den Eintritt seines Dieners, der ihm einen so eben im Laden abgegebenen Brief überbrachte. Erst als der Bulldogg einen ernstern Angriff gegen die Waden des Dieners übernahm, gewährte der Prinzipal des Letztern Anwesenheit.

„Bedarf es einer Antwort, Dowlaß?“ — Nein, Herr; der Schreiber des Herrn Stoat gab das Billet im Comptoir ab; gleich darauf sah ich ihn ins Haus des Herrn Kabe gehn. — Schon gut!“ —

Sobald er allein war, öffnete Nonpareil den Brief mit einer Miene, die da wenigstens einen bedeutenden Auftrag in Waaren erwartete; allein er las, wie folgt:

Mein Herr! Durch meinen Klienten, Herrn S. Kabe, bin ich beauftragt, Sie wissen zu lassen, daß, wenn Sie sich noch länger weigern, die Verpflichtungen zu erfüllen, welche Sie gegen Fräulein Niobe Kabe eingegangen sind, Sie die unangenehmsten Folgen davon sich allein werden beimessen haben. Ich bin, u. s. w.

Gayman Stoat.

Welchen Eindruck diese Zeilen auf unsern Linnenhändler machten, läßt sich nicht beschreiben. Die höchste Bewunderung verwandelte plötzlich seine Züge in dem Maße, daß sie für mehre Minuten jeden Anstrich von Klugheit verloren, die Mehre ihm sonst nicht absprechen wollten. Das Erste, was er that, als er sich einigermaßen von seinem Erstaunen erholt hatte, war, dies merkwürdige Actenstück noch einmal zu durchlesen. Aber er gewann damit nichts. Er verwickelte sich so

zwischen Zweifel und Furcht, daß er sich aus einem Labyrinth von Vermuthungen nicht herauszufinden vermögte. — „Was bedeutet der Brief? — Was für Verpflichtungen kann ich gegen Fräulein Rabe eingegangen sein? — Was für unangenehme Folgen kann man mir androhen, wenn ich jenen geheimnißvollen Contract nicht erfülle? — Meine Seele weiß ja von dem Allen nichts! — Aha! das ist wol weiter nichts, als ein niedlicher Scherz, den sich der joviale Herr Rabe im Verein mit seinem guten Gevatter Stoaat auf meine Kosten erlaubt. — Und doch: Rabe ist ja nichts weniger, als jovial; und Stoaat pflegt nie zu scherzen.“ —

Unter solchen Vermuthungen, die alle nicht Stich halten wollten, findet endlich der gute Nonpareil in seinem Bewußtsein, immer die mächtigste Stütze im Unglück, seine Geistesruhe ziemlich wieder. — „Auch nicht entfernt, spricht er vor sich hin, indem er sich mit Würde vom Sopha erhebt, nein, nicht entfernt habe ich, weder in Gedanken, noch in Wort, noch in That mit dem guten Namen des Fräulein Rabe meinen Scherz getrieben; es ist mir nicht eingefallen, ihre Ruhe stören zu wollen.“ — In solchen Betrachtungen sich sammelnd, ergriff Nonpareil seinen Hut, eilte durch den Laden zur Hausthüre hinaus. — „Ich will sogleich zu Stoaat, sprach er bei sich; denn ich muß wissen, was dieser räthselhafte Brief soll.“ —

Einen Augenblick stand er still. Die Frische der Abendluft war seiner Aufwallung wohlthätig; er athmete leichter. Dann war der Entschluß gefaßt. Ohne Aufenthalt näherte er sich der Thür des Advokaten. Doch mäßigte er seine Schritte, als fürchte er neugierige Blicke, die ihn beobachteten. Ermuthigt pochte er an die Thür des Rechtsanwaldes.

„Guten Abend, Herr Stoaat,“ begann er beim Eintritt in das Arbeitszimmer desselben, der mit

Schreiben beschäftigt war. „Was bedeutet dies Billet?“ Er hielt ihm das unheilvolle Papier entgegen. „Das ist ein eigenthümlicher Scherz, wahrhaftig; ein Scherz, der Ihnen verdammt wenig Sporteln bringen wird, mein theurer Herr Stoat.“

— Ein Scherz? — — Mögen Sie es Scherz nennen, wenn es Ihnen so beliebt, Herr Nonpareil; aber in Wahrheit, ich sehe es nicht gern, daß Sie eine so ernste Angelegenheit so ansehen. Doch, ich würde es vorziehen, mit Ihrem Anwalt in der Sache zu verhandeln. Es giebt in der wichtigen Angelegenheit einen gewissen Punkt, über welchen wir uns auf jenem Wege des Rechtsganges gewiß leichter vereinigen würden. —

„Vereinigen? worüber denn? Wenn ich ein Wort begreife — — —. Was wollen Sie damit sagen?“ —

Ein Mal, daß wir das gültigste Zeugniß, für uns haben, erwiederte Stoat, das schlußgerechteste Zeugniß, daß Sie freilich ganz vergessen zu haben scheinen: Ihre Aufmerksamkeit für Fräulein Rabe; und für's Andre: daß Sie nicht mehr zurückkönnen, ohne sehr bedeutende Schadloshaltung.

„Ich wiederhole, ich begreife Sie nicht. Was soll das Alles?“ — Nonpareil ließ sich unwillkürlich auf einen Sessel nieder. — „Bei Gott! sagen Sie mir nur, was das bedeutet. Schadloshaltung? wofür denn? Wie kann man mich zwingen wollen — — —.“

Herr Nonpareil, junge Leute sollten mehr Besonnenheit an den Tag legen, antwortete der ungeduldig werdende Anwalt. Die Schadloshaltung wird auf 5000 Pfund Sterling bestimmt werden. Wie die Sachen stehn, kommen Sie nicht mehr darum hin.

In Herrn Stoats Worten lag eine so auffällige Festigkeit und Sicherheit, daß sie auf unsern Pinnenhändler eines tiefen Eindrucks nicht verfehlten. — „Daß Gott erbarm,“ brach er aus,

indem sein Gesicht verrieth, daß seine Gedanken jeden Haltpunkt verloren hatten; „aber sagen Sie mir doch nur — —“

— Sie sind nicht in der Stimmung, mein geehrter Herr, jetzt Vernunftgründen Gehör zu geben. Wer ist Ihr Anwalt? —

„Herr Ferret; Herr Ferret,“ entgegnete zitternd unser Kaufmann; „Ferret, der am Ende der Wallstraße wohnt.“

— Schon gut; ich werde mit ihm aus der Sache reden. — Herr Stoat öffnete sofort die Thür, und führte Nonpareil hinaus, der wie ein Automat der führenden Hand folgte. So fand sich unser arme Freund wieder auf der Straße, tausend Mal verwirrter, als bevor er zum Rechtsanwalt eingetreten war.

Alles schien gegen ihn im Bunde zu sein, ohne daß er sich nur im Mindesten den Grund einer solchen Verschwörung gegen seine Ruhe hätte enträthseln können. Wie ein Halbirrer durchlief er alle Straßen. Den Schlüssel zum Räthsel fand er nicht. Als ihm jedoch seine Ungeduld nicht verstattete, weitere Aufklärung bis auf morgen zu verschieben, da warf er sein Haupt nach hinten mit den Worten: „Muth! ich will als ein Mann handeln!“ — Sofort beeilte er seine Schritte, und stand nach wenigen Minuten vor Rabens Thür.

„Herr Rabe, Madame Rabe, Fräulein Rabe, sind sie zu Hause?“ fragte er mit kecker Stimme.

— Ja wohl, Herr Nonpareil, entgegnete eine Magd; treten sie gefälligst näher.

Nonpareil begab sich in das Gemach, wovon die beiden weiblichen Raben vorfand, und grüßte sie mit tiefer Verbeugung.

— Ach, mein Herr, begann Mad. Rabe mit ernstbedachtssamer Miene, wir haben schon seit längerer Zeit Sie bei uns zu sehen gehofft; dann sich gegen die Tochter wendend: Fasse Dich, mein Kind, Niobchen, fasse Muth!

Fräulein Riobe streckte ihre knöcherne Hand wie abwehrend gegen die Mutter: Nein, Nein, sprach sie mit tiefem Seufzer, für mich ist jegliche Hoffnung, jegliches Lebensglück dahin. Ach, das ist zu viel, wahrlich, zu viel!

So entferne Dich, mein Läubchen; und sich wieder zu dem Linnenhändler wendend: Sie sehen, wie gefühlvoll das arme Kind ist, was sie gelitten hat; — — geh, nimm das Leichentuch mit, und beende den Saum im Saal.

Im Beggehn warf ihr Narciß einen Seitenblick nach, zwischen seinen Zähnen murmelnd: Vermaledeite Schlange! geh', nimm Dein Leichentuch; mögte es morgen Deinen eignen Sarg zieren!

— Wie Sie sehn, arbeiten wir an Leichendecken, Herr Nonpareil, nahm Mad. Rabe mit einem gespenstigen Lächeln die Rede wieder auf: wir haben mehre Leichen-Einkleidungen an einem Tage, und dergleichen leidet keinen Aufschub. Sie werden mich also entschuldigen, in einem Augenblick wird mein Gemal zu Ihrem Befehle stehen.

„Sehr wol; sehr wol!“

Und während unser Held unwillkürliche Blicke auf die so beeilte Arbeit der Mad. Rabe warf, die eben beschäftigt war, ein Todtenhemde in gehörige Falten zu legen, vernahm er auch das scheußliche Klopfen der Hämmer auf hohle Särge aus dem hintern Gemach. Ein kalter Todeschauer durchlief seine schlotternden Gebeine, doch der Eintritt des Herrn Rabe zerstreute bis auf einen gewissen Punkt diese kleniliche Schwäche.

— Ach, willkommen Herr Nonpareil! Endlich, sprach er mit einer Grabesstimme; aber Ihnen ist nicht wohl!

„Nein ich bin krank, — recht krank.“

— So, Sie sind krank? — und Herr Rabe maß den Gast mit einem vielsagenden Kennerblick, der anzudeuten schien, er nehme schon im Voraus

das Augenmaß für die Länge des bald nöthigen Sarges. — Ja, wahrlich, Sie müssen den Stoff zu einer ernstlichen Krankheit bei sich tragen, in Betracht der Art und Weise, wie Sie unsre arme Niobe bisher behandelt haben?

„Die Art und Weise, wie ich Ihre arme Niobe behandelt habe? Zum Teufel! was wollen Sie damit sagen? Habe ich denn Ihrer Niobe den Hof gemacht! Habe ich denn je Absichten auf sie gehabt? — Wahrhaftig nicht; ich liebe sie nicht; ich will von ihr gar nichts wissen.“

— So? nichts von ihr wissen wollen, entgegnete Rabe mit verzerter, drohender Frage. Nun gut; Sie wollen sie also nicht heirathen; man wird Sie schon dazu zu zwingen wissen.

„Beim Teufel nicht,“ murmelte Nonpareil zwischen den Zähnen, knöpfte seinen Rock bis an die Gurgel zu wie ein Mann, entschlossen den Angriff zu erwarten.

— Pfui, meine Herrn, ließ sich die dazwischen tretende Dame des Hauses vernehmen. Herr Nonpareil, mäßigen Sie sich! Mein lieber Simon, beruhige Dich, beruhige Dich; ich bitte Dich!

„Zum letzten Male, was soll diese Farce?“ brach der Kaufmann hervor; erklären Sie sich endlich, Herr Rabe!“

Das Ende von dem Allen ist, daß Sie unsre Tochter heirathen, oder das Recht geht seinen Gang. Wir haben gegen Sie Ihr eigenhändiges Zeugniß in unsern Händen, Ihre Briefe; und wahrlich, mehr, als einen.

— Ach, so zärtliche, nur Liebe hauchende Briefe, fügte die Megäre hinzu.

„Zärtliche, Liebe hauchende Briefe!“ — Narciss prallte einige Schritte zurück. — „Briefe?“ wiederholte er; „schändlicher Betrug! Scheußliche Anschläge gegen die Ruhe eines ehrlichen Mannes; aber wart! Ferret wird das Alles ans Licht bringen; ich verlasse mich auf ihn.“

— Habe ichs nicht gesagt, brach Rabe gegen seine Frau aus, daß er sein Wort zurücknehmen werde; aber schriftliche Zeugnisse abzulängnen!

— Wir leben in einer bösen Welt, lieber Rabe, entgegnete die Ehehälfte; und Herr Narcis Nonpareil ist nicht besser, als alle Andre!

— Adieu! Wir haben mit Ihnen nichts weiter zu reden, sprach Rabe gegen die Thür gehend; wir haben Ihre Briefe in Händen, Schwarz auf Weiß. Adieu! —

Und Herr Narcis mußte mit einem neuen Zuwachs von Verwirrung und Verlegenheit sich entfernen. Zu Hause überdachte er noch ein Mal im Stillen die seltsamen Begebenheiten dieses traurigen Abends. Diese Raben, sprach er bei sich selbst, behaupten, daß sie gegen mich Zeugnisse besitzen, Briefe! — — Beim Teufel, wenn ich eine Silbe davon begreife. Mags; sie haben einmal sich verschworen, mich zu ihrem Eigenthum zu machen, und wahrhaftig, sie sind fähig, ihren Zweck zu erreichen, diese Cannibalen. Ach, um Gottes Willen, diese gräßliche Tochter des Todtengewölbes, dies lebende Gespenst zum Weibe nehmen! — Aber horch! Wer ist da?

Die Thür ging auf; ein Kopf zeigte sich. — Sind Sie allein, sprach der Eigenthümer desselben, denn der übrige Theil des Körpers blieb noch von der im Zimmer herrschenden Dunkelheit umhüllt. Es kam Licht. Ein kleiner, kräftiger Mann, dessen Hals in einer mächtigen Cravatte wol geborgen war, mit dickem Backenbart, trat näher: Herr Hauptmann Strigger.

— Freund, ich komme, um mit Ihnen eine Parthie Pilet zu spielen. — Aber, Teufel, was giebt denn? Fehlt Ihnen etwas?

Nonpareil fixirte den Hauptmann mit ernstem Blick: „Ach nein, heute nur nicht, ich bin sehr unwohl,“ sprach er, mit der Rechten die heiße Stirne streichend.

— Nehmen Sie doch die Magenpillen des Doctors Gargle, und das wird Ihnen wohlthun, glauben Sie mir; — und er langte die Carten aus dem Schubladen.

Nonpareil stieß einen tiefen Seufzer aus, legte aber mit entschlossenem Blick die Carten ins Schubfach zurück; dann erhob er sich mit einem gewissen feierlichen Wesen, ging auf den Hauptmann zu: „Sind Sie im Stande, ein Geheimniß zu bewahren?“ fragte er ihn.

— Ein Geheimniß? Ein Todter soll ein Geheimniß nicht besser bewahren können, als ich. Aber seufzen Sie doch nicht so seltsam; dadurch wirds auf Ehre nicht besser. Ein Glas Grog, das ist die wahre Quintessenz, die alle schwarze Grillen in die Flucht schlägt.

„Bereiten Sie ihn sich selbst, Hauptmann, ich weiß, Sie lieben ihn kalt.“

Und während dieser sich an das angenehme Geschäft machte, seine Kehle dann mit dem Lebensbalsam erquickte, erzählte ihm der Linnenhändler seine klägliche Begebenheit mit allen Umständen. Der Hauptmann nahm am Schluß eine Priese, pfropfte die Whisky-Flasche fest zu, dann mit einem Blick voll Bedauerns zum Freunde sich wendend, ließ er sich also vernehmen: Goddam! Merkwürdig! Haben Sie denn diese junge Raben nie geliebt?

— „Niemand!“ —

Ihr nie, auch nur zum Scherz den Hof gemacht?

— „Niemand!“ —

Ihr nie Briefe geschrieben?

— „Niemand!“ —

Aber auch an keine andre Person ihres Geschlechts?

— „Ni — — Ach, nun! — — —“

Und Nonpareil sprang plötzlich auf, und machte sich in einer nicht zu beschreibenden Pache Luft.

„Ach, Strigger, Herzensfreund,“ rief er endlich,

„Sie haben das Räthsel der Sphinx gelöst. Ich habe einst Briefe der Art an Penelope Pincroft geschrieben, die — — —“

Jene Raben haben diese Briefe in Händen, unterbrach ihn der Hauptmann. Wo wohnt diese Penelope? Ich will zu ihr.

„Ja, die wohnt in einem Hause, das sie nicht mehr verläßt; seit einem halben Jahre ist sie todt.“

Arme Pincroft! Das ist ja ein Unglück. Aber halt! jene Briefe haben Sie doch unter ihrer Adresse Abgeschickt?

„Auch das nicht. Ich habe sie ohne Aufschrift, selbst ohne in denselben ihren Namen zu nennen, ihr durch meinen Diener zustellen lassen, so heimlich, als möglich; aus Furcht, sie mögten der alten Tante Pincroft in die Hände fallen.“

— Teufel und Hölle! Das wird ernsthaft. — Der Hauptmann versank während einiger Minuten in ernstes Schweigen. Tief eingehende Ueberlegungen schienen in Strigger's Haupt sich umzuwälzen. Endlich richtete er noch diese Frage an den verzagten Freund: Hat der alte Rabe was in bonis?

„Das meine ich; man nennt ihn allgemein reich.“

— Gibt er denn seiner Tochter eine klingende Aussteuer? —

„Ja wol; 2000 Pfund Sterling.“

— Nun, was hält Sie denn da ab, sie zu nehmen? —

„Die nehmen?“ rief unser Freund; „Strigger, das kann nicht Ihr Ernst sein! In einer Familie leben, die in Gräbern und Särgen haust? Nein, nimmermehr. Wie lange würde es währen, und ich wäre für meinen Herren Schwiegervater ein leckerer Bissen. Jene Leute, wahre Schakale! Teuflische Hyänen!“

— Ueberlegen, erwägen Sie Alles wol! Das Beste für Sie wäre doch, jene zu heirathen. Sie werden außer Stande sein, zu beweisen, daß jene

fameusen Briefe nicht an die liebenswürdige Niobe gerichtet seien, denn sie sind in deren Händen. Man wird eine beträchtliche Schadloshaltung in Anspruch nehmen; man wird Sie ruiniren! —

„Mich ruiniren! — — Nein, Nein; lieber dennoch sterben, als diese vermaledeite Braut ehelichen, dieß Knochengespennst.“ — Nach einem Augenblick tiefen Schweigens ergriff der Hauptmann wieder das Wort:

Hören Sie, lieber Nonpareil, Sie wissen, daß ich bis an den Hals in Schulden stecke; Sie wissen nicht minder, daß ich, was man so nennt, einen lustigen Tag gern habe, und daß denn doch, beim Teufel, das Leben einem lieb ist. Ich habe so eine gewisse Schwachheit für das Gold; aber ich sitze zur Zeit völlig auf dem Trocknen, und kann ohne absonderliche Hülfe nicht wieder flott werden. —

„Hauptmann, Sie dauern mich herzlich.“

— Rücken Sie näher, und unterbrechen Sie mich nicht weiter.

Und nun entwickelte Hauptmann Strigger seinem Freunde einen wol angelegten Plan, den wir einstweilen unsern Lesern zu errathen geben. Der Pinnenhändler war während der vertraulichen Mittheilung Strigger's ganz Ohr; doch die mannigfaltigsten und lebhaftesten Ausbrüche von dem, was in seinem Innern vorging, machten sich von Zeit zu Zeit Luft. Hoffnung und Furcht, Zweifel und Erwartung; Ungewißheit, Freude — alle malten sich abwechselnd in seinem Gesichte.

— Nun, fragte der Hauptmann am Ende, gefällt Ihnen mein Vorschlag?

„Ich bin damit völlig einverstanden.“

Also, daß ich recht verstehe; Sie gehen auf mein Unternehmen ein, wollen mir als treuer Bundesgenosse zur Seite stehen? Versprechen Sie mir das?

— „Mit Hand und Mund; auf Ehre!“

Dann überließen sich beide Gumpene schon im

Voraus den lautesten Ausbrüchen der Freude, bis sie nach manchem Glase Grog, nach herzlichem Abschiede spät in der Nacht sich zur Ruhe begaben.

Mit ausgezeichnete Sorgfalt machte Narciss am nächsten Morgen seine Toilette: sauberer, als je, stand nach einer vollen Stunde der Gentleman da, vor dem Spiegel Alles wol musternd, aber auch Alles zur eignen Zufriedenheit findend. Den Laden überließ er der Obhut seines treuen Dieners, und verließ das Haus, geraden Weges zum Kirchhofe der Stadt eilend. Seine Erwartung hatte ihn nicht getäuscht. Fräulein Niobe war schon an ihren Lieblingsaufenthalt. Sie gewahrte Nonpareil; ihre bleiche Farbe wechselte zwischen grün und blau; sie that, als wolle sie fliehen; aber Narciss hielt sie mit seiner beredten und überzeugenden Zunge zurück.

„Bin ich Ihnen denn so verhaßt, liebenswürdiges Fräulein Niobe?“ — Er führte sie zu einem Leichenstein, bat sie eindringend, sich niederzulassen. „Ich flehe zu Ihnen, hören Sie mich an; ich will Ihnen Alles gestehen,“ sprach er.

— Ihr Benehmen erscheint mir höchst sonderbar, mein Herr, entgegnete das Fräulein, sich gegen ihn wendend; erklären Sie sich bestimmter!

— „Das ist eben mein sehuliches Verlangen. — Sie lieben mich, nicht wahr? — Sie können es nicht läugnen. Sehen Sie, das erklärt nun meine ganze bisherige Verstellung, doch, wahrlich, wol zu entschuldigen. Diese Verstellung — wenn Sie sich auf gewisse Briefe besinnen, — — Sie erröthen; aber, wahrlich, ich wußte kein besseres Mittel, meinen Empfindungen Worte zu geben. Eine unbestegbare Blödigkeit hat mich nur bisher gehindert, Ihnen meine Gefühle offen darzulegen. Wie haben sich nur Ihre geehrte Eltern dahin entschei-

den können, die so zarte Sache den Händen Stoa's zu übergeben? Das ist es, was mich verwirrt, mir alle meine Hoffnung raubt, mich zum unglücklichsten Menschen unter der Sonne macht."

— Wie deute ich Ihre Worte, Herr Nonpareil? —

"Was würde die Welt dazu sagen? Soll ich mich wie eine Memme zum Altar führen lassen, wie ein Schaf zur Schlachtbank? Das, sehen Sie, ist unmöglich. Ich liebe Sie seit langer Zeit im Stillen; ich liebe Sie innig; — — lassen Sie sich entführen!"

— Mich entführen lassen? —

Fräulein Niobe öffnete und schloß wechselweise bei solchem Wort ihre Augen, in denen sich eine zärtliche Verwirrung spiegelte. Sie erwog den Vorschlag hin und her, indem bald die Klugheit, bald ihr brennendes Verlangen, die so günstige Gelegenheit, diese unerwartete Wendung ihres Geschicks nicht aus den Händen zu lassen, bei ihr das Uebergewicht behaupteten. Nonpareil sah bald, dies sei der geeignete Zeitpunkt zu einem Hauptangriff.

"Meine Zeit ist gar kurz zugemessen," sprach er; "das Magazin fordert meine Gegenwart, — — Ihr Magazin," fügte er hinzu, indem er Niobe's Hand ergriff, die ihm schon mit einem zärtlichen, vielsagenden Gegendruck entgegen kam. — "Sie stimmen also ein?" flüsterte er.

— Ich wage es, entgegnete sie mit der zärtlichsten Stimme.

"Morgen früh finden Sie mich am Ende der Garten-Allee Punkt 6 Uhr; eine Post-Chaise erwartet uns. Hören Sie, um 6 Uhr, am Ausgange der Garten-Allee. — — Da kommt der Apotheker Gargle. Auf Wiedersehen!" — In wenigen Augenblicken war Narcis aus dem Gesichtsbilde des Kirchhofes verschwunden. —

Es mochte halb 6 Uhr sein, als man am näch-

sten Morgen Herrn Nonpareil aus einer Post-Chaise an der bezeichneten Stelle dicht vor dem Stadthore steigen sah. Nicht ohne eine gewisse Aengstlichkeit athmete er die Morgenkühle, indem seine von Neugier gespannten Blicke in die Ferne schweiften. Sein guter Genius verließ ihn dies Mal nicht: in Eilschritten gewahrte er Fräulein Rabe sich nähern. Er reichte ihr den Arm, hob sie in den Wagen, in welchem Hauptmann Strigger schon Platz genommen hatte. Anstatt aber auch selbst einzusteigen, schloß Nonpareil sofort die Thür, und die Chaise rollte eilend davon. Als er nur noch das entfernteste Rasseln des Wagens vernahm, eilte Nonpareil in die Stadt zurück, und begab sich stehenden Fußes zur Wohnung des Leichen-Commissairs Simon Rabe.

Das beneidenswerthe Ehepaar lag noch in süßen Morgenträumen; aber unser eilige Freund drang ohne Umstände in das eheliche Schlafgemach, indem er einen Lärm schlug, der Todte hätte erwecken können.

„Ihr seid mir denn doch ein hübsches Elternpaar!“ rief er, indem er ungestüm die Bettgardinen zurückschob, und sich vor die ganz erstaunten Alten hinstellte: „treffliche Eltern, das muß ich sagen, die solche Streiche ihrer Tochter dulden!“

— Was sagen Sie da, Herr Nonpareil, riefen beide Gatten, wie aus einem Munde.

„Was ich sage? — Ich sage, daß Ihre Jungfer Niobe mit dem Hauptmann Strigger davon gelaufen ist; das ist der kurze Inhalt meiner Worte.“

— Gott im Himmel! Das ist unmöglich! — Soll uns Gott vor solcher Schande bewahren! —

„Das ist dennoch so möglich, daß ich sogar weiß, Beide sind schon in Helburn, und daß man sie im Hotel zum Wappen von Spilsbury antreffen kann.“

Die Gatten erhoben sich, und nachdem sie sich

mit eignen Augen von dem sie so unerwartet betroffenen Unglück überzeugt hatten, baten sie Nonpareil, sich in den Hof zu bemühen, um das Pferd vor das Cabriolet zu spannen. Unser Freund gab sich das Ansehen, als thue er das im Gefühl bitter gekränkter Ehre. Die beiden Raben nahmen, nachdem sie ihren Anzug einigermaßen geordnet, im Cabriolet Platz, baten Herrn Narciß, aufzusteigen und so nahm der bereits ehrwürdige Einspännerr, von einem abgemärgelten Gaul gezogen, seine Richtung nach Helburn, wo man etwa nach zwei Stunden anlangte.

Ein Aufwärter, die Serviette unter dem Arm, stand vor dem Wappen von Spilsbury.

— „Ist hier ein Herr in Begleitung einer Dame abgetreten? fragten gleichzeitig die Raben und Nonpareil.

— Ja wol; Sie werden sie auf No 4 finden; und gleichzeitig bezeichnete der Aufwärter mit dem Finger das Zimmer, welches Fräulein Rabe mit ihrem Entführer inne hatte.

Man trat ein. Hauptmann Strigger war in philosophischem Gleichmuth beschäftigt, einer ungewöhnlichen Eflust und einem noch stärkern Durst, durch so eine Morgenpromenade angefacht, volles Genüge zu thun, während Fräulein Rabe auf dem Sopha die verweinte und beweinte Tochter nicht übel spielte. Beim Anblick ihrer Eltern stieß sie einen Schrei des Schrecks aus; aber sich so gleich besinnend, stürzte sie sich in deren Arme. Mad. Rabe begnügte sich, einen tiefen Seufzer hören zu lassen, ohne für den Augenblick weitere Bemerkungen zu machen.

— Was bedeutet das, mein Herr? rief zunächst Rabe, indem er auf den Hauptmann losging; — geben Sie mir meine Tochter zurück, ohne Aufschub; sie ist die Braut Herrn Nonpareil's.

— „Nichts weniger, als das, entgegnete ganz gelassen der Hauptmann, ohne sich in seiner wich-

tigen Beschäftigung stören zu lassen. Sie ist mein; sie gehört mir. Madame Kabe, haben Sie die Gewogenheit, näher zu treten, und sich zu setzen. Sie erlauben Herr Kabe, indem er ihm ein Stück Plumpudding und ein Glas Whisky hinschob; — jene Anlegenheit ist zwischen mir und Ihrer Frau Gemalin abzumachen.“

Als die Dame sich genähert, fuhr er zu dieser gewendet fort: „Sie sehen da meinen jungen Freund,“ — mit dem Finger auf Nonporeil deutend, der indeß zur Seite Niobe's auf dem Sopha Platz genommen, mit derselben eine Unterhaltung angeknüpft hatte. — „Dieser mein Freund, den zu belangen Sie sich vorgenommen haben, als habe er gewisse Verpflichtungen gegen Fräulein Niobe eingegangen, sehen Sie, dieser mein Freund würde jetzt das vollste Recht haben, Sie gerichtlich zu belangen, weil er schwer beleidigt ist. — Gedenken Sie wol noch der armen Penelope Vincroft? Sie ist doch Ihrem Gedächtnisse wol noch nicht entschwunden?“

Die Züge der Raben verzogen sich auf eine widerliche Weise.

„Wir besitzen die giltigsten, schlußgerechtesten Beweise,“ fuhr Strigger nach einem Glase Whisky fort, daß die Briefe, von welchen Sie gegen meinen Freund Gebrauch machen wollten, an jene jetzt verewigte Dame gerichtet waren. Jetzt wählen Sie: entweder Fräulein Niobe wird meine Frau, meine, des Hauptmanns Strigger Frau; oder wir geben Ihre saubern Umtriebe an, und fordern 500 Pfund Sterling Schadenersatz für den Angriff auf den rechtlichen Namen meines Freundes.“

Was für einen Vorschlag machen Sie uns da! stotterte Herr Simon Kabe hervor.

— Ach, lieber Mann, man muß das wol überlegen, sagte ihrer Seits Madame Kabe.

Ein Schweigen entstand auf einige Augenblicke, während dessen Narciß an der entgegengesetzten Seite

des Zimmers seine Unterhaltung mit Fräulein Rabe fortsetzte: — „Glauben Sie, er liebt Sie schon lange unaussprechlich. Warum wollten Sie ihn nicht glücklich machen? Er ist ein ausgezeichnete Offizier. Nur einige hundert Pfund Sterling fehlen ihm, und er ist Obrist.“

— Ganz recht, was Ihr Beide da verhandelt, sagte Strigger; ja, ich liebe längst Ihre Tochter, ich liebe sie inbrünstig, wie mein Freund sagt; allein meine unselige Schüchternheit hat bis jetzt die Ausdrücke meiner Gefühle zurückgehalten.

— Wir wollen das Alles wohl überlegen, Herr Hauptmann; die Zeit drängt ja noch nicht, nahm Herr Rabe das Wort.

— Ihr Offiziere, Ihr seid immer so eilig, bemerkte Madame Rabe dazu. Niobe, mein Täubchen, Du siehst, warum es sich hier handelt: willst Du Hauptmann Strigger zum Manne?

— Liebe Mutter, was soll ich dazu sagen?

Und ein zärtlicher Blick auf den Hauptmann brachte die ganze Angelegenheit schnell zu Stande, zur völligen Zufriedenheit unsers geängstigten Narcis Nonpareil's.

---

8.

### Taggeschichtliches.

Aus der Schweiz wurde im vergangenen Winter berichtet: Vor etwa 14 Tagen machte A. Cap, ein Jäger aus St. Cergues, einen Streifzug durch die Umgegenden des Dorfs, wobei ihn ein gewisser Constant begleitete. Am Buarnog, unweit einer Höhle, schlug sein Hund an. Als gewandter Jäger vermuthete Cap sogleich, daß in der Höhle etwas verborgen

sei, und suchte den Eingang, indes war dieser mit einer Menge hartgeballten Schnees verstopft. Ein junger Mann, welcher zufällig kam, um im Walde Holz zu fällen, half ihnen mit seiner Art den Schnee hinwegschaffen, hinter welchem sie Strauchwerk und endlich das Loch fanden, das indes genau mit Steinen verpackt war, die sie ebenfalls beseitigen mußten. Als Alles hinwegegeräumt war, handelte es sich darum, wer in die Höhle kriechen und dieselbe untersuchen sollte. Cap beredete Constant dazu; dieser mußte aber, um die Reise zu unternehmen, sich den Rock und die Weste ausziehen, weil er nur im Hemd hindurch konnte. Als er erst den Eingang hinter sich hatte, vermogte er, sich aufzurichten, that mit seiner Büchse in der Hand einige Schritte vorwärts, ohne daß er das Mindeste gewahrte. Darauf rief er seinen Gefährten zu, es sei inwendig finster, er könne nichts sehen; sie mögten Kienspäne, dergleichen sie bei sich hatten, anzünden und damit ihm folgen. Cap that das; als er aber mit seinem Licht erschien, sah sich Constant einem ungeheuren Bären gegenüber, der sich eben in Positur gesetzt hatte, über ihn herzufallen. Constant griff zum Gewehr, feuerte dasselbe ab; das Licht ging aus; der Bär, am Kopfe getroffen, brüllte so furchtbar, daß der Berg dröhnte. Cap hatte sich schnell gegen die Wand der Höhle gedrückt, hielt sich dort aufrecht, indem er glaubte, der Bär werde nun das Weite suchen, und sprach kein Wort. Constant im Hemd dagegen lief in der Höhle umher und schrie: „Verflucht, Ihr laßt mich ja allein!“ worauf Cap leise antwortete: „Schweig, ich bin da.“ In demselben Augenblick aber schlug der Bär, welcher dicht bei Cap war, diesem seine Taten in die Schulter riß ihm Rock, Weste, Hemd und Haut herunter. Auf Cap's Geschrei sprang das Ungeheuer nun nach dem Eingang und steckte seinen gewaltigen Kopf hinaus, auf welchen der draußen gebliebene junge

Mensch mit seiner Art sogleich einen derben Streich führte, wodurch der Bär endlich getödtet wurde. Jetzt aber entstand eine neue Verlegenheit. Im Sterben verstopfte das mächtige Thier durch seinen Körper vollständig den Eingang. Der Puls verdampft, wie der Dunst in der Höhle benahmen Gay und Constant die Luft. „Zieh ihn an den Pfoten!“ riefen sie ihrem Gefährten zu. „Stoßt hinten nach!“ erwiderte dieser. So mit aller Anstrengung erreichten sie endlich ihren Zweck, schafften den Bären hinaus. Es war ein sehr großes Thier, daß 283 Pfund wog, dessen Leichnam man in den nächsten Städten für Geld sehen ließ, während ein Freund der jungen Helden von einer Tonne herab die abentheuerliche Bärenjagd erzählte. Die Höhle ist 30 Fuß lang und so hoch, daß man ganz wol aufrecht darin stehen kann.

#### Raffinirte Schmuggelerei.

Der Erfindungsgeist der Schmuggler wird überall nicht müde, und, wie aus der Entdeckung hervorgeht, die Aufmerksamkeit der Zollbehörden auch nicht lässig. Der Boleur, ein pariser Blatt, berichtet Folgendes. Seit 14 Tagen bemerkten die Steuerbeamten an der Barriere (Thor) Charonne eine noch junge Frau, die zwei oder drei Mal des Tags nach Paris auf einem Cabriolet kam, stets aber auf ihren Knien in einen Kabylenshawl gewickelt ein Kind hielt, dem sie stets die Brust reichte. Der Verdacht wurde endlich rege. Man lud die junge Mutter ein, mit ihrem Säugling einen Augenblick sich in das Steuer-Büreau am Thore zu bemühen, wo man denn die Windeln auseinander wickelte, und ein kleines Kind „voll Geist,“ nämlich Weingeist fand. Das Kind war aus Blech geformt, und enthielt etwa 13 Litres (an 11 Quart) Alcohol. Die Mutter ist genöthigt gewesen, ihr Kind zu entwöhnen; denn sie ist auf die Polizei-Präfectur gebracht.

Pariser Gaunerei.

Einer der gewandtesten Gauner jener Hauptstadt, die in mancher Hinsicht große Geister aufzuweisen hat, bringt in Erfahrung, daß der Inhaber einer der bedeutendsten Kleider- und Masken-Handlungen daselbst eine ansehnliche Summe in Bankzetteln so eben in Empfang genommen. Ungekläumt betritt er, höchst elegant gekleidet, den Laden, läßt sich aber durch den Commis sogleich in das Comptoir zu dem mit dem Zählen der Banknoten beschäftigten Herrn führen. Diesem giebt er sich mit der ehrlichstern Miene von der Welt als den Dolmetscher des türkischen Gesandten am französischen Hofe, Achmet Bey, zu erkennen. „Mein Herr, der Gesandte,“ fährt er fort, „hat mir den schwierigen Auftrag gegeben, für denselben einen vollständigen neuen Anzug zu dessen morgender Aufahrt bei Hofe auszunehmen. Ich bitte Sie daher, mir die ausgezeichnetsten Stoffe und Talar wie Turbane, aus Ihrem reichen Vorrathe hervorzulangen, um für meinen Herrn sofort gegen Baarzahlung auszuwählen.“

Der Kaufmann, einen solchen Kunden nach Würden zu bedienen, läßt durch den Commis das Gewünschte zur Auswahl herbeibringen, indem er den Käufer ersucht, hier im Comptoir ungestört durch die im Laden anwesenden Käufer nach Belieben seinen Einkauf zu beschicken. Lange wählt der listige Dolmetscher unter den vor ihm ausgebreiteten seidnen Talaren und mit Perlen geschmückten Turbanen, fragt nach dem Preise und zieht seine von Gold strotzende Börse. Eine Bitte noch, mein Herr,“ beginnt er, „der Gesandte ist fast ganz von Ihrer Statur, denn er hat wol 5 Zoll mehr, als ich,“ indem er sich gegen den Kaufmann stellt. Hätten Sie wol die Gewogenheit, diesen kostbaren gelben Talar und diesen Turban einen Augenblick anzulegen und einige Schritte

darin zu machen, daß ich den Faltenwurf und den Effekt des Ganzen besser beurtheilen könnte?“ Der Kaufmann erfüllt auf der Stelle den Wunsch, läßt sich den reich gestickten Gürtel von jenem selbst umlegen, steckt die dazu gehörigen reich ausgelegten Pistolen hinein, während jener den Faltenwurf ordnet, und den Turban ihm aufsetzt. — „Ach, ganz vortrefflich! Ich bitte machen Sie einige Schritte! „Kaum wendet der in einen Türken umgewandelte Kaufmann den Rücken so hat jener die auf denn Zahltisch liegenden Banknoten eiligst erhascht, die Thür geöffnet und macht sich ohne Aufenthalt damit aus dem Staube. Der aus seiner Täuschung sofort erwachende Kaufmann folgt dem Dieb auf den Fersen durch den Laden auf die Gasse, aus Leibeskräften schreiend: Haltet mir den Spitzbuben! Dieser aber kehrt sich gemächlich von Zeit zu Zeit um mit der Entgegnung: „Haltet den Tollgewordenen! Er bildet sich ein, er sei Ibrahim Pascha, der sich an allen Franzosen rächen müsse!“ — Unangefochten entkommt der Betrüger mit seinem Raub dem im ungewohnten Anzuge keuchenden Verfolger, indem die gaffende Menge erst zu spät gewahr wird, auf welcher Seite die Wahrheit ist.

9.

## **Haushaltung und Landwirthschaft.**

1. Wohnzimmer und überhaupt Gebäude gegen eindringenden Frost zu sichern.

Der harte Winter ist zwar vorüber; wenn nach mehren, oder weniger Jahren eine Wiederkehr desselben immer zu erwarten steht, wenn überdies das Feuerungs-Material von Jahr zu Jahr

theurer zu werden droht: so mögte ein erprobtes Mittel, das überdies ohne große Kosten zu bewerkstelligen ist, um das Eindringen der Kälte durch die Außenwände eines Gebäudes abzuhalten, immer noch an seinem Orte sein. Das Waldmoos gehört zu den schlechten Wärmeleitern. Man sammle es während des Sommers in ausreichender Menge, lasse die Haufen der Luft und Sonne ausgesetzt einige Male wenden. Im Spätherbst macht man von Schaalbrettern oder Kleidedielen, die an hinlänglich starke Pföste genagelt werden, einen Verschlag in ganzer Länge und Höhe der zu sichernden Außenwand, versteht sich mit Ausnahme der Thüren und Fenster. Wenn der Verschlag einen Fuß weit von der Wand absteht, sichert er hinreichend. Die Pföste werden zwei Fuß tief in die Erde getrieben. Den Zwischenraum zwischen dem Bretterverschlage und der Wand fülle man schichtweise so mit jenem getrockneten Moose aus, daß man jede fußhohe Schicht von einem Manne fest eintreten läßt. Auch die sogenannten Spiegelwände eines Zimmers lassen sich ganz gut mit einer gleichen Vorrichtung bis ans Dach, selbst im zweiten Stockwerke versehen. Wenn die rohe Bretterwand anstößig ist, der lasse ihr eine Delfarbe geben. Im Frühlinge Alles an einen trocknen Ort gebracht hält die Schutzmauer viele Jahre vor. Die Wände kalter, besonders dem Ostwinde ausgesetzter Viehställe so bekleidet gewähren diesen eine feinen Bewohnern gar wohlthuende Wärme.

Auch die Fenster der Wohnzimmer verwahrt man mit Moos gegen eindringende Kälte, doch von innen auf folgende Weise. Von jenem besonders in Laubholz sich häufig findenden langwachsenden Moose windet man um schwache, biegsame Weidenruthen mit Garnfäden zwei fingerstarke Stäbe, die man ab und zu mit schwachen Nägeln vor den Fugen zwischen den Fensterflügeln und dem Futter befestigt. Das immer grüne Moos

dient hier sogar im Winter zu einer dem Auge wohlthuenden Zierde.

## 2. Empfehlungswerthe Feld-Eintheilung für kleine Grundbesitzer.

Bei der Regulirung größerer Feldmarken erhalten die sogenannten Büdner, oder andre Weiderechtigte zur Entschädigung nicht nur für dies Anrecht an der eingehenden Commun-Weide, sondern überdies in der Regel kleine Parcellen zur Pacht. Nicht selten sieht man diese Leute nach wenigen Jahren auf ihren Aeckern dahin gekommen, daß sie kaum noch das Bedürfnis an Kartoffeln und Stroh gewinnen, besonders wo sie auf zu kleines Areal wol gar Zug- und Nutungsvieh zugleich und in zu großer Anzahl halten. Für solche Ackerbesitzer von etwa 4 — 12 Scheffel Ausfaat eignet sich je nach der Beschaffenheit des Bodens, und ob verhältnismäßiger Wiesewachs neben dem Ackerwerk da ist, oder nicht, folgende Bewirthschaftung in vier Schlägen, oder Feldern. Auf geringerem, magern, mehr sandhaltigen Boden: 1. Kartoffeln gut gedüngt; 2. Gerste, die kleine vierzeilige; 3. Roggen; 4. Spörgel (Nägenklee) zu Heu. Dagegen auf Lehm- oder doch humusreicherem Boden: 1. Kartoffeln, Runkeln, Taback gut gedüngt; 2. Gerste, die große zweizeilige mit Klee; 3. Klee, ein Schnitt zu Heu, dann noch zur Wintersaat vorbereitet; 4. Roggen oder Waizen.

Ohne uns hier auf die landwirthschaftlichen und durch Erfahrung erprobten Grundsätze einzulassen, die für jene Fruchtfolge sprechen, machen wir nur aufmerksam, wie bei jenem Fruchtwechsel das ganze Areal stets nachhaltig genutzt wird, die möglichst geringsten Bestelungskosten erzielt werden, und bei zureichender Dünggabe zu den zu den Hackfrüchten zuverlässig der höchste Reinertrag erzielt wird. Zu bemerken wäre noch für

den Unkundigen, daß der Spörgel (*Spergula arvensis*), Knörrich, Gulinka, auch Ackerpark, in Mecklenburg Rügenkiee genannt, mit dem leichtesten Boden vorlieb nimmt; daß man ihn etwa in den ersten Tagen des Mai breitwürfig wie Klee saamen auf das gehakte und dann abgeeggte Land säet, dann ihn aber untereggt. Er hat etwa acht Wochen nöthig von der Saatzeit bis zur Erndte. Kann man ihn kurz vor, oder gleich nach einem warmen Regen aussäen, desto schneller und gleichmäßiger keimt er. Der Saame ist wohlfeil, weil die Pflanze denselben reichlich bringt; er ist leicht zu erziehen, wenn man den Spörgel dann mäht, oder aufzieht, wann die ersten Körner schwarz werden, die Pflanze aber sorgfältig nachtrocknet; denn der feine schwarze Saame fällt leicht aus. Das Heu, wie die grüne Pflanze fressen Rinder, wie Schafe, begierig; für Milchkuhe besonders ist's ein nährendes und Milch beförderndes Futter. Man säet höchstens 3 Mezen Spörgelsaamen auf 100 □R.

Für größere Feldwirthschaften von 100—400 und mehren Scheffeln Aussaat empfiehlt sich, wenn die Ackerkrume nicht zu leicht ist und die Lokalität die hierbei vorausgesetzte Stallfütterung ausführbar macht, folgende von Fr. Kirchhof, Dekonomie-Kommissar, in seinem „erfahrenen Landwirth“ ausführlich geschilderte Fruchtwechsel-Wirthschaft auf seinem Besizthum Liemehna zwischen Leipzig und Eilenburg. Seine Feldmark, gegen 160 Scheffel à 100 lüb. □R. Aussaat groß und überdies in zwei Plänen, doch sonst separirt und servituttfrei gelegen, ist in fünf gleiche Schläge getheilt, jeder derselben aber wieder in zwei gleiche Hälften. Jeder Schlag also hat etwa 32 Scheffel Aussaat. Auf denselben hat er mit Erfolg und namhaftem Vortheil eine Reihe von Jahren diese Fruchtfolge

innegehalten. Schlag I. ganz und gut gedüngt. 1ste Hälfte: Hackfrüchte: Kartoffeln, Turnips, Steckrüben. — Bei uns würde hier auch der Taback unter günstigen Conjunctionen seine Stelle finden. — 2te Hälfte: Grün zu mähende Wicken, theils zur Stallfütterung, theils zu Heu. Schlag II die erste Hälfte nach Hackfrüchten Gerste mit Klee; die zweite Hälfte nach Wicken, Raps. Schlag III erste Hälfte: Klee grün verfüttert und zu Heu; zweite Hälfte: Waizen und Roggen. Schlag IV erste Hälfte nach Klee: Waizen und Roggen; zweite Hälfte: Wicken oder Erbsen. Schlag V ganz mit Hafer. In der zweiten Roulange wird mit den Früchten so gewechselt, daß die Frucht, welche in dem ersten Umlaufe die erste Hälfte eines Schlags erhielt, beim zweiten Umlaufe die zweite Hälfte desselben einnimmt. So erhält dann Schlag I. erste Hälfte: Grün zu mähende Wicken; zweite Hälfte: Hackfrüchte u. s. w. Wenn der Besitzer in der jüngern Zeit gefunden, daß bei sinkenden Velsaatpreisen — jetzt mögte sich das Gegentheil herausstellen — der Rapsbau bei ihm nicht rentirte; so hat er den Fruchtwechsel dahin abgeändert: In den ersten 5 halben Schlägen: a, Hackfrüchte, gedüngt. b, Gerste. c, Winterkorn, vornämlich Roggen, mit Klee. d, Klee. e, Hafer. In den zweiten 5 halben Schlägen: a, Erbsen, gedüngt. b, Winterkorn mit Klee. c, Klee. d, Winterkorn. e, Hafer. Für unsre Gegenden hat indeß die erstere Fruchtfolge gewiß Vorzüge, namentlich, wo Mangel an Wiesen ist. Sowol die verschiedenen Manipulationen, als die erlangten Vortheile jener Fruchtwechselwirthschaft, die ohne bedeutende Nachtheile eine Aenderung der Fruchtfolge gestattet, näher kennen zu lernen, muß man das oben gedachte kleine Werkchen — es kostet 12 Gr. — selbst lesen, das überdieß so Manches enthält, welches in jeder Wirthschaft Anwendung finden könnte.

### 3. Die gelbe Steckrübe.

Die Steckrübe, Kohlrübe, *Brassica Napo-Brassica*, ist zwar eine Bruke, doch diese gelbe Varietät, auch unter dem Namen Rutabaga bekannt, und in der Umgegend von Flottbeck bei Altona durch den Herrn von Boght eingeführt und jetzt allgemein gebaut, verdient vorzugsweise Beachtung schon wegen der Größe, die sie in gut gedüngtem und tiefen Acker erreicht, als wegen ihres Futterwerthes, indem sie sowol Milchergiebigkeit, als das Fettwerden des Rindviehs befördert. Sie überwiegt an nahrhaftem Gehalt die Kartoffeln, giebt mit diesen vermengt eine bei weitem bessere und reichlichere Milch, als Kartoffeln allein. Dabei bleibt das Milchvieh bei Fleisch und Kräften.

Diese gelbe Steckrübe erreicht auf gutem Boden und nach frischer Düngung mit Schafmist eine ansehnliche Größe; das Stück hat nicht selten ein Gewicht von 10—12 Pfund. Doch auch auf leichterm Boden, der nur nicht kraftlos ist, gewinnt man noch Rüben von 6—8 Pfund Schwere. Ihr Geschmack ist angenehm, süß; sie ist sehr saftig, nie stockig, selten wurmförmig. Schon durch diese Eigenschaften zeichnet sie sich hinlänglich und rühmlich vor der gewöhnlichen Garten-Bruke, Unter-Kohlrabi, aus.

Den Samen erhält man am sichersten ächt und unvermischt aus der Samenhandlung von Booth und Söhne in Hamburg; auch Herr Jeppe in Rostock besorgt ihn aus dieser Quelle. Aus der erstern Handlung erhält man auch eine gedruckte Anweisung zum Anbau und zur Behandlung dieser Frucht unter dem Namen der Riesen-Steckrübe. Man kann die Pflanzen auf Samenbeeten anziehen, wenn man den Samen Mitte März, wie Kohlsamen aussäet, oder, was nach Erfahrung vorzuziehen, wengleich nicht ohne Mühe ist, den

selben gleich an den für den Rübenanbau bestimmten Ort steckt.

Für die letztere vorzuziehende Culturmethode wähle man in dem Schlage, wo man Kartoffeln bauet, eine mäßig feuchte Stelle von tieferer Ackerkrume. Vor Winters wird der Acker ein Mal gestürzt und bleibt dann mit offener Furche den Einwirkungen des Frostes und der Winterfeuchtigkeit zugänglich liegen. Im Frühlinge abgetrocknet, eggt man ihn scharf auf, reinigt ihn, wenn es nöthig ist, noch ein Mal durch Haken und Eggen von Unkrautwurzeln, düngt ihn dann gut, 6 Hoffuder auf 100 □R., kann es sein, mit frischem Schafmist, den man bald und tief unterbringt. Dann recht fein geeegt, ist der Acker zur Aufnahme des Samens geschickt. Diesen säet man in Reihen, die man später verdünnt, 14 rheinl. Zoll von einander entfernt, nachdem man die Körner mit feinem Stubensande vermischt, möglichst dünn. Die Reihen zieht man vorher mit einem Marqueur, dessen Zinken die angegebene Entfernung haben. Bei kleinern Anpflanzungen, wie ich sie ausführte, zieht man mit dem Marqueur in die Länge und Queere, so daß Quadrate von 14 Zoll entstehen. In jedem Durchschnittspunkte macht man ein Pflanzloch von  $\frac{1}{2}$  Zoll Tiefe. Diese Arbeit erleichtert man sich, wenn man in eine dünne Patte mit einer Handhabe 8 zolldicke und  $\frac{3}{4}$  Zoll lange Zinken von festem Holze befestigt. Dieses Werkzeug macht dann zugleich 8 Pflanzlöcher von  $\frac{1}{2}$  Zoll Tiefe. In der letzten Woche des Mai bis Mitte Juni, die beste Pflanzzeit der Steckrübe, legt man in jedes also gemachte Loch zwei Samentörner. Gehen beide auf, nimmt man später eine Pflanze weg, die bei feuchter Witterung zum Nachpflanzen benutzt werden kann. Ein wiederholtes Behacken trägt zum Gedeihen der Rüben außerordentlich bei. Im Spütherbste, aber nur nicht zu früh, darf man unbeschadet die un-

tern Blätter zum Viehfutter benutzen. Milchkühe, wie Schweine, fressen sie gestossen mit Begierde. Die Steckrübe verträgt in der Erde schon geringe Kälte; man nimmt sie erst nach den Kartoffeln auf. Sie läßt sich in Mieden an geschützten Orten, aber nur in einzelnen Schichten, in welchen man Rübe an Rübe mit dem von den Blättern befreiten Kopf nach oben aufstellt, und die man dann mit Flachscheben und Rasen bedeckt, bis nach Neujahr aufbewahren.

Ein praktischer Landmann theilt im Praktisch. Wochenblatte für Landwirthschaft 1839 über den vortheilhaften Anbau und den Werth dieser Futterrübe folgende Erfahrung mit. „Ich meinte, sagt er, ein Theil meiner seit 30 Jahren nicht gedüngten Baumschule, der nur noch zum Theil mit Bäumen bestanden ist, und der schon ohne Düngung Kartoffeln, darnach Flachs, und im folgenden Jahre Kunkelrüben getragen hatte, sei zum Versuche wol noch gut genug. Hier ließ ich ohne Düngung eine Fläche von 68 □R. mit Steckrüben bepflanzen. Riesen wurden hieraus unter diesen Umständen nicht; aber diese Steckrüben wurden dennoch etwas größer, als gewöhnliche Wruken, sie wogen zum Theil 6—8 Pfund. Von diesen 68 □R. baute ich 44 berl. Scheffel, oder 3520 Pfund. Mit den Blättern fütterte ich 3 Milchkühe 20 Tage. Von den Rüben ließ ich den Kühen täglich 40 Pfund geben; Beides, Blätter und Rüben mit Strohhäcksel (ohne Heu) vermischt, reichte auf 108 Tage aus. Mein Hausstand besteht aus 10 erwachsenen Personen. Wir hatten zum Gebrauch sehr reichlich Milch und Rahm, und doch wurden wöchentlich noch 6 Pfund Butter gewonnen, die weder einen kohligen noch sonst einen Beigeschmack hatte. Kann man mehr Rüben geben, so wird man gewiß auch mehr Ertrag an Milch und Butter haben; bei mir aber kam die Ersparung des Heus besonders in Betracht,

da ich nicht viel Heu baue, und davon nicht schon zeitig im Herbst dem Vieh geben kann. Hätte ich bessern Boden an diesen ersten Versuch gewagt, so würde der Ertrag an Rüben wahrscheinlich weit größer gewesen sein; indeß that doch die gute 3½ Monat dauernde Fütterung den drei Kühen den ganzen Winter hindurch und noch bis jetzt wol.“

#### 4. Die sächsische Furchenegge.

Ein Werkzeug, welches ohne künstliche Vorrichtungen bei einfacher Handhabung die Arbeiten bei ausgedehnterem Kartoffelbau, selbst beim Taback-, Kunkelrüben- und Steckrüben-Bau minder kostspielig macht, indem es die viele Handarbeit mit der Hacke völlig ersetzt, verdient schon bekannter zu werden. Das ist die sächsische Furchenegge, auf welche ich zunächst durch das prakt. Wochenblatt für Landwirthschaft 1841 Nr. 2. aufmerksam gemacht wurde, in welchem Blatte das Werkzeug in einer Zeichnung, sowol von oben, als von der Seite gesehen, dargestellt ist. Eine solche Zeichnung wäre nun freilich auch für meine folgende Beschreibung dieses Ackergeräths wünschenswerth; indeß glaube ich durch eine genaue Darstellung desselben, wie ich es habe anfertigen und mit voller Erreichung meines Zwecks beim Behacken und Behäufeln der Kartoffeln habe anwenden lassen, jenen Mangel ersetzen zu können. Das höchst einfache Gestell macht jeder Statthalter; den Beschlag jeder nicht ungeschickte Schmidt.

Das Werkzeug besteht aus drei Eggebalken von trockenem und festem Eichenholze. Der mittlere derselben ist 3 Zoll breit und 2 Zoll stark bei einer Länge von 4 F. 11 Z. Er ist 3 F. 11 Zoll lang völlig gleich stark und kantig bearbeitet; dann aber hat er vorn auf 1 F. lang eine herzförmige Fortsetzung, am Balken selbst 8 Z. an der Spitze 4 Z.

breit. Jeder der beiden Aussenbalken hat nur 3 F. 10 Z. Länge, ist  $2\frac{1}{2}$  Z. breit und  $1\frac{3}{4}$  Z. stark. Diese beiden Seitenbäume oder Balken werden mit einem Schlitze, der nach vorn abgerundet ist, auf der innern Seite der herzförmigen Verlängerung des Mittelbalkens vermöge durchgehender Bolzen mit Flügelmuttern scharnierartig verbunden, so, daß sie an demselben beweglich sind. Am entgegengesetzten Ende des Mittelbalkens geht durch ein der Breite desselben nach gestimmtes Loch eine eiserne mäßige Schiene, die am Mittelbalken befestigt ist. Diese Schiene, 2 F. lang, bogenförmig, ragt nach jeder Seite also 1 F. lang hervor, um die beiden hinteren Enden des Aussenbalken daran verschieben, sie dem Mittelbalken näher, oder entfernter stellen zu können. Ein Loch durch diese Aussenbalken und in der Schiene alle  $1\frac{1}{2}$  Z. ein solches nimmt einen schwachen Bolzen mit Flügelmutter auf, um die beiden Aussenbalken auf verlangte Weite hinten feststellen zu können.

In der herzförmigen Verlängerung des Mittelbalkens und zwar genau in der Mitte derselben nimmt eine gerade Eisenstange  $6\frac{1}{2}$  Zoll lang, in einer Kante 1 Z. in der andern  $\frac{5}{8}$  Z. stark, Platz; bekommt außer jener Länge eine Verlängerung, welche durch die Dicke des Balkens geht, um die Stange vermittelst einer Schraube mit gewöhnlicher Mutter im Balken befestigen zu können. Nach unten erhält diese Stange ebenfalls eine Fortsetzung zunächst mit einem kantigen Aufsatz, um einen spatenförmigen Schaar aufzunehmen. Dieser Schaar, dem am Erstirpator ähnlich, wenig gewölbt gearbeitet, dreieckig, hat bei 3 Z. Länge hinten 4 Z. Breite, die beiden Seiten scharf, die Spitze wenig niederwärts gerichtet. Mit Schraube und Mutter wird der Schaar an jene Stange unten befestigt. Sechs Zoll vom vordern Ende der beiden Aussenbalken wird in beiden ein ganz gleicher Schaar auf gleiche Weise angebracht. Achtzehn Zoll vom

Schaar des Mittelbalkens entfernt, und dann aller 7 Z. werden in diesem eiserne, messerförmige Zinken, deren Spizen etwas nach vorn gerichtet sind, angebracht. Die hinterste Zinke hat 8 Z. Länge ohne ihre Schraube, mit der sie im Balken befestigt wird. Wenn diese Zinken oben am Balken  $\frac{1}{2}$  Z. stark gearbeitet werden, erfüllen sie völlig ihren Zweck in einem von großen Steinen befreiten Acker. Die 4 Zinken im Mittelbalken werden so gestellt, daß sie abwechselnd bald rechts, bald links auswärts mit ihren Spizen stehen. Ganz gleiche Zinken kommen in beide Aussenbalken hinter den oben gedachten Schaaren auf je 7 Z. Entfernung, also in jeden noch 5 derselben. Wohl zu beachten ist aber, daß jede Zinke von vorn nach hinten um etwa  $\frac{1}{4}$  Z. länger gearbeitet werden muß so, daß, während der vordere Schaar, wie gesagt,  $6\frac{1}{2}$  Z. lang unter dem Balken steht, die letzte der Zinken 8 Zoll lang hervorsteht, folglich das ganze Werkzeug, fertig aufgestellt, eine von hinten nach vorne sich neigende Richtung erhält. Ganz vorn an der herzförmigen Verlängerung des Mittelbalkens wird ein hinlänglich starkes Eisen von etwa 6 Zoll Länge befestigt, welches mit mehren Löchern versehen einen Haken aufnimmt, der höher und niedriger gehängt werden kann, und daran den Schwengel des Pferdes hängen und die Furchenegge reguliren zu können, daß sie nach Erfordern tiefer, oder flacher eindringe. Am entgegengesetzten Ende des Mittelbalkens ist ein gekrümmter Doppelsturz vermittelt eines Schuhs gehörig auf demselben befestigt zur Lenkung des Werkzeuges.

So hergestellt dient dasselbe zum Behacken der oben gedachten Früchte, indem man diese nun, nach einem Marqueur gepflanzt, von allen Seiten damit bearbeiten kann, wenn man je nach den Zwischenräumen die beiden Seitenbalken enger, oder weiter steckt. Soll dies brauchbare Werkzeug

zum Behäufeln angewendet werden, wozu es sich ebenfalls empfiehlt, da es nicht, wie jeder Hacken mit einem Hackenhaupt eine feste Sohle, sondern lockre Erde giebt; so nehme man die Seitenbalken ab, entferne aus dem Mittelbalken Zinken und Schaar. Statt des Behackschaares wird in derselben vorn eine eiserne Stange, 1½ Z. breit, 1 Z. dick, 6 Z. lang befestigt, die unten einen ganz ähnlichen Schaar, aber stärker, 5 Z. lang und 7 Z. breit, gewölbt, erhält. Oberhalb desselben hat die Stange zwei Löcher. Durch diese wird vermittlest Bolzen das doppelte gewölbte Streichbrett befestigt, das gehörig geformt die Arbeit des Behäufelns wenigstens eben so gut, als die Handhacke, und als jeder andere Kartoffelhacken vollzieht.

Zu bemerken ist noch, daß das angegebene Maaß rheinländisches ist, und daß die Verlags- handlung gegen geringe Entschädigung auf portofreie Briefe gern bereit sein wird, nähere Auskunft über die Furchenegge zu geben.

### 5. Das Aufblähen des Rindviehes.

Diese jedem Landmann, der Kleeweide hat, bekannte Krankheit des Rindviehs, ist eben wegen ihrer schnellen Entstehung und ihres schnellen Verlaufs höchst gefährlich, wenn nicht im ersten Stadium derselben geeignete Gegenmittel angewendet werden. Sie entsteht bekanntlich, wenn das Vieh auf jungem Klee, besonders nach einem warmen Regen, oder gegen den Wind an zu gierig frisst. Vorbeugungsmittel sind daher: man säe unter den Klee hinreichend Gräser, namentlich: Timothee- Raigras u. d. gl. auch Kümmel (auf 100 □ R. bei 5 Pfund rothem und weißen Klee wenigstens 2—2½ Pfund Gras- und Kümmelsamen); ferner halte man den Hirten an, in oben bezeichneter Witterung das Vieh nur auf die grasreicheren

Stellen, wo der Klee zurückgeblieben, zu treiben; kanns sein, dann auf trocknen Grasbrinken zu hüten; man vermeide, die Rinder gegen den Wind an weiden zu lassen; vor Allem, man gipse nicht die Weide.

Die Krankheit entsteht, wenn sich durch die Masse des genossnen jungen, geilen und saftigen Klee's im Wanste zu viel Luft (Stickgas) entwickelt. Das Vieh hört dann plötzlich auf zu fressen, wiederzukäuen; der Hinterleib schwillt ungewöhnlich auf, daß die sogenannten Hungergruben (die Dünnungen unterhalb der Hüfte) ganz verschwinden, daher Trommelsucht, Pogge, Padde; das kranke Thier stöhnt, zeigt große Angst, zieht die vier Beine zusammen; heißer Dampf kommt aus dem geöffneten Maule, nimmt der Zustand zu, so zittert das Thier, wirft sich nieder, kann nicht wieder aufkommen.

Wird nicht bei Zeiten Hülfe geschafft, so ist oft nach einer Stunde seit Beginn der Krankheit der Tod des Thiers eingetreten. Nicht genug kann man dahin sehen, daß abergläubische und überfluge Hirten in dem Wahne, durch Böten, Streichen und widersinnige sympathetische Mittel das Uebel heilen zu können, darüber die rechtzeitige Anwendung geeigneter Hülfe verabsäumen. Schon mancher Landmann hat durch Schuld seines Hirten empfindlichen Verlust erlitten; denn erst, wenn die Krankheit im letzten Stadio ist, die hochgepriesene Sympathie ihre Kraft versagt, melden solche unkluge Leute den Zufall. Die geeigneten Mittel, aber sofort beim ersten Entstehen anzuwenden, sind: Auf 2 Hände voll schlechten Blättertabacs, geschnitten, gieße man 1 Pott guten Kummelbranntweins, lasse den Aufguß, oft umgeschüttelt 2 Tage in der Sonne stehen. Dann abgeklärt erhält der Hirte den Aufguß in einigen wohlverwahrten Fläschchen, die er hier und da an sichere und leicht aufzufindende Stellen der Weide,

in Gräben, Mergelkuten, bei Steinhäufen verbirgt. Sobald er die Trommelsucht an einem Hauptvieh bemerkt, gießt er in eine feine blecherne Flasche, die er an einem Riemen über der Schulter führt, 2—3 Eßlöffel des Aufgusses, die er dem Thiere eingiebt. Sodann zäumt er dasselbe mit einem Strohseil, deren er immer einige zur Hand haben muß, so auf, daß der Knoten im Maule seine Stelle hat, und treibt dann den Patienten mäßig schnell umher. Das Strohseil bewirkt, daß das Thier bei offenem Maule das heiße Gas aushaucht, athmet, und so die innere Circulation befördert wird.

Auch ungelöschter Kalk, den man gleich nach dem Brande vom Brenner in Medizinfläschchen, welche einen guten Eßlöffel voll halten, zerpulvert füllen läßt, dann fest verkorft und mit Blase verbindet, oder versiegelt, thut anfangs gute und sichere Dienste. Der Hirte löscht die Dosis Kalk in seiner Blechflasche mit einem Pegel Wassers und gießt dieses sofort dem Thiere auf ein Mal ein, wobei es ebenfalls aufgezäumt umhergetrieben wird.

Das erstere Mittel hat dem Einsender im nassen Sommer von 1841 wiederholt sichern Erfolg verschafft. Ist indeß das Uebel hartnäckig, oder schon zu weit gediehen, dann rettet nur der Troikar das Thier vom Tode, dessen Anwendung jedoch von einem erfahrenen Thierarzte zu erlernen ist.

Bekanntlich befällt auch die Schafe gar leicht die Trommelsucht, wenn sie auf jungen, sehr saftigen Klee gehütet werden. Man wähle in regnigen Tagen alten Dreesch für dieselben, wo die Kleepflanze schon größtentheils, oder ganz ausgegangen ist, wenn man ihnen nicht anderweitige trockne Nebenweide anweisen kann. Wird dennoch durch unvorsichtiges Behüten des Klee's ein Stück von jener Krankheit befallen, so hilft sofortiges Aufzäumen des kranken Thieres mit einem zweifün-

gerstarken Stöckchen, das man demselben ins Maul giebt. Ein Band von beiden Enden des Holzes ausgehend und über den Kopf gestreift, hält diesen Zaum, den man mehre Stunden sitzen läßt. Ist das gezäumte Thier irgend auszufondern, so wird es einige Zeit schneller umhergetrieben. Auch ein schwacher Löffel voll Kümmelbranntwein, oder ein Stückchen fetten Specks, etwa eines Gliedes groß, dem Patienten gegeben, soll sofort Hülfe schaffen, wie mir ein alter erfahrener Schäfer versicherte.

#### 6. Sichres Mittel, dem Rindvieh Ruhe vor den Fliegen zu verschaffen.

Die Plage, welcher das arme Vieh beim Weidengange, noch mehr bei der mehr und mehr sich verbreitenden Stallfütterung von den Fliegen auszustehen hat, wodurch es zum großen Nachtheil hinsichtlich der Milchergiebigkeit in der ihm nöthigen Ruhe beim Fressen gestört wird, verdient wol Berücksichtigung und Abhülfe. Solche wird durch folgendes Mittel erreicht. Man klopft frisch gepflückte Kürbißblätter, daß sie ihren Saft von sich geben. Mit diesem reibt man die Kühe über, besonders am Kopfe, in der Gegend der Augen, an den Ohren, auf dem Rücken. So sicher dies Mittel gegen Fliegen hilft, so bewährt es seine Kraft doch nur einen Tag; auch der schwächste Regen spült es ab. — Erprobt ist auch noch folgendes Mittel: Man nimmt  $\frac{1}{2}$  Maß (1 Pegel) Rüböl,  $\frac{1}{2}$  Maß Essig, 1 Loth Aloe, 1 Loth Coloquinten, fein zerschnitten, 1 Hand voll pulverisirter Raute und 1 Loth gemeinen Weihrauch, — kocht Alles mit einander in einem neuen Topfe, rührt die Masse während des Kochens fleißig durch und macht daraus eine Salbe. Von dieser nimmt man ganz wenig auf einen wollenen Lappen, und reibt die Kühe damit an den oben ange-

gebenen Stellen über. Der aufbewahrte Lappen, auf den man immer weniger Salbe nehmen darf, wird am Ende ganz fettig. Auch bedarf es des Einreibens nur einen Tag um den andern.

## 10.

### Miscellen und Anekdoten.

#### 1. Sprachliches.

Die Redensart: „He geit barst und barß“ soll einen sehr alten Ursprung haben. Die alten Sachsen verehrten, ehe sie bekehrt wurden, unter andern einen Götzen Erodus oder Erodo. In der Nähe der Stadt Goslar am Harz soll sein Gebilde gestanden haben. Mit bloßen Füßen stand er auf einem großen Kaulbarß, hielt in der Rechten einen Korb mit Früchten, in der Linken ein Rad: er war der Gott der Zeit. Von ihm soll nun nicht bloß jene Redensart hergenommen sein; sondern selbst die Benennung eines verschlagenen und listigen Menschen: „Du Kröt!“ weil der Kaulbarß ein höchst schlauer und gewandter Fisch ist. —

#### 2. Lächerlicher Mißverstand.

Ein Superintendent im S...schen besuchte seinen Freund, einen jungen Landprediger. Beide gehörten einem Mäßigkeitsvereine an, der sich im Wohnorte jenes gebildet hatte. Gar bald gerieth das Gespräch auf die Wirkungen jenes Vereins. Der Pastor klagte dem Freunde, wie kräftig abmahmend von jener Pest des Menschengeschlechts, dem Branntwein, er auch wiederholt bei mehreren

Veranlassungen geredet, wie manchen Säufer seiner Gemeinde er auch bekehrt habe; so scheitere doch jeder Versuch der Art an dem Müller seines Ortes. Dieser, ein übrigens wohlhabender, dabei kräftiger Mann in den Vierzigern sei dem Trunke seit einigen Jahren so ergeben, daß Zerrüttung seiner Gesundheit, wie seines Wohlstandes, die nahe Folge seines Lasters sein müsse. Das und so manches Andere habe er demselben unter vier Augen wiederholentlich mit dem liebevollsten Ernste vorgestellt; doch all sein Bemühen bleibe ohne gewünschten Erfolg. Der geistliche Oberhirte, sich einer kräftigen Beredsamkeit bewußt, und als Präsident des Vereins die Ehre desselben zu retten schuldig, läßt den selten nüchternen Müller ins Pfarrhaus entbieten. Die Branntweinspest von Ischocke wird ihm eingehändigt und mit so liebevollen, herzlichen Mahnungen begleitet, daß zwar der Müller die Aufforderung, in den Mäßigkeitsverein zu treten und sich dessen Statuten zu unterwerfen, zur Zeit noch zurückweist; doch ganz gutmüthig am Schluß der Unterhaltung äussert: „Nun ja, Ew. Hochwürden, ich kann's thun und auch lassen.“

Der Superintendent reiset erfreut und stolz ob der gelungenen Bekehrung heim. Nach Jahr und Tag erkundigt er sich bei Gelegenheit einer Kirchen-Visitation angelegentlich nach dem Leben und Treiben des von ihm bekehrten Müllers. Durchaus an der Möglichkeit dessen zweifelt er, was der Freund über jenen berichtet. Viel ärger, heißt der Bericht des Ortspfarrers, denn zuvor, habe der Müller nach jener Rede des Superintendenten dem Laster der Trunkenheit gefröhnt; jetzt habe er es zu einer solcher Virtuosität darin gebracht, daß er eigentlich nie mehr nüchtern sei; dennoch gehe seine Wirthschaft unter einem tüchtigen Bescheider ganz gut, und er selbst genieße ungeachtet seiner Wohlbeleibtheit einer eisernen Gesundheit.

Der Schuldige wird auf Wunsch des zwei-

felnden Superintendenten abermals in die Pfarrwohnung geladen. Unverhohlen drückt ihm der seiner Rede Wirksamkeit so gewisse Präsident des Mäßigkeitsvereins seine Zweifel an dem aus, was das böse Gericht von seinem Rückfall verkünde. „Nicht wahr,“ äußert er gegen den ganz unbefangenen Müller, „Sie haben seit unsrer Unterhaltung jenes Gift, Branntwein, nicht wieder an Ihre Lippen genommen; gewiß keinen Schnapps wieder gekostet.“ — „Das gerade nicht, Herr Superintendent; im Gegentheil, ich habe mir daran nichts abgehen lassen.“ — „Aber Mann, Sie haben mir ja damals, nachdem ich Sie überzeugt, selbst gesagt: ich kanns thun und auch lassen; und doch haben Sie wieder das Gift genossen?“ — „Das habe ich allerdings erwiedert, entgegnete guten Muths der Müller, und bleibe noch heute dabei; denn, Gott sei Dank, meine Umstände sind noch immer so, daß ichs ganz gut thun, ja, mir einen Schnapps Rum halten kann; und lassen kann ich es ja auch, denn mein Körper, — sich wohlbehaglich den Bauch streichend, — kann's ja auch bergen und vertragen.“

### 3. Anekdote al Fresco.

Ein bekannter Hoffchauspieler gab in einer sächsischen Gebirgsstadt als Gastrolle den Franz Moor in Schillers Räubern. Da äußerte sich ein Nebenmirstehender, erbozt über den endlosen Beifall, welchen man dem ausgezeichneten Spiel des Mimens zollte: „Ne, deß ist mir doch zu rund; den Erzbösewicht; den se mit der Polizei das gottlose Maul verbieten sollten, den beklatschen se. Da sieht mer, wie verderbt de Welt is. Und bei den alten, armen Vater und bei den Weibsen (Amalie), welche noch die besten im ganzen Stücke sin, thut Keener enen Mucks!“

## Verzeichniß der Jahrmärkte,

nebst Anzeige der Monats-Lage, auf welche sie im Jahre 1842 fallen.

- Angermünde.** 1) 3. Febr. Kram-, Vieh- und Pferdemarkt; 2) 13. Juni Kram-, Vieh- und Pferdemarkt; 3) den 20. October Kram-, Vieh- und Pferdemarkt.
- Anklam.** 1) vom 22. bis 25. Febr. Kram-, Vieh- und Pferdemarkt; 2) den 4. Juni Wollmarkt; 3) vom 12. bis 17. Sept. Kram-, Vieh- und Pferdemarkt; 4) den 6. Oct. Viehmarkt; 5) den 6. Oct. Wollmarkt; 6) den 15. Oct. Viehmarkt; 7) den 22. Oct. Viehmarkt.
- Arneshagen.** Den 9. November Krammarkt.
- Barth, Kreis Franzburg,** 1) Vieh- und Pferdemarkt; den 7. Febr., 18. Juli, 18. Oct.; 2) Krammarkt: den 28. Septbr. 3 Tage.
- Beliz.** Dienstag den 2. November.
- Bergen auf Rugen.** Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 1) den 16. März, 2) den 20. Juli, 3) den 2. Novbr.
- Bernitt.** Kram- und Viehmarkt, Dienstag den 15. Novbr.
- Besse, im Amte Boizenburg.** 1) Mittwoch den 29. Juni. 2) Mittwoch den 5. Oct., beides Kram- und Viehmärkte.
- Bleckede.** 1) Mittwoch den 9. März. 2) Am Jakobitage den 25. Juli. 3) Mittwoch den 21. September. 4) Mittwoch den 23. November.
- Boizenburg.** 1) Krammarkt den 23. Febr. 2) Kram-, Pferde- und Viehmarkt den 11. Mai. 3) Kram-, Pferde- u. Viehmarkt Mittwoch den 2. Novbr. 4) Vieh- und Pferdemarkt den 19. Oct. 5) Wollmarkt den 8., 9. u. 10. Juli, und wenn einer dieser Tage ein Sonntag ist, auch den 11. Jul.
- Neu-Brandenburg.** 1) Mittwoch den 16. Febr. 2) Mittwoch den 6. Juli. 3) Mittwoch nach dem 18. Oct. oder an diesem Tage selbst, wenn er ein Mittwoch ist; Tage vorher allemal Vieh- und Pferdemarkt, 19. Oct. 4) Wollmarkt in der Woche vor Johannis, 16. bis 23. Juni.
- Braunschweig.** 1) Messe, Montag den 7. Febr. 2) Messe, auch Wollmarkt, Montag den 15. Aug. 3) Jahrmarkt, 8 Tage vor Weihnachten, den 18. December. 4) Viehmarkt, Montag den 7. März. 5) Viehmarkt, Montag den 27. Juni. 6) Wollmarkt vom 1. bis 4. Juli.
- Brüel.** 1) Donnerstag den 3. März. 2) Donnerstag den 7. Jul. 3) Freitag den 14. Oct. Sämmtl. Kram-, Vieh- u. Pferdemarkte.

Büchen, im Lauenburgischen. 1) Dienstag den 15. März. 2) Dienstag nach dem 2ten Sonntage nach Michaelis, ohne Mitrechnung des Michaelistages, wenn dieser auf einen Sonntag fällt, Kram-, Vieh- u. Pferdemarkt, Oct. 11.

Neu-Buckow. 1) Mittwoch vor Georgii, oder wenn dieser Tag in die stille Woche fällt, Mittwoch nach Ostern, 20. April. 2) Auf Petri-Pauli-Tag, oder am nächstfolgenden Dienstage, wenn der Petri-Pauli-Tag auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, 29. Junii. 3) Dienstag den 18. Oct.

Bützow. 1) Donnerstag den 10. März. 2) Dienstag den 5. Juli. 3) Dienstag den 25. October.

Crivitz. 1) Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, Dienstag den 1. März. 2) den 8. Juli, oder wenn dieser auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, am folgenden Dienstage. 3) Desselben Donnerstag nach Dionysii, oder, wenn Dionysius auf Donnerstag fällt, am nächstfolgenden Dienstage, den 13. Oct.

Dahlenburg, im Hannöverschen, am Laurentiustage, oder wenn dieser Tag auf einen Sonnabend oder Sonntag fällt, am Montage vorher, den 10. Aug.

Dambeck. 1) Dienstag den 3. Mai. 2) Dienstag den 30. Aug.

Damgarten. 1) Den 2. März. Kram-, Vieh- und Pferdemarkt. 2) Den 1. Decbr., Kram- und Viehmarkt.

Dargun. 1) Mittwoch den 1. Juni. 2) Mittwoch den 26. Oct. Jedesmal Tags vorher Vieh- und Pferdemarkt.

Dassow. Dienstag den 8. November.

Dehmen. Dienstag den 28. Juni.

Demmin. 1) den 16. Febr.; 2) den 22. Juni; den 8. Septbr. 4) den 1. November. Jedesmal Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt. Jeder 1½ Tage.

Doberan. Mittwoch den 29. September Kram- und Viehmarkt.

Dobbertin. Dienstag den 12. April.

Döbbersen. Mittwoch den 29. Juni.

Dömitz. 1. Mittwoch den 16. März. 2) Mittwoch den 22. Juni. 3) Mittwoch den 31. August. 4) Am Tage vor Gallen, fällt der Gallustag auf einen Sonntag oder Montag, so ist der Markt am Freitage vorher, Oct. 14. Alle 4 Märkte sind zugleich Vieh- und Pferdemärkte.

Edena. 1) Am Tage nach Mariä Verkündigung. 2) Am Tage nach Johannis. 3. Am Tage nach Michaelis. Fällt einer dieser 3 Tage auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag, so ist der Markt am folgenden Dienstage; in diesem Jahre April 5.; Juni 28.; Septbr. 30.

Eiren, bei Dribfees. Den 13. April Krammarkt.

Großen-Eiren. Am Johannistage, oder, wenn dieser Tag auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, am folgenden Dienstage, Juli 24.

Mühlen-Eiren. Donnerstag den 7. April.

- Feldberg.** 1) Mittwoch nach dem Trinitatisfeste. 2) Mittwoch vor Martini. Fällt dieser Tag auf einen Mittwoch, so ist er den Mittwoch vorher.
- Frankfurt am Main.** 1) Osterdienstag den 29. März. 2) den 8. September.
- Frankfurt an der Ober.** Messen: 1) den 14. Febr. 2) den 11. Juli. 3) den 7. Nov. Jahrmärkte: 1) Montag den 21. Febr. 2) Montag den 18. Juli. 3) Montag den 14. November.
- Franzburg.** 1) den 4. April. 2) den 7. Juli. 3) den 24. November. Kram-, Vieh- und Pferdemarkte.
- Friedland.** 1) Freitag den 11. März. 2) Freitag den 1. Juli, am Tage vorher Vieh- und Pferdemarkt. 3) Vieh- und Pferdemarkt allein am Bartholomäustage, oder, wenn dieser auf einen Sonnabend oder Sonntag fällt, am folgenden Montage, 24. Aug. 4) Dienstag nach dem Neubrandenburger Herbstmarkt Krammarkt, und am Tage vorher Vieh- und Pferdemarkt, Oct. 21. u. 25.
- Fürstenberg.** 1) Freitag den 27. Mai. 2) Freitag den 4. Nov. Am Tage vorher jedesmal Viehmarkt.
- Gadebusch.** 1) Aschermittwoch den 9. Febr. 2) Am Kilians- tage, oder, wenn dieser auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, am nächstfolgenden Mittwoch, den 8. Juli. 3) Donnerstag den 13. October.
- Garz auf Rügen.** Krammarkt: 1) den 18. Juli. 2) den 31. Oct.
- Gnoiien.** 1) Donnerstag den 17. März. 2) Donnerstag den 23. Juni. 3) Mittwoch den 12. Oct. Tages vorher Viehmarkt.
- Goldberg.** 1) Dienstag den 22. Febr. 2) Dienstag den 21. Juni, 3) Dienstag den 15. November. Allemal Kram-, Vieh- und Pferdemarkt.
- Grabow.** 1) Donnerstag den 10. Febr. 2) Freitag den 17. Juni. 3) Freitag den 7. Oct. 4) Freitag den 18. Nov. Diese 4 Märkte sind Krammärkte, und jedesmal ist Tages vorher Viehmarkt. 5) Buttermärkte; die einzelnen Tage, an welchen sie stattfinden sollen, wird der Magistrat daselbst jedesmal einige Zeit vorher öffentlich bekannt machen.
- Greifswald.** 1) den 27. Jan. Pferdemarkt. 2) den 25. Juli Pferdemarkt, Tages darauf Krammarkt, dauert 8 Tage, den 27. Juli Schuh- und Buttermarkt; 3) den 21. Oct. Vieh- u. Pferdemarkt; den 7. Nov. Krammarkt, dauert 8 Tage; den 8. Nov. Schuhmarkt. Buttermärkte: den 25. Mai u. 28. Sept.
- Grewismühlen.** 1) Donnerstag den 10. März. 2) Donnerstag nach Margarethen, oder wenn der 13te Juli ein Donnerstag ist, auf den Donnerstag nachher, 14. Juli. 3) Dienstag den 18. October.
- Grimmen in Pommern.** 1) den 9. März Vieh- und Pferdemarkt, Tages darauf Krammarkt; 2) den 22. Juni Vieh- u. Pferde-

markt; Tages darauf Krammarkt; 3) den 12. Oct. Vieh und Pferdemarkt; 4) den 24. Oct. Krammarkt.

Großen-Gieviß. Am Jacobitage, wenn dieser auf einen Mittwoch oder Donnerstag fällt, sonst Donnerstag vor Jacobi, Juli 21. Grubenhagen. 1) Mittwoch den 2. März. 2) Mittwoch den 22. Juni. 3) Donnerstag den 17. November.

Güstrow. 1) Umschlag 8 Tage vor, bis 8 Tage nach Fastnacht, 1. bis 15. Febr.; am Freitage der 2ten Umschlagswoche, 11. Febr., Vieh- u. Pferdemarkt. 2) Mittwoch den 4. Mai Kram-, Vieh- und Pferdemarkt. 3) Mittwoch den 13. Juli. Kram-, Vieh- u. Pferdemarkt. 4) Mittwoch den 8. Sept., Kram-, Vieh- und Pferdemarkt. 5) Vieh- und Pferdemarkt den 28. Oct. 6) Wollmarkt 3 Tage, 26., 27. u. 28. Juni; wenn der 26ste Juni auf einen Sonnabend oder Sonntag fällt, so beginnt der Markt an dem darauf folgenden Montage, den 27., 28., 29. Juni.

Güstrow. 1) Den 17. März Kram-, den 15. März Vieh- und Pferdemarkt. 2) den 27. Juni Kram-, Vieh- und Pferdemarkt. 3) den 19. Oct. Kram-, den 26. Oct. Vieh- und Pferdemarkt.

Hagenow. 1) Mittwoch den 2. Febr., Kram-, Pferde- und Viehmarkt. 2) Mittwoch den 20. April. 3) Am Tage Margarethen oder wenn dieser auf einen Sonnabend, Sonntag od. Montag fällt, am nächstfolgenden Mittwoch, den 13. Juli. 4) Mittwoch nach Dionysii, 12 October.

Habel. 1) Mittwoch den 5. Januar. 2) Freitag den 8. April. 3) Mittwoch den 28. Septbr.

Jarmen, in Korpommern. 1) den 9. März; 2) den 21. Juni. 3) den 20. Oct. Jedesmal Tages vorher Vieh- u. Pferdemarkt.

Jördensdorf. 1) Freitag den 18. März. 2) Dienstag den 5. Juli.

Neu-Balden. 1) Donnerstag den 7. April. 2) Am Mittwoch den 13. Juli. 3) Am 21. Oct., oder wenn dieser Tag ein Sonnabend, Sonntag oder Montag ist, am Freitage vorher; und wenn er der Mittwoch vor Simonis-Juda ist, am Dienstag vorher, Oct. 21. Allemal Tages vorher Viehmarkt.

Kiel. 1) Umschlag, den 6. Januar. 2) Invocavit, 13. Februar. 3) den 1. Juli. 4) den 6. October.

Kirchdorf auf der Insel Poel. Am Quatembertage vor Michaelis Kram- und Viehmarkt, Septbr. 21.

Klütz. Donnerstag nach Michaelis, Oct. 6.

Krackow. 1) Mittwoch den 20. April. 2) Mittwoch den 6. Juli. 3) Mittwoch den 23. Nov. Jedesmal Kram- und Viehmarkt.

Kröpseln. 1) Mittwoch den 16. März. 2) Mittw. den 31. Aug. 3) Mittwoch den 30. Nov. Jedesmal Kram- u. Viehmarkt.

Laage. 1) Dienstag den 15. März Krammarkt; am Tage vorher Viehmarkt. 2) Am 24. Juni. 3) Am 20. October, Tages vorher Vieh- u. Pferdemarkt.

Passau. 1) Den 21. Febr. Pferdemarkt. 2) den 3. Oct. Viehmarkt und den 4. Oct. Krammarkt. Vom 29. Sept. bis 11. Nov. ist alle Sonnabend Vieh- und Pferdemarkt.

Rauenburg. 1) Donnerstag den 31. März. 2) Dienstag den 26. Juli. 3) Viehmarkt den 31. Oct.

Rehsen, im Amte Wittenburg. Am 4. Juli, oder wenn dieser Tag ein Sonnabend, Sonntag oder Montag ist, am nächstfolgenden Dienstage, Juli 5.

Leipzig. 1) Neujahrs-, Jubilate- (Apr. 17.) und Michaelis-Messe. 2) Ein achttägiger Wollmarkt, der am letzten Dienstage des Maimonats anfängt, Mai 31. bis Juni 7.

Lenzen. 1) Dienstag den 15. Febr. 2) Dienstag den 7. Juni. 3) Dienstag den 23. August. 4) Dienstag den 18. October, jedesmal Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt.

Pöls. Vieh- und Pferdemarkte: 1) den 11. März; 2) den 13. Juni; 3) den 10. Octob. Krammärkte: 1) den 15. März; 2) den 14. Juni; 3) den 13. Octob.; 4) den 29. November. Viehmarkt: den 28. November.

Rübeck. 1) Viehmarkt zwischen Michaelis u. Weihnacht; 2) Krammarkt: 2 Tage vor Weihnachten, 2 Tage vor Neujahr, 2 Tage vor heil. 3 Könige; 3) Wollmarkt: den 20., 21. u. 22. Juni; Pferdemarkte: 1) Mittwoch, Donnerstag u. Freitag vor Reminiscere; 2) Mittwoch, Donnerstag und Freitag vor Margarethen; 3) am zweiten, oder wenn † Erhöhung auf einen Freitag oder Sonnabend fällt, am dritten Mittwoch, Donnerstag und Freitag vor † Erhöhung.

Rübtheen. 1) Donnerstag den 31. März. 2) Donnerstag den 26. Mai. 3) Donnerstag den 25. August. 4) Dienstag den 29. November.

Rühz. 1) Donnerstag den 10. März. Tages vorher Viehmarkt. 2) Mittwoch den 29. Juni. 3) Donnerstag den 20. October.

Rudwigslust. a. Jahrmärkte: 1) den 6. Mai und 2) den 12. September, wenn diese Tage auf einen Dienstag oder Mittwoch fallen. Wenn aber einer derselben auf einen Donnerstag, Freitag oder Sonnabend fällt, so wird der Markt den Mittwoch vorher, und wenn er auf einen Sonntag oder Montag fällt, denn Mittwoch nachher gehalten. In diesem Jahr werden diese Märkte am 4. Mai und 8. September gehalten. b. Abgabefreie Pferdemarkte: 1) Am Donnerstage den 3. Februar. 2) Am Donnerstage den 26. Mai. 3) Am Donnerstage den 25. Aug. c. Abgabefreie Fetteviehmärkte: 1) Am Tage des dortigen Frühlingsjahrmarktes, den 4. Mai. 2) Am Donnerstage vor dem Wilsnacker Herbstmarkte, letzterer auch zugleich Pferdemarkt, Oct. 27.

Süneburg. Messen: 1) Montag den 7. März; 2) den 15. Sept. Jahrmärkte: 1) Montag den 18. April; 2) den 30. Septbr.

Walachin. 1) Mittwoch den 9. Febr. 2) Mittwoch den 27. April. 3) Mittwoch den 29. Juli. 4) Mittwoch den 5. Oct.

- Jedesmal ist Tages vorher Viehmarkt. Wenn der Georgii- oder Johannis- oder Michaelistag auf einen Dienstag oder Mittwoch fällt, so ist der Markt am Mittwoch der nächstfolgenden Woche.
- Malchow. 1) Dienstag den 8. Febr. Krammarkt, Tages vorher Viehmarkt. 2) Dienstag den 11. Oct. Kram- und Viehmarkt.
- Kloster Malchow. 1) Mittwoch den 6. April. 2) Dienstag den 28. Juli.
- Marlow. 1) Dienstag den 28. Juni Vieh- und Krammarkt. 2) Donnerstag den 3. Nov. Beide Märkte dauern anderthalb Tage.
- Meienburg. 1) Den 15. März. 2) Den 17. Juni. 3) Den 4. Oct. 4) Den 9. Decbr. Tages vorher Viehmarkt.
- Mirow. 1) Donnerstag den 17. März. 2) Donnerstag den 23. Juni. 3) Freitag nach dem Neubrandenburger Herbstmarkte, Tages vorher Viehmarkt.
- Mün. Am Tage nach Martini, Nov. 12.
- Neuhaus. 1) Dienstag den 1. Febr. 2) Dienstag den 22. März. 3) Dienstag den 25. Oct. 4) Dienstag den 13. Dec.
- Neukloster. 1) Donnerstag den 2. Juni. 2) Donnerstag den 20. Octob.
- Neuenkirchen, bei Büßow. Freitag den 8. April Kram- und Viehmarkt.
- Renstadt. 1) Dienstag den 8. März. 2) Donnerstag den 23. Juni. 3) Dienstag den 1. Nov. Sämmtlich Kram-, Vieh- und Pferdemarkte.
- Warchim. Altstadt: 1) Dienstag den 26. April. 2) Dienstag den 4. Oct. Tages vorher Viehmarkt. Neustadt: 1) Montag den 14. März Vieh- und Pferdemarkt. 2) Dienstag den 19. Juli, Tages vorher Viehmarkt. 3) Den 8. Nov.
- Waserwall. 1) Donnerstag den 17. Februar. 2) Donnerstag den 14. Juni. 3) Donnerstag den 20. Oct. Tages vorher jedesmal Vieh- und Pferdemarkt.
- Wenzlin. Freitag den 11. Febr. 2) Freitag den 8. Juli. 3) Freitag den 14. Oct. Tages vorher jedesmal Vieh- und Pferdemarkt.
- Werleberg. 1) Montag den 14. Febr. Kornmarkt. Krammärkte: 2) Dienstag den 1. März. 3) Dienstag den 5. Juli. 4) Dienstag den 25. Oct., Tages vorher Viehmarkt beim 2ten, 3ten und 4ten Markt.
- Wicher. 1) Mittwoch den 15. März. 2) Mittwoch den 11. Mai. 3) Donnerstag den 1. Septbr. 4) Mittwoch den 21. Decbr.
- Wlau. 1) Donnerstag den 24. Febr. 2) Dienstag den 19. April. 3) Dienstag den 5. Juli. 4) Dienstag den 25. Oct. Tages vorher jedesmal Viehmarkt.
- Wrenzlau. 1) Den 7. Febr. 2) Den 27. Juni. 3) Den 10. Oct., Freitag vorher Viehmarkt. 4) Den 28. November.

**Prigler.** Am Tage Martini, oder wenn dieser auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, am nächstfolgenden Dienstag, November 11.

**Rageburg.** 1) Montag den 28. Febr., Krammarkt. 2) Montag in der vollen Woche vor Jacobi, und wenn Jacobi ein Montag ist, 14 Tage vorher, Juli 11., Krammarkt. 3) Den 2ten Mittwoch nach Gallen, Oct. 26., Vieh- u. Pferdemarkt.

**Rechent.** Am Katharinentage den 25. Novbr.

**Rehna.** 1) Donnerstag den 24. Febr. Kram- und Viehmarkt. 2) Donnerstag den 9. Juni, Kram- u. Viehmarkt. 3) Donnerstag den 27. Oct. 4) Donnerstag den 22. Dec.

**Ribbnis.** 1) Mittwoch den 16. März, Vieh- u. Pferdemarkt. 2) Mittwoch der 13. Juli. Mittwoch den 19. Oct. Kram- und Tages vorher Viehmarkt.

**Richtenberg.** 1) Den 7. März Kram-, Vieh- u. Pferdemarkt. 2) Den 22. Juli desgleichen. 3) Den 14. Oct. Vieh- und Pferdemarkt; 4) den 17. Oct. Krammarkt.

**Röbel.** 1) Dienstag den 8. März. 2) Dienstag den 21. Juni. 3) Dienstag den 13. Septbr. 4) Dienstag den 1. November. Allemal Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt.

**Rostock.** 1) Montag den 14. Febr. Vieh- und Pferdemarkt. 2) Pfingst- u. Trinitatiswoche, 16. bis 28. Mai. Montag den 23. Mai Vieh- und Pferdemarkt. 3) Am 28. September Vieh- und Pferdemarkt.

**Rüest,** im Kloster-Amte Dobbertin. Am Dienstage in der Quatember-Woche den 22. Septbr.

**Rühn.** Donnerstag den 19. Mai Kram- und Viehmarkt.

**Satow,** Amts Lübz. Vieh- und Krammarkt Dienstag der vollen Woche vor Weihn., oder wenn der 1ste Weihnachtstag ein Sonntag ist, Dienstag nach dem 3ten Adv., Decbr. 13.

**Schönberg,** im Fürstenthum Rageburg. 1) Dienstag den 22. Febr. 2) Dienstag den 11. Octbr. jederzeit Kram- u. Viehmarkt.

**Schwaan.** 1) Dienstag den 15. März. 2) Donnerstag den 7. Juli. 3) Dienstag den 11. Oct.

**Schwerin.** Altstadt: 1) Donnerstag den 17. März. 2) Am Vitustage den 15. Juni. 3) Den 19. September. Sämmtlich Kram- u. Viehmärkte. Neustadt: 1) Mittwoch vor dem 1sten Mai. 2) Acht Tage nach Gallus den 24. October. Beides Vieh- und Krammärkte. Fällt von den drei Tagen Juni 15., Septbr. 19., Oct. 24., einer auf einen Freitag, Sonnabend, Sonntag oder Montag, so wird der Markt in den beiden ersten Fällen am nächstvorhergehenden Donnerstage, und in den beiden andern am nächstfolgenden Dienstage gehalten. In diesem Jahre fallen die Märkte der Altstadt auf den 17. März, 15. Juni u. 22. Sept. u. der Neustadt auf den 27. April und 25. Octbr.

**Serrahn.** Freitag den 4. Nov.

**Stapel.** 1) Sonntag den 1. Mai. 2) Sonntag den 4. Sept. 3) Sonntag den 9. Oct.

- Stargard.** 1) Donnerstag den 3. März. 2) Dienstag den 26. April. 3) Dienstag den 27. Septbr. 4) Freitag den 23. December. Allemal ist Tages vorher Viehmarkt.
- Stavenhagen.** 1) Mittwoch den 9. März. 2) Dienstag den 19. Juli. Am Dionysiusstage, Tages vor Viehmarkt. Wenn der Dionysiusstag auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, so ist der Markt am nächstvorhergehenden Freitage, den 7. Oct.
- Sternberg.** 1) Dienstag den 15. März. 2) Mittwoch den 22. Juni. 3) Am Gallustage, oder wenn dieser Tag auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, am nächstfolgenden Dienstage, den 18. October. An denselben Tagen zugleich jedesmal Viehmarkt.
- Stettin.** 2 Krammärkte, jeder 6 Tage. 1) den 11 April; 2) den 21. Octob. Viehmärkte: 1) den 11. Febr.; 2) den 12. Septbr.; 3) den 21. und 22. Oct.; die beiden ersten zugleich Pferdemarkt, und dauern 1 Tag; der dritte bloß Viehmarkt, und dauert 2 Tage; Wollmarkt: den 16. Juni, dauert 3 Tage.
- Stettin (Neu),** 1) den 23. Febr.; 2) den 30. Juni; 3) den 21. Sept.; 4) den 15. Dec. Kram-, Vieh-, Pferde- u. Wollmärkte.
- Straßfund.** 1) den 25. Jan. Vieh- und Pferdemarkt; 2) den 9. Juni Wollmarkt, dauert 2 Tage; 3) den 20. Juni Krammarkt, dauert 9 Tage; 4) den 19. Oct. Pferde- und Viehmarkt; 5) den 6. Decbr. Krammarkt, dauert 9 Tage; 6) den 7. Dec. Schuhmarkt.
- Straßburg, in Ufermark.** 1) den 8. März; 2) den 19. Juli; 3) den 15. Nov.; Tages vorher Viehmarkt.
- Alt-Strelitz.** 1) Mittwoch den 2. Febr. 2) Dienstag den 3. Mai, Kram- und Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt. 3) Mittwoch den 12. October. Tages vorher Viehmarkt. 4) Egidinstag den 1. Septbr. Vieh- und Pferdemarkt. Fällt aber dieser Tag auf einen Freitag, so ist der Markt am nächstvorhergehenden Donnerstage, und wenn er auf einen Sonnabend oder Sonntag fällt, am folgenden Montage.
- Neu-Strelitz.** 1) Dienstag den 15. März. 2) Am Tage nach Margarethen, oder wenn der Margarethentag auf einen Freitag, Sonnabend oder Sonntag fällt, am nächsten Dienstage, den 14. Juli. 3) Dienstag der vollen Woche vor Weihnachten, den 20. Dec. Tages vorher jederzeit Viehmarkt.
- Salz.** 1) Mittwoch den 2. März. 2) Mittwoch den 20. Jull. 3) Dienstag den 4. Oct.
- Tessin.** 1) Dienstag den 21. Juni. 2) Dienstag den 1. Nov. Tages vorher jedesmal Viehmarkt. Wenn Simonis Juda auf einen Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag fällt, so ist der Markt am Dienstage derselben Woche.
- Teterow.** 1) Mittwoch den 16. März. 2) Freitag den 15. Juli. Kram-, Vieh- und Pferdemarkt. 3) Mittwoch den 2. Novbr., Kram-, Tages vorher Vieh- u. Pferdemarkt.

**Treptow an der Tollense.** 3) Krammärkte: den 10. u. 11. Februar; den 16. und 17. Juni; den 13. und 14. October; Viehmärkte: den 28. Jan.; den 17. März; den 15. Juni; den 25. August; den 25. October. Auf dem 1sten u. 4ten werden auch Pferde verkauft, der 2te und 5te sind Fettviehmärkte und der 3te Vieh- und Wollmarkt. Außerdem noch 1 Wollmarkt, den 5. October.

**Tribsees.** Krammärkte: Den 4ten März, den 18. Juli u. 21. October; zugleich auch Vieh- und Pferdemarkt.

**Weckermünde.** 1) Den 30. Jun. u. 1. Juli Kram- und Tages vorher Pferde- und Viehmarkt; 2) den 6. u. 7. Oct. Kram- und Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt.

**Usedom.** Kram- u. Pferdemarkte: 1) Den 15. März. 2) Den 5. Juli. 3) Den 10. October Kram-, Vieh- und Pferdemarkt. 2 Tage.

**Varchentin.** Dienstag den 5ten Juli.

**Vellahn.** 1) Mittwoch den 30. März. 2) Mittwoch den 22. Juni. 3) Mittwoch den 19. October Kram-, Vieh- und Pferdemarkt.

**Waren.** 1) Donnerstag den 10. Febr. 2) Donnerstag nach Basilides, oder an diesem Tage selbst, wenn er ein Donnerstag ist, 16. Juni. 3) Mittwoch vor Gallen, oder am Gallustage selbst, wenn er auf einen Mittwoch fällt, 12. Oct. 4) Donnerstag den 15. Decbr. Jedesmal Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt.

**Warin.** 1) Donnerstag und Freitag den 7. und 8. Apr. 2) Mittwoch und Donnerstag nach Simonis-Juda, oder, wenn der 28ste October ein Mittwoch ist, an diesem und dem folgenden Tage, Nov. 2. und 3.

**Walkendorf.** Dienstag den 8. März.

**Wanzka.** Acht Tage nach Egidi, oder wenn dieser Tag ein Sonnabend oder Sonntag ist, am nächstfolgenden Montage, September 8.

**Wesenberg.** 1) Dienstag den 1. März. 2) Donnerstag den 16. Juni, Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt. 3) Donnerstag den 22. Septbr. Kram- und Viehmarkt. 4) Dienstag den 15. Nov. Tags vorher jedesmal Viehmarkt.

**Wisnack.** 1) Dienstag den 8. Febr. 2) Dienstag den 31. Mai. 3) Dienstag den 8. Nov. Jedesmal Tages vorher Viehmarkt.

**Wismar.** 1) Montag den 14. Febr. Vieh- und Pferdemarkt. 2) Die Woche vor Pfingsten, 8. bis 14. Mai. 3) Donnerstag den 13. Oct. Vieh- und Pferdemarkt.

**Wittenburg.** 1) Mittwoch den 16. Febr. 2) Mittwoch den 6. April. 3) Mittwoch den 6. Juli. 4) Freitag den 4. November. Kram- und 8 Tage vorher, October 28., Vieh- und Pferdemarkt. Die 3 ersten Märkte sind zugleich Kram-, Vieh- und Pferdemarkte.

Wittstock. 1) Den 15. Febr. 2) Den 12. April. 3) Den 22. September. 4) Den 29. November. Jedesmal Tages vorher Viehmarkt.

Woldegk. 1) Aschermittwoch den 9. Febr. 2) Dienstag den 28. Juni. 3) Dienstag den 4. Oct. Tages vorher jedesmal Viehmarkt.

Wolgast. 1) Den 28. Febr. Pferdemarkt. 2) Den 19. Sept. Pferde- und jedesmal Tages darauf Krammarkt.

Wyck, auf der Darß. Am 5. Oct. Viehmarkt; am 21. Octob. Krammarkt.

**B**arrentin. 1) Freitag den 1. Juli. 2) Freitag den 21. Oct. Kram-, Vieh- und Pferdemarkt.



in dem Eckhause der Straße,  
er beifällt, lebte, oder viel-  
leicht todt, Herr Simon Rabe,  
von dem Orte. Früher hatte der-  
selbe auch das eines Taran-  
ten, so wie eines Aufrufers  
gehabt; allein mochten letztere Ge-  
schicknisse abgeworfen haben, oder  
vielleicht zu seinem Hauptun-  
glück, in der Zeit, von welcher  
er Herr Rabe ausschließlich,  
die Seele der Besorgung der  
Widmet.

erfügte sich Mad. Rabe in  
dem Mantel zu den Kranken  
mit der freundschaftlichen Absicht, sich  
nach ihnen erkundigen. In der Kunst,  
ihnen zuzudrücken, ihnen die  
Hülfe zu leisten, hatte sie durch lange  
dauernde Geschicklichkeit sich zu  
Erscheinung war fast immer  
den Todes; ja es gab Laster-  
sagten, sie beschäftigte sich  
den Vorbereitungen zur Be-  
erdigung, bevor diese den letzten

Paar fand nun seine ganze  
Aufmerksamkeit stets ernst und feierlichen  
in einer Tochter, des Fräuleins  
diese theilte die verschiednen  
Geschäfte ihrer ehrwürdigen  
Mutter denn die Lectüre ihre Lieb-  
linge die dazu von ihr gewählte  
der Capelle auf dem Kirchhofe  
sowie die gemüthlichen Schrif-  
ten von Dr. Ervey und des Doct. Dodd;  
die Erlaubung zu haben, führte sie  
zu Geistes auch Producte der  
F. Young's Nachtgedanken